
841.5
W47
B 992,881

DIE ENTWICKLUNG
DER
NACHTONVOKALE
AUS DEM
LATEINISCHEN INS ALTPROVENZALISCHE

INAUGURAL-DISSERTATION
ZUR
ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE
EINER
HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTAT
DER
UNIVERSITÄT ZU TÜBINGEN

VORGELEGT
VON
HUGO WENDEL
AUS BRACKENHEIM

HALLE A. D. S.
DRUCK VON EHRHARDT KARRAS
1906

Gedruckt mit Genehmigung der philosophischen Fakultät der Universität Tübingen.

Referent: Professor Dr. Voretzsch.

8. Juni 1905.

I.
Hauptsächlich benützte Quellen.

A) Wörterbücher.

Rayn. = Lexique roman ou dictionnaire ... par M. Raynouard. Paris 1844. 6 Bd.

Levy = Provenzalisches Supplementwörterbuch. Berichtigungen u. Ergänzungen zu Raynouards: Lexique roman von Emil Levy. Leipzig 1894 ff.

Koerting = Koerting: Lateinisch-romanisches Wörterbuch. Paderborn [2]1900.

Mistral = Mistral: Tresor dóu Felibrige.

B) Grammatiken.

Donat = Die beiden ältesten provenzalischen Grammatiken, Lo Donatz Proensals u. Las rasos de trobar nebst einem provenzalisch-italienischen Glossar von neuem getreu nach den Hss. herausgegeben von Edmund Stengel. Marburg 1878 (S. 1—66).

Leys = Las Flors del gay Saber estier dichas Las Leys d'Amors (Monumens de la Littérature Romane p. par M. Gatien-Arnoult. Toulouse 1841—43. I—III).

Chab. gr. lim. = Chabaneau: Grammaire Limousine. Paris 1876.

Koschwitz gr. h. = Eduard Koschwitz: Grammaire historique de la langue des Félibres. Greifswald 1894.

MLRGr = Meyer-Lübke: Grammatik der romanischen Sprachen. I—III. Leipzig 1890 ff.

Schwan afr Gr.[6] = Grammatik des Altfranzösischen von Dr. Eduard Schwan. Neu bearbeitet von Dr. Dietrich Behrens. Leipzig [6]1903.

C) Chrestomathien und sonstige Textsammlungen.

App. Chr. = Provenzalische Chrestomathie mit Abrifs der Formenlehre u. Glossar von Karl Appel. Leipzig [1]1895; [2]1902.

B. Chr.[6] = Chrestomathie provençale par Karl Bartsch. Sixième édition entièrement refondue par Eduard Koschwitz. Marburg 1904.

B. Leseb. = Provenzalisches Lesebuch herausgegeben von Dr. Karl Bartsch. Elberfeld 1855.

Crescini = Manualetto Provenzale per uso degli alunni delle facoltà di lettere. Vincenzo Crescini. Verona Padova [1]1892. [2]1905.

Such. Dkm. = Denkmäler provenzalischer Literatur u. Sprache. Zum ersten Mal herausgegeben von Hermann Suchier. I. Halle 1883.

M. Ged. = Mahn: Gedichte der Troubadours I—IV. Berlin 1856—73.

M. Werke = Mahn: Die Werke der Troubadours I—IV. Berlin 1846—86.

App. Pr. = Appendix Probi in: Altfranzösisches Übungsbuch herausgegeben von Foerster u. Koschwitz 1. Teil. Leipzig [2]1902 (S. 225—232).

Meyer Rec. = Recueil d'anciens textes bas-latins, provençaux et français p. p. Paul Meyer I—II. Paris 1877.

D) Abhandlungen.

Gr. Gr. I = Grundriss der romanischen Philologie herausgegeben von Gustav Groeber. Strassburg [1]1888 (die französische u. provenzalische Sprache u. ihre Mundarten von H. Suchier. S. 561—668). Die 2. Auflage ist gröfstenteils schon erschienen.

Rydberg = Zur Geschichte des französischen ə von Gustav Rydberg. Upsala I 1896 II 1897 II[2] 1898.

Forsch. für Such. = Forschungen zur romanischen Philologie. Festgabe für Hermann Suchier. Halle 1900. (Gibt es Lautgesetze? von Eduard Wechssler S. 349 — 538 u. Zur Geschichte der Diphthongierung im Altprovenzalischen von Karl Voretzsch S. 575—646).

W. Meyer = ZRPh. VIII: Beiträge zur romanischen Laut- u. Formenlehre (S. 230 ff.: prov. Laut- u. Formenlehre).

Thom. ess. = Antoine Thomas. Essais de philologie française. Paris 1897.

Thom. mél. = Bibliothèque de la faculté des lettres XIV: Thomas: Mélanges d'Étymologie française 1902.

Lienig = Die Grammatik der provenzalischen Leys d'amors verglichen mit der Sprache der Troubadours von Paul Lienig. 1. Teil. Phonetik. Breslau 1890.

Shepard = A contribution to the history of the unaccented vowels in old French by W. Shepard. Easton 1897.

Klausing = Die lautliche Entwicklung der lateinischen Proparoxytona im Französischen von Gustav Klausing. Kiel 1900.

Bauer = A. Bauer: Der Fall der Pänultima u. seine Beziehung zur Erweichung der intervokalen Tenuis zur Media etc. Würzburg 1903.

Aymeric = Aymeric: le dialecte Rouergat ZRPh. III, S. 321—358.
Sütterlin = Sütterlin: Die heutige Mundart von Nizza. Rom. Forsch. IX, 2. 1896.
Iserloh = Iserloh: Die Darstellung der Mundart der delphinatischen Misterien. Bonn 1891.
Philipon = E. Philipon: Phonétique lyonnaise au XIV[e] siècle. Romania XIII, S. 542—590.
Mushacke = Französische Studien IV. Band 5. Heft: Geschichtliche Entwicklung der Mundart von Montpellier (Languedoc) von Wilhelm Mushacke.
Karch = Karch: Die nordfranzösischen Elemente im Altprovenzalischen 1901. Darmstadt.
Berger = Die Lehnwörter in der französischen Sprache ältester Zeit von H. Berger. Leipzig 1899.
G. Cohn = Die Suffixwandlungen im Vulgärlateinischen und im vorliterarischen Französisch von Dr. Georg Cohn. Halle 1891.
Sommer = Sommer: Essai sur la Phonétique Forcalquérienne. Greifswald 1895.

E) Zeitschriften.

ZRPh. = Zeitschrift für romanische Philologie herausgegeben von G. Groeber seit 1876.
Rom. = Romania publié par Paul Meyer et Gaston Paris (Thomas) seit 1872.
Literaturblatt = Literaturblatt für germanische u. romanische Philologie herausgegeben von Behaghel u. Neumann.

F) Sonstiges.

Atl. lingu. = Atlas linguistique de la France publié par J. Gilliéron et E. Edmont. Paris 1902 ff.

II.

Phonetische Hilfszeichen

(cf. Schw. afr. Gr.[6] S. 20, 21).

Der Hauptton wird durch ′, der Nebenton durch `, die Schwachtonigkeit durch ‶ u. die Unbetontheit durch ‴ bezeichnet.

i̯, *u̯* sind Halbvokale.

d′, *t′*, *l′*, *r′*, *s′* etc. = jotazierte Konsonanten.

s, *š* stimmlose }
z, *ž*, *đ* stimmhafte } dentale Spiranten.

g^1, c^1 = velarer }
g^2, c^2 = postpalataler } Guttural.
g^3, c^3 = mediopalataler }

Gewöhnlich werde ich alle drei Laute mit *g* bezw. *c* bezeichnen und das diakritische Zeichen nur, wenn es nötig ist, hinzufügen.

χ ist die stimmlose, *γ* die stimmhafte Spirans zu diesen Lauten.

III.

Sonstige Vorbemerkungen.

Von denjenigen altprovenzalischen Formen, die bald diphthongiert, bald undiphthongiert sich vorfinden, werde ich gewöhnlich nur Ein Beispiel anführen.

In betreff der Ansetzung der vlat. Urformen ist zu beachten: Ich babe bei Formen wie *templa* < *tempora* eine Urform *tempola angesetzt. Dieses *templa* gehört zu denjenigen Formen, welche bei der Entwicklung aus dem Lateinischen ins Altprovenzalische in der Nachtonsilbe gewisse Konsonanten (besonders *l, n, r*) mit anderen vertauscht haben, ohne dafs man deshalb, wie auch schon geschehen ist, diese Formen für gelehrt halten dürfte. Es fragt sich nun, wann diese Vertauschung stattfand. Formen wie *azer* < *asinum, Rozer* < *Rhodanum* zeigen uns deutlich, dafs die Vertauschung schon vor der Synkopierung vollzogen wurde. Ich halte es jedoch für unwahrscheinlich, dafs dieser Wandel zu einer Zeit eintrat, als noch die vollen Vokale in der Endung erhalten waren, vielmehr war die Möglichkeit einander nahe verwandte Konsonanten zu vertauschen erst in dem Moment vorhanden, als die Endsilben allmählich abgeschwächt wurden. Trotzdem also ein *tempola mit vollen ungeschwächten Nachtonvokalen wohl niemals existiert hat, habe ich doch diese Form der Einfachheit halber als Urform für unser *templa* angesetzt und werde so auch bei allen anderen Formen, die ähnliche Vertauschungen zeigen, verfahren.

Einleitung.

Wie das Provenzalische überhaupt (was ja ganz leicht zu begreifen ist) gegenüber dem Französischen seitens der Gelehrten von jeher etwas stiefmütterlich behandelt wird und daher Arbeiten über provenzalische Lauterscheinungen in geringerer Anzahl vorhanden sind, so ist dies besonders auch der Fall, was die Geschichte der Nachtonvokale betrifft. Während im Französischen sowohl einzelne Gebiete der Nachtonvokale schon bearbeitet wurden,[1]) als auch die Geschichte der Nachtonvokale schon zusammenfassend dargestellt wurde,[2]) gibt es fast nichts Derartiges auf provenzalischem Gebiet.[3]) Nur hie und da finden sich in Arbeiten über verwandte Gebiete Urteile über die Entwicklung der hierhergehörigen Lauterscheinungen eingeschaltet. Doch diese Urteile sind nicht immer ganz richtig, da oft eine unregelmäfsige Entwicklungsweise provenzalischer Lautformen fälschlicherweise als regelmäfsig angesehen wird und deshalb falsche Schlüsse aus diesen Formen gezogen werden.

Ich möchte daher versuchen, einmal im Zusammenhang die Entwicklung der Nachtonvokale aus dem Lateinischen ins Altprovenzalische zu untersuchen.

---

[1]) Klausing, Die lautliche Entwicklung der lateinischen Proparoxytona im Französischen, Kiel 1900. A. Bauer, Der Fall der Pänultima und seine Beziehung zur Erweichung der intervokalischen Tenuis zur Media, Würzburg 1903.

[2]) Shepard, A contribution to the history of the unaccented vowels in Old French, Heidelberg 1897.

[3]) Eine kurze Behandlung der provenzalischen Proparoxytona findet sich in dem Artikel: W. Meyer, Beiträge zur romanischen Laut- u. Formenlehre ZRPh. VIII; hier hat W. Meyer neben den anderen romanischen Sprachen auch das Provenzalische (S. 230—233) kurz behandelt, die Beispiele sind jedoch bald dem Alt-, bald dem Neuprovenzalischen entnommen.

Da wir in historischer Zeit des Lateinischen nach dem sogenannten Dreisilbengesetz nur auf der zweit- oder drittletzten Silbe betonte Wörter (d. h. Paroxytona oder Proparoxytona) antreffen,[1]) so haben wir nur die Nachtonvokale der Paroxytona und Proparoxytona ins Auge zu fassen, d. h. nur drei Arten von Nachtonvokalen zu unterscheiden, die entsprechend ihrer Tonstärke sich folgendermafsen klassifizieren lassen:

1. Die nebentònigen Nachtonvokale oder die Endvokale der Proparoxytona: *débitùm.* Diese Vokale sind am stärksten betont unter den Nachtonvokalen und erleiden daher auch die geringsten Veränderungen: bleiben sie erhalten, so werden sie zu ə reduziert mit Ausnahme von *a,* das zu *a estreit* wird.

2. Die schwachtonigen Nachtonvokale oder die Endvokale der Paroxytona. Diese Vokale entwickeln sich verschieden, je nachdem sie auslautend oder inlautend sind (*véndȍ, véndȕnt*): inlautend bleiben sie bei gewissen Konsonantenverbindungen erhalten, während sie auslautend gewöhnlich fallen mit Ausnahme von *a*, das auch hier zu *a estreit* wird. Da die Paroxytona mit *a* in der Endung unter allen Umständen dieses *a* bewahren, werde ich bei der folgenden Untersuchung diese Paroxytona ganz aufser acht lassen.

3. Die unbetonten Nachtonvokale oder die Mittelvokale der Proparoxytona: *déb̏itùm.* Von allen Nachtonvokalen müssen sie den schwächsten Ton gehabt haben, da auch der Vokal *a,* der in schwachtoniger und nebentoniger Stellung als *a* erhalten bleibt, als unbetonter Nachtonvokal fallen kann.

Von diesem Endergebnis der Entwicklung der Nachtonvokale aus dürfen wir auch einen Schlufs auf die vorprovenzalische Zeit ziehen und dürfen annehmen, dafs, da die unbetonten Nachtonvokale nur in einigen wenigen Fällen erhalten blieben, sie auch von allen Nachtonvokalen am frühesten der Schwächung und dem gänzlichen Schwund ausgesetzt waren.

---

[1]) Oxytona sind also keine vorhanden; sie würden jedoch, auch wenn es je im Lateinischen solche geben würde, gleichwie die einsilbigen Wörter, die man als Oxytona ansehen kann, bei der folgenden Abhandlung nicht in Betracht gezogen werden.

Diese Annahme findet sich in der Tat bestätigt. Während Schwächung oder gar Abfall der nebentonigen Nachtonvokale im Lateinischen sich nicht nachweisen lassen, die schwachtonigen Nachtonvokale nur sehr selten und in ganz bestimmten Fällen geschwächt werden oder abfallen, sind die unbetonten Nachtonvokale schon in vorhistorischer Zeit des Lateins (vgl. _gaudens_ < _*gávidens_, _princeps_ < _*prímiceps_) und seit dieser Zeit ununterbrochen der Schwächung oder gar dem Abfall ausgesetzt gewesen.

Mit diesen Nachtonvokalen will ich daher meine Untersuchung beginnen und zugleich mit ihnen die nebentonigen Nachtonvokale behandeln, da eine getrennte Behandlung beider unmöglich ist.

Kapitel I.

Die unbetonten und nebentonigen Nachtonvokale oder die Nachtonvokale der Proparoxytona.

Gegenüber diesen soeben erwähnten Synkopierungstendenzen des vorhistorischen Lateins hat sich freilich die spätere lateinische Schriftsprache etwas ablehnend verhalten und hat nur wenige synkopierte Formen aufgenommen (so z. B. *valde* < *valide, lamna* neben *lamina, hortor* < *horitur* des Ennius). Teilweise hat die Schriftsprache sogar da, wo in früherer Zeit synkopierte Formen vorhanden waren, volle Formen wiederhergestellt, so wird z. B. für *porgo* des Plautus in der Kaiserzeit *porrigo* gebraucht. Bisweilen ist die Schriftsprache in diesem Bestreben, möglichst die unsynkopierten Formen festzuhalten, sogar soweit gegangen, dafs sie auch da, wo nur scheinbar frühe Synkope vorlag, volle Formen schuf. So finden wir die mit dem idg. Suffix *tlo* gebildeten Nomina, die regelmäfsig früher auf *-clum* ausgingen, infolge falscher Etymologie in *-culum*-Formen verwandelt und so den mit dem Diminutivsuffix *-culum* gebildeten Worten gleichgestellt, während in der Vulgärsprache die alten *-clum*-Formen weiter bestanden.

Hier in der Vulgärsprache blieben auch sonst im Gegensatz zur Schriftsprache die alten Synkopierungstendenzen treu erhalten und griffen immer mehr um sich, so dafs zum Schlufs fast überall synkopiert wurde, wo die „Qualität der den jeweiligen unbetonten Vokal einschliefsenden Konsonanten den Ausstofs begünstigte“.[1]) Doch konnte sich diese Vulgärsprache

---

[1]) Rydberg, Zur Geschichte des französischen ə. I. Entstehung des ə-Lautes, Upsala 1896, S. 18.

deshalb nicht ungehindert entwickeln, weil sie stets unter dem hemmenden Einflufs der Schriftsprache stand und auch, als sie sich immer mehr in den Ländern des Römerreichs ausbreitete und dort weiterentwickelte, gelang es ihr erst allmählich und nicht überall zu gleicher Zeit und in gleicher Weise sich von den Fesseln des Schriftlateins frei zu machen. Besonders im Mutterlande, in Italien, blieb das Vulgärlatein sehr lange unter dem Einflufs des Schriftlateins und konnte sich daher dort keiner ungehinderten Entwicklung erfreuen.

Anders in Gallien. Hier konnte die Vulgärsprache früher als in Italien sich zu einer Schriftsprache entwickeln und von der Bevormundung durch das Schriftlatein freimachen. Hier finden wir denn auch, dafs der expiratorische Accent des Vulgärlateins ungehinderter seine Wirkungen ausübte, als in Italien, und die alten Synkopierungstendenzen des Lateinischen strenger durchgeführt wurden als dort.

Wie lange wurde nun in Gallien synkopiert? Läfst sich ein Endpunkt für den Ausfall der Mittelvokale angeben? Rydberg in seinem oben erwähnten Buch über die Entstehung des ə-Lautes nimmt an (S. 47 ff.), dafs nach Fall der finalen Vokale, d. h. der schwachtonigen Nachtonvokale (*corn*) in Nordgallien (das Gleiche gilt natürlich in diesem Falle auch für Südgallien) noch Proparoxytona, wie z. B. *ospədə, salvadəǵə* etc. vorhanden waren und erst in späterer Zeit der Ausfall des Pänultimavokals konsequent durchgeführt wurde. Diese Annahme scheint mir jedoch nach dem, was oben über die Mittelsilbenvokale der Proparoxytona gesagt wurde und nach dem, was wir aus der Entwicklung der Nachtonvokale in vorprovenzalischer Zeit wissen, völlig unhaltbar: vielmehr glaube ich, dafs nach Abfall der schwachbetonten Nachtonvokale keine unbetonten Nachtonvokale mehr vorhanden waren (Ausnahmefälle natürlich abgerechnet, die später behandelt werden, wie *tebez* < *tepidum* oder *planher* < *plangere*) und dafs es daher nach Abfall der Endvokale der Paroxytona (soweit der Abfall möglich war) keine Proparoxytona mehr gab.

Diese ganze Synkopierungszeit, die ich soeben nach unten abgegrenzt habe, läfst sich in zwei Abschnitte einteilen, da, je nachdem die Mittelvokale der einzelnen Formen früher oder später fielen, die Endvokale der Proparoxytona sich verschieden

entwickelten. Fiel der Mittelsilbenvokal schon in vulgärlateinischer oder gemeingallischer Zeit, so rangierten diese ehemaligen Proparoxytona in der Folgezeit mit den alten Paroxytona, d. h. ihr Endvokal wurde behandelt, wie die betreffenden Endvokale ursprünglicher Paroxytona: **domnum* < *dominum* wird daher ebenso > *don*, wie *damnum* > *dan*. Diese Proparoxytona sollten daher eigentlich mit den Paroxytona behandelt werden: doch da es bisweilen unmöglich ist zu entscheiden, ob wir eine schon früh oder spät synkopierte Form vor uns haben (weil der Endvokal auch aus anderen Gründen, z. B. als sogenannter Stützvokal selbst bei früh synkopierten Worten erhalten bleiben kann), so werde ich diese Art von Proparoxytona zugleich mit den anderen behandeln und nur bei den einzelnen Gruppen festzustellen suchen, ob frühe oder späte Synkopierung anzunehmen ist.

Ist jedoch der Mittelvokal nicht schon in vulgärlateinischer oder gemeingallischer Zeit ausgefallen, sondern aus irgend welchen Gründen noch länger erhalten geblieben,[1]) so hat das Französische in der Folgezeit die Synkopierung streng durchgeführt, indem es den Mittelvokal (unbetonten Nachtonvokal) ausstiefs, dagegen den Endvokal (nebentonigen Nachtonvokal) erhielt.

Anders verfuhr das Provenzalische in dieser Zeit. Oft finden sich dort die alten unsynkopierten Formen noch erhalten, wobei dann gewöhnlich anstatt des Mittelvokals der Endvokal abgeworfen wurde, falls derselbe fallen konnte. Noch ein anderer Unterschied zwischen französischer und provenzalischer Entwicklungsweise läfst sich konstatieren: das Französische hat mit diesen unsynkopierten Formen schneller aufgeräumt, als das Provenzalische und deshalb vielfach schon synkopiert, als die Verschlufslaute noch nicht erweicht waren.

Woher kommt diese verschiedene Entwicklung des Französischen und Provenzalischen?

Der eine Grund hierfür ist der, dafs Südgallien früher und intensiver romanisiert wurde, als der Norden und dafs

---

[1]) Vgl. Rydberg S. 46: „Sei es [nun], dafs der unbetonte posttonische Vokal geschützt worden war: durch seine Qualität selbst, dem Konsonantenkombinationsgesetze zufolge, auf Grund analogischer Einflüsse oder aus anderen Ursachen“.

daher dort das Schriftlateinische mit seinen der Synkopierung feindlichen Tendenzen und seinen Vollformen auf die Entwicklung der Sprache einen gröſseren Einfluſs ausüben konnte, als in den nördlichen Teilen Frankreichs: diese Beeinflussung seitens des Schriftlateinischen war jedoch eine viel geringere, als diejenige, welche das Italienische zu erfahren hatte.

Weiterhin wurde die Kluft zwischen Nörden und Süden noch besonders dadurch vergröſsert, daſs im Norden die Urbevölkerung aus Kelten bestand, die einen stark expiratorischen Accent hatten [ZRPh. IV, S. 140—142 (Schuchardt); Forsch. für Such. S. 485 (Wechssler)] und die deshalb, als sie die lateinische Sprache zu erlernen hatten, diese mit derjenigen Accentuierung aussprachen, die sie bei ihrer eigenen Sprache gewohnt waren: dadurch wurde der im Vulgärlateinischen schon vorhandene expiratorische Accent noch verstärkt, und daher kommt es denn auch, daſs im Französischen früher und stärker als im Provenzalischen synkopiert wurde. Nur diejenigen Gegenden des Provenzalischen gehen in einzelnen Formen mit dem Französischen, die nachweislich ebenfalls teilweise keltische Urbevölkerung hatten.

Es handelt sich nun darum, festzustellen, in welchen Fällen im Provenzalischen die Synkopierung unterblieb. Eine ganz befriedigende Lösung dieser Frage findet sich nirgends.

Horning (ZRPh. XIX, S. 71 f.) nimmt an, daſs bei männlicher Endung „synkopiert wird, wenn die durch die Pänultima getrennten Konsonanten eine silbenanlautende Gruppe bilden (*lebre, metre*), wo nicht, so unterbleibt die Synkope und der letzte Vokal schwindet (*vencer, jove, ase, esser* . . .)“. Doch einmal halte ich die Unterscheidung von Proparoxytona mit männlicher und solchen mit weiblicher Endung nicht für richtig, da, wie wir später sehen werden, es für etwaige Synkopierung völlig gleichgültig ist, ob wir Formen mit Maskulin- oder Femininendung vor uns haben; sodann müſste, falls diese Aufstellung je richtig wäre, im Altprovenzalischen eine viel gröſsere Anzahl unsynkopierter Formen sich vorfinden, als wirklich vorhanden ist.

Richtiger scheint mir die Ansicht Mushackes zu sein, der auf S. 14 seines Buches über die „Geschichtliche Entwicklung der Mundart von Montpellier“ die Ansicht vertritt, daſs bei

Proroparoxytona der Vokal der vorletzten Silbe blieb bezw. nur geschwächt wurde, „wenn durch die Synkope des vorletzten Vokals un- oder schwersprechbare Konsonantengruppen entstehen würden, namentlich nach einer Palatalis oder Sibilans und vor *n*". Doch bei dieser Aufstellung sind z. B. alle diejenigen Formen nicht berücksichtigt, bei denen vor *ð* nicht synkopiert wird (*tepidum* > *tebeðo* > *tebəð* > *tebə*); auch fehlt eine nähere Angabe darüber, in welchen Fällen nach einer Palatalis oder Sibilans und vor *n* die Synkopierung unterbleibt.

Eine dritte Ansicht über diese Frage wird von Paul Meyer in seinem Artikel über die Provençal language in der Encyclopaedia Britannica, 19. Bd., S. 869 vertreten. Er spricht sich ungefähr folgendermaſsen darüber aus: Im Provenzalischen wird der nachtonige Vokal bisweilen bewahrt, wenn *n, r, l, d* folgt: *terminum* > *termen, hominem* > *omen, angelum* > *angel, secale* > *seguel, crescere* > *creisser, tepidum* > *tebez.* In gewissen Wörtern finden wir wie im Italienischen noch zwei Silben nach der ursprünglichen Tonsilbe: *pórticum* > *portégue* (*porgue*); *Fabrégua* (*farga*); *pértica* > *pertéga* (*perga*); *feména* (*femna*); *lagréma.*

Auch die Ansicht von P. Meyer befriedigt nicht ganz. Denn einmal befindet sich unter den angeführten Beispielen eine Form (*seguel* < *secale*), die, wie wir später (S. 21) sehen werden, sicherlich gelehrte Entwicklung aufweist, sodann sind die Angaben darüber, unter welchen Bedingungen nicht synkopiert wird, viel zu unbestimmt gehalten.[1])

Wir sehen uns daher genötigt, um diese und noch andere derartige Fragen entscheiden zu können, uns die ganze Entwicklung der lateinischen Proparoxytona bis ins Altprovenzalische zu vergegenwärtigen: erst dann können wir hoffen, sichere Resultate zu erlangen.

Bei der nun folgenden Ausführung werde ich alle die Fälle auſser Betracht lassen, in denen das Vulgärlateinische auf andere Weise als mittels Synkopierung Proparoxytona in Paroxytona verwandelt hat. Auſser Betracht bleiben daher alle die Fälle, in denen:

[1]) Suchiers Ansicht über die Entwicklung der provenzalischen Gleitworte werde ich später (Kapitel I, VI) behandeln.

1. der Accent von der drittletzten auf die zweitletzte Silbe verlegt wird; diese Verlegung findet statt:

a) wenn Muta + *r* die Endsilbe anlauten, z. B. *ténebras* > **tenébras*;

b) wenn betontes *i* (*e*) der drittletzten Silbe im Hiat mit folgendem *e* (*o*) steht, z. B. *mulíerem* > **muliérem*;

c) wenn gewisse Formen, die auf der drittletzten Silbe im klassischen Latein betont werden, im Vulgärlatein an Formen angeglichen werden, die den Accent auf der zweitletzten Silbe haben. Besonders häufig findet Angleichung in den Infinitiven der Verben statt, so wird z. B. *cádere* > **cadére, sápere* > **sapére* nach den Infinitiven der Verben der zweiten Konjugation. Die erste und zweite Person Pluralis Indicativi Praesentis der dritten Konjugation werden den entsprechenden Formen der anderen Konjugationen angeglichen: so wird *pérdimus* > **perdímus, pérditis* > **perdítis* nach *audímus, audítis.* Ferner findet bisweilen Angleichung der ersten Person Pluralis Indicativi Perfecti bei gewissen Verben an die zweite Person statt, z. B. *habúimus* > **habuímus* nach *habuístis, díximus* > **diximus* nach *dixístis*;

2. sogen. Rekomposition stattfindet. Die Composita werden unter Beibehaltung des Accents der Simplicia neugebildet; deshalb haben wir statt *clat récipit*: *vlat *recípit,* statt *clat cónvenit*: *vlat *convénit*;

3. *i, e* oder *u* im Hiat mit dem folgenden Endsilbenvokal stehen. Diese *i, e, u* werden zu Halbvokalen (*i̯, u̯*) und dadurch dann die betreffenden Proparoxytona in Paroxytona verwandelt: also *debeo* > **débi̯o, facio* > **faci̯o, habui* > **habu̯i.*

Alle diese Formen werden daher erst bei der Behandlung der Paroxytona besprochen werden.

Ehe ich nun zu den Proparoxytona übergehe, will ich kurz aufzeichnen, in welcher Weise ich dieselben angeordnet habe. Zuerst werde ich diejenigen Proparoxytona behandeln, deren Endsilbe mit einer Liquida anlautet, dann kommen die Formen mit Nasal, Labial, Dental und zuletzt die mit einem Guttural (Palatal oder Velar). Innerhalb der einzelnen Gruppen habe ich wieder in der gleichen Reihenfolge (Liquida, Nasal, Labial,

Dental, Guttural) die einzelnen Formen nach dem die vorletzte Silbe anlautenden Konsonanten geordnet, so dafs ich zuerst die Fälle behandeln werde, in denen Liquida-Liquida den Mittelvokal einschliefsen, dann diejenigen mit Nasal-Liquida etc.

I. Liquida-Verbindungen.

A) *l*-Verbindungen.

Ob hier schon in vorprovenzalischer (d. h. vulgärlateinischer oder auch gemeingallischer) Zeit synkopiert wurde oder erst später, ist nicht immer leicht festzustellen, da hier das zutrifft, worauf ich S. 6 hingewiesen habe, dafs nämlich der Endvokal, auch wenn schon in vorprovenzalischer Zeit der Mittelsilbenvokal fiel, dennoch als Stützvokal erhalten bleiben konnte. Wir könnten daher an sich für diese Formen folgende zwei Entwicklungsweisen annehmen: entweder wird *populum* > *poplo* > *poblə* (vgl. *doplo* [< *duplum*] > *doblə* oder *populum* > *popolo* > *pobolo* > *poblə*: das Endresultat wäre in beiden Fällen dasselbe. Doch glaube ich, dafs die erste Entwicklungsweise mehr Wahrscheinlichkeit für sich hat, d. h. frühe Synkopierung wahrscheinlicher ist, da wir im Vulgärlateinischen eine Menge frühsynkopierter *l*-Formen antreffen, vgl. App. Pr. *speclum* (3), *veclus* (5), *anglus* (10), *tabla* (130), *baplo* (215), *Iuglus* (11) etc., also frühere *c-l, t-l, ng-l, b-l, p-l, g-l*-Verbindungen.

Ich habe hier mit Absicht die Entwicklung *poplo* > *poblə* und nicht *poplo* > *pobl̥* > *poblə* angenommen,[1]) weil es mir sehr unwahrscheinlich zu sein schien, dafs der Endvokal bei diesen Wörtern fiel und dann erst später ein Stützvokal angefügt wurde, während es doch viel natürlicher ist, dafs, da einmal derartige Lautgruppen einen Stützvokal nötig haben, der alte Vokal als Stützvokal erhalten blieb, wenn auch in geschwächtem Zustand. Nur wenn wir diese Art der Entwicklung annehmen, können wir eine Erklärung dafür finden, dafs zu einer Zeit, in der die Auslautvokale schon gefallen waren, die sogen. Stützvokale entsprechend den Vokalen, aus denen sie abgeschwächt wurden, bisweilen noch unterschieden werden. So wird in der Lamspringer Handschrift

---

[1]) Schw. afr. Gr.[6], S. 54: *fabru* > *fevr̥* > *fevre*.

des Alexiusliedes zwischen dem aus *e, i, a* stammenden Stützvokal (als *e* oder *a* dargestellt) und solchem, der aus *o, u* reduziert wurde (nur als *e* dargestellt) unterschieden.[1]) Auch die Eide stimmen hierzu: denn *suo* stammt nicht von *sua,* wie Herzog an der oben angeführten Stelle annimmt, sondern wird allgemein als Schreibfehler angesehen, und *sendra* der Eide ist nicht etwa mittels Metathese von *senior* abzuleiten (also *senior > sendro > sendra*), sondern *senior* wurde zu *seńr̥* zur Zeit des Abfalls der Endvokale, wie *bonum > bon* wurde;[2]) erst später hat sich dann *seńr̥* zu *sendrə* weiter entwickelt, das dann *sendra* in den Eiden geschrieben wurde. Dieselben Verhältnisse, wie in den Eiden und in der Lamspringer Handschrift, finden sich im Lyonesischen noch im Anfang des 14. Jahrhunderts: dort lassen sich Formen wie *autri < alteri, autro < alterum, frare < fratrem* noch in jener Zeit nachweisen (Rom. 13, S. 554).[3]) Erst später werden alle diese Endvokale durch den gleichen Reduktionsvokal *o* wiedergegeben.

Ähnlich müssen sich auch die entsprechenden Formen im Provenzalischen entwickelt haben und ich habe daher die Entwicklung *poplo > pobl*ə der anderen *poplo > pobl̥ > pobl*ə vorgezogen.

Dieser Reduktionsvokal ə wird im Provenzalischen gewöhnlich *e* geschrieben, seltener findet sich dafür *i* [vgl. Boethiuslied: *viuri* (3), *terrestri* (230)]; die Schreibung *o* findet sich nur in den dem Lyonesischen benachbarten Dialekten.

1. Liquida-*l*.

r·l ist die einzige Verbindung von Liquida-*l*, die sich findet. Alle Formen haben sich regelmäſsig entwickelt.

aa) *'rilem > rle* }
'rilum } *rlo* } *rlə*:
'rulum }

sterilem oder *sterilum > sterle, esterle*; *merulum > merle.*

---

[1]) Vgl. ZRPh. 23, S. 467 (E. Herzog).

[2]) Vgl. Schw. afr. Gr.[6]. S. 102: *semper > sempr̥ > sempre.*

[3]) Vgl. hierzu noch Romania 22: Philipon: Les Parlers du Forez Cis-Ligérien S. 10; auch hier wurden die Nachtonvokale, soweit sie als Stützvokale erhalten waren, genau unterschieden.

ββ) *'rulam* } *rla*:
'rilam }

posterulam > *posterlla*; *ferulam* > *ferla*; *sterilam* > *sterla, esterla.*

Trotzdem nebentoniges Nachton-*a* nach der Schreibung zu schliefsen sich scheinbar unverändert erhalten hat, lehrt uns doch seine spätere Entwicklung, dafs wir es in allen diesen Fällen mit einem *a estreit,* d. h. einem geschlossenen *a* zu tun haben (vgl. Lienig S. 67 ff.).

2. Nasal-*l.*

a) *m-l.*

α) Nomina:

'milem > *mle* > *mblə*:

similem > *semble.*

β) Verba:

αα) *'mulo* > *mlo* } *mblə*:
'mulet > *mle* }

**tremulo* > *tremble*; *simulet* > *semble.*

ββ) *'mulat* > *mla* > *mbla*:

**tremulat* > *trembla*; (*as*)*simulat* > *assembla.*

Neben diesen regelmäfsig entwickelten Formen gibt es eine Menge anderer, die keine Synkopierung aufweisen. Hierher gehören: *tremol* < **tremulum, tremola* < **tremulam, comol* < *cumulum, amola* < *hamulam,* (*h*)*umil,* (*h*)*umiu, omil* (gelehrt wegen des erhaltenen *i,* bezw. *u* und *i*) < *hŭmilem.*

Dem Französischen sind diese unsynkopierten Formen völlig fremd: dort findet sich nur *comble, tremble* etc. (vgl. Klausing S. 62). Die verschiedene Entwicklung dieser Formen in den zwei gallischen Sprachen kommt daher, dafs im Provenzalischen aus den oben S. 6 f. angeführten Gründen der Einflufs des Schriftlateinischen auf die Entwicklung der Volkssprache ein gröfserer war, als im Französischen und dafs es deshalb dort nicht ausbleiben konnte, dafs die Schriftsprache hemmend in die Synkopierungstätigkeit der Volkssprache eingriff, wie wir dies schon beim Lateinischen konstatieren konnten

(S. 4 f.). Die Formen mit erhaltenem Mittelvokal sind daher nicht als regelmäſsig entwickelt, sondern als gelehrt anzusehen.

b) *n-l.*

aa) *n-l.*

'nulam > nla, lla:

spīnulam > espilla, spinla.

bb) *rn-l.*

'rnulam > rnla, rla:

pernulam > perla.

3. Labial-*l.*

a) *b-l.*

aa) *b-l.*

α) Nomina:

αα) *'bilem > ble > ulə*:

flebilem > fleble > freble > freule.

Auch Formen ohne Stütz-*ə* finden sich. Man könnte annehmen, daſs diese Formen (*diaul < diabolum, freul < flebilem, niul, niol < nūbilum*) einem Dialekt entstammen, in dem *vl* vor Abfall der schwachtonigen Nachtonvokale zu *ul* wurde und daſs deshalb kein *e* mehr vorhanden ist. Doch scheint mir eine andere Erklärung dieser Formen mehr Wahrscheinlichkeit für sich zu haben: *freul* kann leicht als Maskulinum zu einem etwa vorhandenen Femininum *freula* gebildet worden sein und ebenso *niul, niol* aus den weiter unten zu erwähnenden Formen *niula, niola* durch Abfall des *a* entstanden sein: *niul, niol* sind trotzdem Feminina geblieben. Die letzte dieser Formen: *diaul* muſs als gelehrt angesehen werden, weil *di* erhalten blieb.

ββ) *'bolam*, *'bulam*, *'bilam* } *bla > ula*:

parabolam > paraula, paraola; *fabulam > faula*; *tabulam > taula* (vgl. nfr. *tôle* neben *table*); *nebulam > neula* oder *> nieula > niula, niola* (vgl. Forsch. f. Such. S. 590 [Voretzsch]); letztere Formen könnten jedoch auch von einer Form *nūbilam* abgeleitet werden: *ü* wäre dann vor Labial zu *i* geworden (vgl. MLRGr. I S. 77).

β) Verba:

aa) 'bulet > ble > ulə:

**intabulet > entaule.*

ββ) *'bilat* / *'bolat* / *'bulat* } *bla > ula:*

sībilat > siula; *parabolat > paraula*; *affībulat > afiula.*

Diese Entwicklung sollten wir bei allen *b-l*-Formen erwarten; doch da die *-blum, -blam*-Formen unter Einflufs des Schriftlateins teilweise wieder durch *-bulum-, -bulam*-Formen ersetzt wurden, ist gelehrte Entwicklung hier beinahe das Gewöhnliche im Provenzalischen. Entweder wurde *b* nicht erweicht (wir erhalten dann Formen wie *fabla, freble, nible, siblan < sībilant*) oder wurde *b* noch erweicht, aber der Vokal wurde nicht mehr synkopiert (dann erhalten wir Formen wie: *frevol, nivol, evol < ebulum*) oder wurde weder erweicht noch synkopiert (*diabol, habil < habilem, debil < debilem*).

Alle diese Formen, deren es eine Unmenge im Altprovenzalischen gibt, sind demnach als mehr oder weniger gelehrt anzusehen. Gelehrte Formen, wie die zuerst erwähnten, finden sich auch im Französischen,[1]) nicht aber Formen, wie *diabol, nivol* aus den (S. 6 f.) erwähnten Gründen.

bb) *mb-l.*

α) Nomina:

'mbulum > mblo > mblə:

lumbulam > lomble oder > *momble* (Assimilation) > *nomble* (Dissimilation).

β) Verba:

'mbulat > mbla:

ambulat > ambla.

Gelehrt ist daher, weil die Mittelsilbe erhalten ist: *cembol, cimbol < cymbalum*; *nombel < lumbulum.*

---

[1]) Vgl. Berger S. 100 f.: *fable, diable, faible.*

b) *p-l.*

aa) *p-l.*

α) Nomina:

αα) *'pulum > plo > blə*:

populum > poble (vgl. hierzu S. 10 f.); **copulum > coble.*

ββ) *'pilam* / *'pulam* } *pla > bla*:

**stupilam* (für *stĭpulam*) *> estobla*; *copulam > cobla.*

β) Verba:

'pulat > pla > bla:

in + copulat > encobla.

Wie bei den *b-l*-Verbindungen gibt es auch hier aus denselben Gründen eine Menge gelehrter Formen: teils wurde nur synkopiert, aber nicht erweicht, z. B. *dissiple < dĭscĭpulum*; *cople < *copulum,*[1]) teils erweicht, aber nicht mehr synkopiert: *pobol < populum.* Ganz gelehrt sind folgende Formen, die weder erweicht noch synkopiert haben: *discipol < discipulum*; *scrupel < scrūpulum*; *Tripol < Tripolim.*

Die *p-l*-Verbindungen haben sich also ganz parallel den *b-l*-Formen entwickelt.

bb) *mp-l.*

'mpola > mpla:

**tempola* (< *tempora* vgl. hierzu Nr. III der Vorbemerkungen) > *templa* ist die einzige volkstümlich entwickelte Form, die sich findet; gelehrt ist daher *pampol < *pampilum* für *pampinum.*

c) *f-l.*

α) Nomina:

'fulum > flo > flə:

**garofulum* (< *καρυόφυλλον*[2]) > *gerofle, girofle*: diese beiden Formen sind jedoch wahrscheinlich aus dem Französischen entlehnt wegen der für das Provenzalische unregelmäſsigen Entwicklung von *a.*

---

1) Vgl. hierzu fr. *peuple < populum.*

2) Wegen des Wandels von gr. *κ* zu lat. *g* vgl. Schw. afr. Gr.[6] S. 27.

β) Verba:

'filant > _flan_:

sīfilant > _chiflan_ (BChr.[6] 374, 2).

Gelehrt sind alle Formen, in denen die Mittelsilbe erhalten blieb, so z. B. _Cristofol_ < _*Cristofolum_ für _Christoforum_; _brufol_ < _būfalum_: das _r_ ist von der Form _brufe_ entlehnt, die aus _brufrə_ < _bufrə_ < _bufaro_ < _bufalum_ entstanden zu denken ist.

d) _v-l._

_nv-l._

αα) _'nvolem_ > _nvle_ > _mblə_:

involem > _emble._

ββ) _'nvolat_ > _nvla_ > _mbla_:

involat > _embla._

4. Dental-_l._

a) _d-l._

aa) _d-l._

αα) _'dulum_ > _dlo_ > _dlə_ > _llə_:

modulum > _molle._

ββ) _'dulam_ > _dla_ > _lla_:

querquedulam > _*cercedulam_ > _cercella_; _amiddulam_ (vgl. App. Pr. 140 _amycdala non amiddula_) > _amella_ (eine andere Herleitung dieser Form siehe unter _nd-l_); zu _amella_ wurde das Maskulinum _amell_ gebildet, wie wir oben S. 13 bei den _b-l_-Verbindungen gesehen haben, dafs zu _*freula_ ein _freul_, zu _niula, niola_ ein _niul, niol_ gebildet wurde. Es ist also unnötig anzunehmen, dafs in irgend einem provenzalischen Dialekt _dl_ so früh schon zu _ll_ wurde, dafs bei Abfall der schwachtonigen Nachtonvokale der Stützvokal fallen konnte.

Als gelehrt sind wieder zu bezeichnen: _encredol, encrezol_ < _incredulum_; _cedola_ < _schedulam._

bb) _nd-l._

Nur Eine regelmäfsig entwickelte Form ist vorhanden:

'ndolam > _ndla_ > _nla, lla_ (vgl. _'nulam_ > _nla, lla_ S. 13):

*amendolam (für _amiddulam_) > _amenla_ (Rom. 23 S. 261), _amella_ (vgl. auch _d-l_).

Gelehrt sind: *escandol* < *scandalum* (die anderen volkstümlich entwickelten Formen dieses Wortes siehe unter *nd-r*), *amandola* < **amendolam, glandola* < *glandulam.*

b) *t-l.*

aa) *t-l.*

Hier müssen wir Formen mit früher und solche mit später Synkopierung in vorprovenzalischer Zeit unterscheiden.

Wurde früh synkopiert, dann erhalten wir:

αα) ′tulum > tlum > clum > l′o > l′:
vĕtulum > vielh, velh; **sĭtulum > selh.*

ββ) ′tulam > tlam > clam > l′a:
vĕtulam > vielha, velha; *sĭtulam > selha.*

Trat die Synkopierung erst später ein, dann wurde *tl* nicht mehr zu *cl,* sondern das *t* hat sich an das *l* assimiliert; wir erhalten demnach:

αα) ′tulum > tlum > tlo > llə:
rotulum > rolle; ebenso im Französischen *rotulum > rotle > rolle > rôle* Klausing S. 63.

ββ) ′tulam > tlam > tla > lla:
spatulam > espalla.

Bisweilen wurde das *t* nur zu *d* erweicht (*espadla*) oder blieb es unversehrt erhalten (*espatla*); ebenso *rotle < rotulum*; *brutle < *brūtulum*; *brutla < *brūtulam*; *rotlan < rotulant*; *tiltre < tiltle < title < tĭtulum* (*ĭ* sollte zu *e* geworden sein).

Gelehrte Formen mit erhaltener Mittelsilbe z. T. ohne Erweichung sind *rodola < rotulat*; *titol < titulum*; *capitol < capitulum.*

bb) *rt-l.*

′rtalem > rtle > rlə:
**Artalem* (für **Arlatem* siehe Thom. ess. S. 124) > *Arle.*

cc) *st-l.*

′stulam > stlam > sclam > scla (vgl. hierzu *s-l* und *t-l*):
astulam > ascla.

Alle anderen Formen sind gelehrt: *festola* < *fistulam*; *apóstol* (BChr.[6] 10, 5) oder *apostól* < *apostolum*; fem. *apostola*.

c) *s-l*.

αα) *'sulam* > *slam* > *sclam* > *scla* (vgl. *st-l* und *t-l*) oder > *clam* > *l'a*:

i(*n*)*sulam* > *iscla* und > *ilha, illa, ila*.

Der Entwicklung von *spatulam* > *espadla* entspricht dann:

ββ) *'sulam* > *zla* > *rla* oder > *ila*:

i(*n*)*sulam* > *irla* oder > *iila* > *ila*.

Auch eine gelehrte unsynkopierte Form *isola* ist vorhanden.

5. Guttural-*l*.

a) *g-l*.

aa) *g-l*.

Hier müssen wir die Wörter mit velaren Gutturalen von denjenigen mit mediopalatalen Gutturalen trennen. Mit den ersteren werde ich beginnen.

αα) *'g¹ulum* > *glo* > *l'o* > *l'*:

**tragulum* (für *tragulam*) > *tralh*.

ββ) *'g¹ulam* > *gla* > *l'a*:

strĭgulam > *estrelha*; *regulam* > *relha* (Pflugschar); gelehrtes *regla* mit erhaltenem *g* bedeutet Regel; ganz gelehrt ist *regola* mit erhaltenem Mittelvokal.

Eine sonderbare Entwicklung weisen folgende Formen auf: *tegulam* wird zu *teula*; *tegulum* > *teule*; *lĭgulam* > *leula*. Dementsprechend findet sich eine Form *teularum* in den Reichenauer Glossen.[1]) Ebenso lassen sich ähnliche Formen im Französischen nachweisen.[2]) Es ist hier zweifelhaft, ob wir Frühausfall des *g* (vgl. *fagu* > *fau* Kapitel II, 1. Abschn., 3. Teil) und deshalb Erhaltung der Mittelsilbe anzunehmen

---

[1]) Foerster u. Koschwitz: Altfranzösisches Übungsbuch. Leipzig [2]1902, S. 11, Nr. 436.

[2]) Klausing S. 58 f.; Berger S. 245 unter *siecle*. An den angeführten Stellen findet sich auch die Literatur über diese Formen.

haben oder ob hier *gl* > *ul* geworden ist,[1]) wie etwa *gd* > *ud*, *gm* > *um*.[2]) Jedenfalls sind diese Formen als mehr oder weniger gelehrt entwickelt anzusehen.

Ist der Guttural ein mediopalataler Laut, so wurde ebenfalls teilweise schon im Vulgärlateinischen synkopiert; wir erhalten demnach:

α) Nomina:

αα) *'g^3ilum* > *glo* > *ľo* > *ľ*:

**brogilum* > *brolh.*

ββ) *'g^3ilam* > *gla* > *ľa*:

**brogilam* > *brolha.*

β) Verba:

αα) *'g^3ilo* > *glo* > *ľo* > *ľ*:

vĭgilo > *velh*; **brogilo* > *brolh.*

ββ) *'g^3ilat* > *gla* > *ľa*:

vĭgilat > *velha*; **brogilat* > *brolha.*

Daneben existieren andere Formen, bei denen aus irgend einem Grunde im Vulgärlateinischen noch nicht synkopiert wurde; ihre Entwicklungsweise ist folgende:

'g^3ilem > *γele* > *dγəl* > *džəl*:

fragilem > *fragel, fragil.*

Eine Form *fragel* < *fragilem* ist daher als volkstümlich entwickelt anzusehen, ebenso gut, wie wir eine Form **léger* < *legere* (vgl. *g-r*) für volkstümlich halten müfsten. Desgleichen ist *fragil* keine gelehrte Form, da *vlat e* hinter g^3 ganz gut zu *i* werden konnte.[3]) Wir können daher für das Altprovenzalische die Regel aufstellen, dafs zwischen einfacher mediopalataler Spirans und *l* die Synkopierung unterblieb.

---

[1]) Vgl. ZRPh. II, S. 537 (Ulbrich).

[2]) gr. *σμάραγδος* > *smaragdum* > *maraude*; gr. *σάγμα* > *vlat salma, sauma in apr saumier.*

[3]) Im Französischen hat *fragilem* nur gelehrte Formen hinterlassen: afr. *fraile* neben *fraisle,* das an *graisle* angeglichen wurde.

bb) *ng-l.*

Auch hier müssen wir zwischen Formen mit velarem und solchen mit mediopalatalem Guttural unterscheiden.

Wir haben demnach anzusetzen:

α) Nomina:

αα) *'ng*^{1}*ulum* > *nglo* > *nglə*:

sĭngulum > *sengle*; *angulum* > *angle.*

ββ) *'ngulam* > *ngla*:

cĭngulam > *cengla*; *ungulam* > *ongla.*

β) Verba:

'ngulat > *ngla*:

**inungulat* > *enongla.*

Gelehrt ist daher *estrangola* < *strangulat.*

Anders ist die Entwicklung, wenn der *g*-Laut mediopalatal ist. In diesem Fall unterbleibt regelmäſsig die Synkopierung; wir erhalten demnach folgende Entwicklung (vgl. g^3-*l*):

'ng^3*elum* > *nγelo* > *ndγəl* > *ndžəl*:

angelum > *angel, angil.*

Es unterbleibt also die Synkopierung vor *l* auch nach Konsonant + mediopalataler Spirans; im Französischen gibt es von *angelum* wie von *fragilem* keine volkstümlich entwickelten Formen (vgl. Berger S. 56 ff.).

b) *c-l.*

aa) *c-l.*

Die Wörter mit c^3 sind alle unregelmäſsig entwickelt: es findet sich *facila* < **facĭlam, difficil* < *dĭffĭcĭlem.* Sonderbar ist die Entwicklung von *gracilem* > *graile, graille*:[1]) ist hier vielleicht c^3 früh ausgefallen, wie g^3 bei *magistrum, quadraginta*? Die Entwicklung wäre dann eine ähnliche gewesen, wie die von *tegulam* > *teula* (S. 18): Frühausfall des Guttural-

[1]) Ähnliche Formen im Altfranzösischen: hier ist jedoch *graisle* die gewöhnliche Form neben *graile, graille,* die sich auch finden.

lautes und deshalb Erhaltung der Mittelsilbe. Jedenfalls haben wir es auch hier mit gelehrter Entwicklung zu tun.

Demgegenüber haben sich die c^1-*l*-Formen im allgemeinen regelmäfsig entwickelt:

α) Nomina:

αα) *'culum > clo > l'o > l'*:

mīraculum* > *miralh*; *perĭculum* > *perilh.

ββ) *'culam > cla > l'a*:

apĭculam* > *abelha*; *maculam* > *malha.

β) Verba:

αα) *'culo > clo > l'o > l'*:

**apparĭculo* > *aparelh.*

ββ) *'culat > cla > l'a*:

**apparĭculat* > *aparelha*; *maculat* > *malha.*

Neben diesen erbwörtlich entwickelten Formen, deren sich noch eine grofse Anzahl anführen liefse, gibt es viele, die mehr oder weniger gelehrte Entwicklung aufweisen. Synkopiert, aber nicht mehr erweicht hat: *secle* < *saeculum*; *miracle* (Wunder) < *miraculum* (*miralh* = Spiegel); nur um eine Stufe erweicht hat: *segle* < *saeculum*; erweicht aber nicht synkopiert hat: *seguel* < *secale*, das auch eine synkopierte Form *setgle* entwickelt hat.[1]) Ganz gelehrt sind, weil bei ihnen weder erweicht noch synkopiert wurde: *abitacol* < *habitaculum*; *testicul* < *testĭcŭlum.*

bb) *nc-l.*

'nculum > nclo > nclə:

Alle Formen sind regelmäfsig entwickelt:

carbŭnculum* > *carboncle*; *avunculum* > *avoncle, oncle.

cc) *rc-l.*

'rculum > rclo > rclə:

cĭrculum* > *cercle, celcle.

[1]) *seguel* < *secale*, das P. Meyer als regelmäfsig entwickelte Form anzusehen scheint (vgl. S. 8), ist daher gelehrt.

dd) *sc-l.*

α) Nomina:

αα) *'sculum > sclo > sclə*:

osculum > oscle; *masculum > mascle.*

ββ) *'scula > scla*:

oscula > oscla.

β) Verba:

'sculat > scla:

**mĭsculat > mescla.*

Die Lautgruppe *scl* bleibt also im Gegensatz zum Französischen bewahrt und wird nicht vereinfacht.

6. Andere Verbindungen mit *l.*

a) *j-l.*

'γulat > γla > l'a:

Die einzige regelmäfsig entwickelte Form ist *balha < bajulat*, alle anderen sind gelehrt: wir haben z. B. noch *bayle, baille < bajulum, baylla < *bajulam, bayli < bajulo.*

b) *cu̯-l.*

'cu̯ilam > χu̯ela > iwela > igu̯ela > igla.

aquilam > aigla: *cu̯* ist bei dieser Form also gerade so entwickelt wie bei *aigua < aqua*; vgl. hiezu Clara Hürlimann, Die Entwicklung des lateinischen *aqua* in den romanischen Sprachen. Züricher Dissertation. 1903.

7. Resultat.

Überblicken wir noch einmal alle *l*-Verbindungen, so können wir konstatieren, dafs regelmäfsig synkopiert wird aufser nach mediopalataler Spirans (*angel, fragel*). Unterbleibt die Synkopierung, so mufs der nebentonige Vokal fallen, aufser wenn er *a* ist, wofür wir unter den *l*-Verbindungen kein Beispiel gehabt haben.

Gewöhnlich jedoch wird hier schon so früh synkopiert, dafs diese Proparoxytona in der Folgezeit wie die Paroxytona behandelt werden, d. h. nachdem der unbetonte Nachtonvokal gefallen ist, fällt auch noch der nebentonige zur Zeit des Ab-

falls der schwachtonigen Nachtonvokale, falls dieser Vokal nicht als Stützvokal erhalten bleiben mufste: unter welchen Bedingungen dies der Fall war, werden wir bei der Behandlung der Paroxytona (Kapitel II) sehen.

B) *r*-Verbindungen.

Wie bei den *l*-Verbindungen lassen sich auch hier schon im Vulgärlateinischen synkopierte Formen nachweisen:[1]) wir dürfen daher erwarten, dafs die *r*-Verbindungen sich ähnlich wie jene entwickelt haben. Zu beachten ist nur noch, worauf ich schon in den Vorbemerkungen hingewiesen habe, dafs die *r*-Formen infolge Übertritts von *l* und besonders von *n*-Formen stark vermehrt wurden. Der häufige Übertritt von *n*-Formen wurde vielleicht auch dadurch mit verursacht, dafs, wie wir später sehen werden, vor *n* nicht synkopiert werden konnte und es erst infolge dieses Übertritts bisweilen möglich wurde, synkopierte Formen zu erhalten.

1. Liquida-*r*.

a) *l-r*.

aa) *l-r*.

α) Nomina:

'leram > lra:

choleram > colra.

β) Verba:

'lere > lre > lrə:

colere > colre, coldre; *molere > molre, moldre.*

bb) *ll-r*.

'llere > llre > lrə:

tollere > tollre, tolre, toldre.

b) *r-r*.

aa) *r-r*.

'rere > rre > rrə, rə, r:

Entsprechend der Entwicklung von primärem *rr* haben wir folgende Formen:

[1]) Gr. Gr. ^{2}I, S. 732: *asprum, altrum.*



quaercre > querre, quere, quer vgl. hiezu torre, tore, tor < turrim; *morere > more.

bb) rr-r.

'rrere > rre > rrə, rə:

currere > corre; succurrere > socorre, socore.

2. Nasal-r.

a) m-r.

aa) m-r.

α) Nomina:

αα) 'merum > mro
'merem, 'morem > mre
} mbrə:

nŭmerum > nombre; cŭcŭmerem > cogombre; *zingimerem (< *zingiberem) > gingembre; *rememorem > remembre.

ββ) 'meram > mra > mbra:

cameram > cambra, cramba (< crambra).

β) Verba:

αα) 'mere > mre > mbrə:

redimere > redembre > redebre.

(Das d zwischen Vokalen sollte zu z geworden sein).

ββ) 'morat > mra > mbra:

memorat > membra.

bb) rm-r.

'rmorem > rmre > rbrə:

*marmorem > marbre und > marmre > marme.

b) n-r.

α) Nomina:

αα) 'nerem > nre
'nerum > nro
} ndrə:

cĭnerem > cenre, cendre; *generem > genre; generum > genre; tenerum > tenre, tendre (Femininum tendra).

ββ) 'neris > nres > ndrəs:

diem Veneris > divenres, divendres.

β) Verba:

αα) 'nere > nre > ndrə:

ponere > ponre; **submónere > somonre*; **remánere > remandre.*

ββ) 'nerat > nra > ndra:

ingenerat > engendra.

3. Labial-*r*.

a) *b-r*.

aa) *b-r*.

α) Nomina:

'borem > bre }
'berum > bro } *vrə > urə*:

līberum > liure; **roborem > roure*; daneben findet sich eine Form *roire*; vergleiche hiezu *ochoire, coyre, caisa,* bei denen ebenfalls aus einem Labial vielleicht über *u, ü* ein *i* entwickelt wurde: diese Formen müfsten also aus einem Dialekt stammen, in dem lat. *ū* sehr spät zu *ü* wurde, eine Entwicklung, die dann auch das aus Labial entstandene *u* mitmachte.

Auch im Neuprovenzalischen finden sich neben den Formen mit *u* solche mit *i* (siehe Mistral unter *roure* und Atl. lingu. 6ᵉ fasc. carte Nr. 265 unter *chêne*).

β) Verba:

αα) *'bere > bre* }
'bero > bro } *vrə > urə*:

bĭbere > beure; *scrībere > escriure* (und > *escrire, escrir* in Angleichung an die Verba auf *ire, ir*; vgl. hiezu den entgegengesetzten Vorgang: *aucire > auciure*); *lībero > liure.*

ββ) *'berat > bra > vra > ura*:

līberat > liura.

bb) *rb-r*.

'rborem > rbre > rbrə:

arborem > arbre, albre, aubre (Iserloh S. 27), *aybre* (*i* anstatt *u*: vgl. hiezu was oben bei *roire* darüber gesagt wurde) oder *albre > alble.*

b) *p-r.*

aa) *p-r.*

α) Nomina:

αα) *'perum > pro*
'porem, *'perem* } *pre*
} *brə*:

leporem > lebre; **pĭperem > pebre*; *iiniperum* (App. Pr. 197) > *genebre.*

ββ) *'peram > pra > bra*:

vīperam > vibra; *pauperam > paubra.*

β) Verba:

αα) *'pere > pre*
'pero > pro
} *brə*:

erĭpere > erebre; *decipere > decebre*; *opero > obre*; *recupero* > *recobre.*

ββ) *'perat > pra > bra*:

operat > obra; *sŭperat > sobra.*

Hieher zu stellen sind auch die Perfekt- und Plusquamperfektformen der *pu̯*-Perfekta, da *pu̯* sich nicht wie bei den anderen Perfektformen mit Hiatus *u̯* zu *w* entwickelte, sondern zu *up* wurde (vgl. hiezu *viduam > veuza, tenuem > teun*). Wir erhalten demnach:

**sápuerunt* (< **sapuérunt*) > *saubro*; **recépuerunt > receubro*;
**sápueram > saubra.*

Im Perfekt existieren auch Formen ohne „*r*“: *saubon, receuben*; ich glaube nicht, dafs man hier an einen etwaigen Ausfall von *r* nach *b* zu denken hat, da ähnliche Fälle sich im Provenzalischen nicht nachweisen lassen; vielmehr haben wir es hier mit Neubildungen zu tun: wie es zu dem Singularis Praesentis *ven* einen Pluralis *venon* gab, so wurde zum Singularis Perfecti *venc* (< *veng*) als Pluralis ein *vengon*, zu *saup* (< *saub*) ein *saubon* gebildet. Nur wenn wir uns die erwähnten Formen auf diese Weise entstanden denken, wird es uns erklärlich, dafs das *r* zwar in der 3. Person Pluralis Perfecti häufig fehlt, aber niemals im Plusquamperfekt wegbleiben kann, wo doch

ebenfalls infolge Ausfalls des Mittelvokals *b* und *r* zusammenstoſsen.

Gelehrt sind wegen der Erhaltung von *p*: *saupron* (das zwar durch den Singularis *saup* beeinfluſst sein könnte); *saupra* < *sapuerat; *paupre* < *pauperem*.

bb) *lp-r*.

'lpurem > *lpre* > *lprə*:

*sulpurem > *solpre*.

cc) *mp-r*.

α) Nomina:

'mporem > *mpre* > *mprə*:

*temporem > *tempre*.

β) Verba:

αα) *'mpere* > *mpre* } *mprə*:
'mparo > *mpro* }

rumpere > *rompre*; *comparo* > *compri*.

ββ) *'mparat* > *mpra*:

comparat > *compra*.

dd) *rp-r*.

'rpura > *rpra*:

pŭrpura > *porpra*, *polpra*.

ee) *sp-r*.

'sperum > *spro* > *sprə*:

asperum > *aspre*; *vesperum* > *vespre*.

c) *f-r*.

aa) *ff-r*.

αα) *'fferit* > *fre* > *frə*:

*sŭfferit > *sǫfre* (*ǫ* unter Einfluſs von *offero*).

ββ) *'fferunt* > *frən*:

sŭfferunt > *sǫfron*.

bb) *lf-r*.

'lfurem > *lfre* > *lfrə*:

*sulfurem > *solfre*.

d) *v-r*.

aa) *v-r*.

'vere > *vre* > *urə*:

vivere > *viure*, *viuri*; *móvere > *moure*; *plŭvere > *ploure*.

bb) *lv-r.*

α) Nomina:

'lveram > 'lvəra > lvéra:

**pulveram* (für *pulverem*) > *polvera.* Diese Form hat sich im Neuprovenzalischen noch in verschiedenen Dialekten erhalten (siehe Mistral unter *pouvero*). Daneben existiert im Altprovenzalischen eine synkopierte Form *podra* (npr. *poudro*), die vielleicht unter französischem Einflufs (fr. *poudre* < *pulverem*) entstanden ist.

β) Verba:

Auch hier finden wir zwei verschiedene Entwicklungen:

'lvere > lvər und > *lvrə*:

solvere > solver, solvre; *volvere > volver, volvre. solver* und *volver* finden sich im Reim aufeinander: M. Ged. 624 und 939; an den betreffenden Stellen könnte gerade so gut *solvre* und *volvre* stehen, welche zwei Formen sich in der bestüberlieferten Gestalt dieses Gedichtes (M. Ged. 320) dafür eingesetzt finden. Dennoch halte ich diese unsynkopierten Formen im Provenzalischen für möglich (vgl. hiezu *polvera* < **pulveram*), da wir auch Futurformen haben, wie *solvera, volverai,* wo die Synkopierung ebenfalls unterblieb.

4. Dental-*r.*

a) *d-r.*

aa) *d-r.*

Das einzige Nomen, das vorhanden ist (*hederam*), zeigt gelehrte Entwicklung, weil *d* erhalten blieb (*edra*); zu *edra* wurde ein **edre* und über *l'edre, l'elre* (Assimilation) eine Maskulinform *elre* gebildet.

Die Verba haben sich folgendermafsen entwickelt:

αα) *'dere > dre* } *ðrə > irə*:
'dero > dro }

**sédere > seyre*; **vídere > veire*; *recludere > recluire*; *claudere > clauire > claure* (*aui > au* vereinfacht); *credere > creire*;[1] *consīdero > cossiri, consire*; *desīdero > deziri, dezire.*[2]

[1]) Formen wie *crer, ver, comer* (< *comedere*) sind nicht von *crédere* u. s. w., sondern von *creér* < *creðér* < *credér* < **credére* abzuleiten.

[2]) Formen ohne Stütz-*ə*: *consir, dezir* sind anderen 1. Singularen Praesentis angeglichen, bei denen der Endvokal regelmäfsig fallen mufste.

Neben *aucire* < **auccidere, rire* < *rídere, assire* < *assidere* findet sich *aucir, rir, assir*: diese Formen beruhen auf Angleichung an die *ir*-Infinitive, die ihrerseits wieder von diesen *ire*-Formen beinflufst bisweilen ein *e* annehmen.

ββ) *'derat* > *dra* > *ðra* > *ira*:

vīderat > *viira* > *vira*; *consīderat* > *cossira*; *desīderat* > *dezira.*

Neben diesen synkopierten Formen gab es vielleicht solche, welche die Mittelsilbe erhalten haben. Crescini hält altprovenzalische Formen wie *créder, crézer* für wahrscheinlich entsprechend einem *créde, crése, crége* im Neuprovenzalischen (Crescini², S. 127 Anm. 2). Doch lassen sich diese Formen nicht mit Sicherheit konstatieren; nur die Möglichkeit einer derartigen Entwicklung wird dadurch wahrscheinlich gemacht, dafs ein ähnlich entwickeltes Substantiv wirklich vorhanden ist: **Rhodarum* (für *Rhodanum*) wurde > *Rodaro* > *Roðaro* > *Roðər* geschrieben *Rozer*: auf dieselbe Weise mufste sich etwaiges *crézer* < *credere* entwickelt haben.

bb) *nd-r.*

α) Nomina:

'ndarum > *ndro* > *ndrə*:

**scandarum* (für *scandalum*) > *escandre*[1]) oder > *escrandre* > *esclandre.*

An diesem Beispiel sehen wir auch, dafs *a* ebenso leicht synkopiert wird, wie jeder andere Vokal und daher als unbetonter Nachtonvokal ebenso wie die anderen Vokale behandelt wird (vgl. darüber Thom. ess. S. 214 ff.).

β) Verba:

'ndere > *ndre* > *ndrə*:

fĭndere > *fendre*; *fŭndere* > *fondre*; *defendere* > *defendre*; *prendere* > *prendre, prenre, penre.*

cc) *dd-r.*

'ddere > *ddre* > *drə*:

reddere > *redre.*

---

[1]) Berger S. 122 f. hält die entsprechende Form des Altfranzösischen: *eschandre* für gelehrt.

dd) *rd-r.*

α) Nomina:

'rdirem > rdre > rdrə:

**ordirem* (für *ordinem*) > *ordre.*

Karch S. 49 sieht diese Form als französisches Lehnwort an, doch kann *ordre* auch ganz gut auf provenzalischem Boden entstanden sein.

β) Verba:

'rdere > rdre > rdrə:

perdere > perdre; **mórdere > mordre*; **árdere > ardre.*

b) *t-r.*

aa) *t-r.*

α) Nomina:

αα) *'tirum*, *'terum* } *tro > dro*; *'terem > tre > dre* } *ðrə > irə:*

**bútýrum* (für *būtȳrum*) > *buire*; *veterem > veire*; *pre(s)bŷterum*[1]) > *prevẹire, prẹire.*[2]) Daneben existiert eine Kurzform *prevẹr,* die ebenso entstanden zu denken ist wie die Formen *derer, frar, mar, par,* welche neben *dereire, freire, maire, paire* (s. *tr*) vorkommen: d. h. *prever* mufs aus einem Dialekt stammen, in dem der Dental vor Abfall der schwachtonigen Nachtonvokale schon geschwunden war, so dafs ein Stützvokal unnötig war, und in dem *t* zugleich wie im Französischen ausfiel ohne eine Spur zu hinterlassen, also ohne in *i* überzugehen, wie sonst im Provenzalischen.

ββ) *'teram > tra > dra > ðra > ira:*

**pre(s)byteram > preveira.*

β) Verba:

'tere > tre > dre > ðrə > irə:

metere > meire.

---

[1]) Wegen des Wechsels von *pres* und *pre* vgl. Schwan, Afr. Gr.[6] S. 15.

[2]) Crescini[2] S. 82 nimmt *prẹire* mit *ẹ* an, das aus *présbyter* entstanden sein soll, doch *presbyter* wurde regelrecht zu *prestre* (siehe *sb-t*) und konnte niemals zu *prẹire* werden.

Gelehrt sind, weil *t* nicht bis zu *i* erweicht wurde: *medre* < *metere* und < **métere* < *metiri*; *penedre* < **poenítere*; *cidra* < *cĭtharam.*

bb) *tt-r.*

α) Nomina:

'tteram > *ttra* > *tra*:

**lĭtteram* (für *lĭtteram*) > *lettra, letra.*

β) Verba:

'ttere > *ttre* > *trə*:

mĭttere > *metre*; **báttere* (< **báttuere* < *battúere*) > *batre*; **fúttere* (< **fúttuere* < *futúere*) > *fotre.*

cc) *'lterum* > *ltro* > *ltrə*, *utrə*:

alterum > *altre, autre*; **abŭlterum* > *avoutre* (Femin. *avoutra*).

dd) *nt-r.*

'nterim > *ntre* > *ntrə*:

dum + *interim* > *domentre, dementre.* Daneben existiert eine Form *domens* (BChr.[6] 365, 18). Wahrscheinlich ist diese Form unter Einflufs der Adverbia auf *mente* entstanden, die auch bisweilen Formen auf *ntre* neben ihren regelmäfsigen auf *ns, nt* bildeten; vgl. hiezu noch *terrestrem* > *terrestre* und *terrest, diem *Mercuri* > *dimercre, dimerc* und auf der anderen Seite: *sequentem* > *seguentre, de* + *intus* > *dins* und *dintre.*

ee) *rt-r.*

'rtirum > *rtro* } *rtrə*:
'rturem, *'rtirem* } *rtre* } *rtrə*:

**tertirum* (< *tertinum* < *terminum*) > *tertre*; *turturem* > *tortre*; *martyrem* > *martre* (Femininum *martra*).

ff) *cst-r.*

'csterum > *stro* > *strə*:

dexterum > *destre* (Femininum *destra*).

c) *s-r.*

aa) *s-r.*

α) Nomina:

'sarum > zaro } *zər*:
'sirum > zero }

**asirum* (für *asinum*) > *azer*; *Lazarum* > *Lazer.*

Auch eine nach französischem Vorbild synkopierte Form *ladre* findet sich, die aus *lazdre* entstanden zu denken ist. Im Neuprovenzalischen sind noch beide Formen vorhanden: *Laze* neben *Ladre* (siehe Mistral unter *Lazare*).

β) Verba:

αα) *'sere > zere > zər*:

**cósere* (nach **coso < consuo* neugebildet) > *cozer.*

ββ) *'serunt > 'zeron > 'zərən > zérən*:

Da einerseits der unbetonte Nachtonvokal nicht ausfallen konnte, andererseits aber der nebentonige Nachtonvokal gestützt war, so konnte man nur dadurch Paroxytona gewinnen, dafs man den Accent verlegte. Diese Formen wurden dann in der Folgezeit alle den schwachen Verben angeglichen: wir erhalten daher *mesę́ron* statt *mesęron* < **mĭ́serunt*; *aucisę́ron* statt *aucisę́ron* < **auccíserunt* (vgl. hiezu Cresc.[2] S. 157).

Ein anderes Mittel Paroxytona statt dieser Proparoxytona zu bekommen, haben wir schon S. 26 bei den *p-r*-Formen erwähnt: während dort eine Neubildung der 3. Person Pluralis unnötig war, da man ganz gut *br*-Formen bilden konnte, gab es hier keinen andern Ausweg, falls man den Accent nicht verlegen wollte. Es wurde daher zu dem Singularis *remas* ein Pluralis *remazo* gebildet, ebenso zu *pres* ein *prezon*, zu *auzis* ein *auziso.* Bisweilen wurde für den tönenden *s*-Laut *r* eingesetzt: es findet sich so z. B. *remaron, auciron, meron*; nach *feron, feiron* < **fécerunt* wurden dann noch Formen wie *meiron, preiron* gebildet.

Die zuletzt erwähnten Formen könnte man freilich auch noch auf andere Weise erklären. Da sich nämlich Boethius 27: *mesdren* < **miserunt* findet, so könnte man annehmen, dafs bei der Verbindung *s-r* in gewissen Dialekten ebenso wie im

Französischen[1]) synkopiert wurde, nur wäre dann _zr_ nicht zu _zdr_ (wie in der oben erwähnten Form), sondern zu _ir_ geworden, was auf provenzalischem Boden gut möglich wäre; wir hätten also anzusetzen: _*míserunt_ > _mezron_ > _meiron_ oder > _meron_ (da _z_ auch ganz ausfallen konnte vgl. _i(n)sulam_ > _izla_ > _ila_). Es ist anzunehmen, dafs diese Formen _meiron, meron_ u. s. w. je nach dem Dialekt auf die zuletzt oder auf die vorher erwähnte Weise entstanden sind.

bb) _ss-r._

α) Nomina:

αα) _'sserem_ > _ssere_ } _ssər_:
'ssarum > _ssaro_ }

passerem > _passer_; _*cassarum_ (für _cassanum_) > _casser._

ββ) _'sseram_ > _'ssəra_ > _sséra_:

*passeram > _passera._

Auch im Neuprovenzalischen ist die unsynkopierte Form fast ausschliefslich im Gebrauch vgl. Mistral unter _passero._

β) Verba:

'ssere > _ssər_:

In Betracht kommt nur _esser_ < _*essere_: neben dieser regelrecht entwickelten Form gibt es ein nach französischem Vorbild synkopiertes _estre._ Trotzdem sich die letztere Form ziemlich häufig in provenzalischen Texten findet und im Neuprovenzalischen sogar die Oberhand gewonnen hat,[2]) glaube ich doch, dafs entsprechend der Entwicklung der Nomina nur die erstere Form als nach provenzalischen Lautgesetzen entwickelt anzusehen ist; ein _estre_ könnte sich höchstens in dem an das Französische angrenzenden provenzalischen Sprachgebiet gebildet haben, wo sich auch sonst aus den S. 7 erwähnten Gründen manche Formen finden, die mehr den französischen als den provenzalischen Lautgesetzen entsprechend entwickelt wurden.

---

[1]) Vgl. Klausing S. 67: _miserunt_ > _misrent_ > _mistrent._

[2]) Atlas lingu. 11e fasc. Nr. 499: _être._

cc) *cs-r.*

α) Nomina:

'csirum > śero > śər:

**fraxirum* (für *fraxinum*) > *fraisser*; über die Form *frayre,* die ebenfalls vorkommt, ist dasselbe wie über *estre* zu sagen.

β) Verba:

αα) *'csere > śər:*

texere > teisser.

ββ) *'cserunt > 'śeron > 'śərən > śérən:*

**díxerunt > disséron > disséron; tráxerunt > traisséron > traisséron.*

Diese Formen werden also ähnlich wie die *s-r* Verba entwickelt (S. 32); auch kann die Form *diron < díxerunt* in gleicher Weise wie die entsprechenden Formen von **míserunt* (S. 32 f.) erklärt werden.

dd) *ncs-r.*

Die einzige vorhandene Form *plainhson* oder *plaisson* (App. Chr.[1] 63, 7) ist nicht direkt von **plánxerunt* abzuleiten, sondern eine Neubildung nach dem Singularis **plainhs, plais < planxit* (vgl. hierzu S. 32).

5. Guttural-*r*.

Die Entwicklung der Guttural-*r*-Verbindungen ist eine viel verwickeltere, als die der anderen *r*-Verbindungen, da die Formen mit primärem und sekundärem Guttural-*r* sich verschieden entwickelten. Während *nígrum* bei volkstümlicher Entwicklung > *neir* (s. *gr*), *macrum > magre* (s. *cr*) wurde, ist **tragere > traire, facere > faire* geworden: das Resultat ist also nur bei den zwei letzten Formen dasselbe. Wenden wir uns zuerst den *g-r*-Verbindungen zu.

a) *g-r.*

aa) *g-r.*

Um zu erklären, warum sekundäres *g-r* einen Stützvokal, primäres aber keinen hat, müssen wir annehmen, dafs zur Zeit des Abfalls der schwachtonigen Nachtonvokale primäres *g-r*

schon zu _ir_ geworden war, während sekundäres _g-r_ noch _γr_ war und deshalb einen Stützvokal nötig hatte. Die Entwicklung vom sekundärem _g-r_ wäre demnach folgendermaſsen anzusetzen:

'gere > gre > γrə > irə:

*_constrūgere > construire_; *_bragere > braire_; *_tragere > traire_;[1]) _frīgere > frire_: die Form _frir_ ist nicht direkt von _frigere_ abzuleiten, sondern wurde von _frire_ aus nach den schwachen _ir_-Infinitiven gebildet: eine ähnliche Angleichung haben wir ja schon S. 29 konstatiert. Leys II 404 wird zwar erklärt, daſs eine Form _frir_ neben _frire_ fehlerhaft sei.

Über das etwaige Vorhandensein von unsynkopierten _g-r_-Formen, die sich auf folgende Weise entwickelt hätten: _legere > leγere > ledγər > ledžər_,[2]) ist dasselbe zu sagen, was S. 29 über _crézer_ gesagt wurde. Es finden sich zwar Formen wie _lezer, eleger_ im Altprovenzalischen, doch können diese ebenso gut von *_legére_, wie von _légere_ abgeleitet werden, da nicht sicher ist, welche Silbe zu betonen ist. Höchst wahrscheinlich gemacht wird das Vorhandensein von _léger_ Formen im Altprovenzalischen dadurch, daſs sich Formen wie _cózer_ < *_cócere_ wirklich nachweisen lassen.

bb) _lg-r_.

Hier müssen wir die mediopalatalen Gutturale von den anderen trennen. Die Formen mit velarem und postpalatalem Laut haben sich folgendermaſsen entwickelt:

'lg'urem > lgre }
'lgarum > lgro } _lgrə, ldrə._

Bulgarum > bolgre; *_fulgurem > folgre, foldre, foudre._

Demgegenüber haben die Formen mit mediopalatalem Laut den unbetonten Nachtonvokal erhalten:

'lgerem > lγere > ldγər > ldzər oder _ldžər_:

*_fulgerem > folzer, fouzer, fouger._

---

1) Die Kurzform _retrar_ ist zu _traire_ gebildet nach _faire, far._

2) _legere_ wurde gewöhnlich > *_legire > legir_; _leyre < legere_ findet sich im Alexanderfragment 98. Die sonstigen Formen dieses Verbums (_lire, eslir_) beruhen wohl auf französischem Einfluſs oder auf Angleichung an _dire, dir._

cc) *ng-r.*

Nur Verbformen sind vorhanden:

'ngere > nγere > ndγər > ndžər oder *ńər*:

Je nach dem Dialekt findet sich die eine oder andere Entwicklung.[1]) Altprovenzalische Formen sind: *franher, franger < frangere*; *ionher, jonjer < jungere*; *senher, ceinzer < cingere.*

Die selten nachweisbaren synkopierten Formen (*jondre, plaindre*) sind im Neuprovenzalischen nicht mehr vorhanden (siehe Mistral unter *plagne, jougne*). Über sie vergleiche was über *estre* S. 33 gesagt wurde.

dd) *rg-r.*

Auch hier ist die Erhaltung der Mittelsilbe das Regelmäſsige:

'rgere > rγere > rdγər > rdzər:

extergere > esterzer; *spargere > esparzer*; *sŭrgere > sorzer*; **ér(i)gere > erzer* (Thom. ess. S. 229); *de + ér(i)gere > derzer.*

Unprovenzalisch sind daher die zwei synkopierten Formen: *erdre, derdre.*

b) *c-r.*

aa) *c-r.*

Da, wie S. 34 schon gesagt wurde, *macrum > magre, facere* aber > *faire* wurde, müssen wir annehmen, daſs vor der Zeit des Abfalls der schwachtonigen Nachtonvokale *macrum > magro* und *facere > faγre* geworden war, so daſs wir nachher dann *magrə* und *fairə* erhalten konnten. Folgende Entwicklungsweise ist daher anzusetzen:

αα) 'cere > gere > γrə > irə:

**tácere > taire*; **plácere > plaire*; **nócere > noire*; **cócere* (nach *coc-si, coc-tum* neu gebildet) > *coire*; *ad + ducere > aduire, adure*; *facere > faire.*[2])

---

[1]) Vgl. rouerg. *plonǧe, unǧe* (ZRPh. III S. 344) gegenüber rhod. *jougne, plagne* (Koschwitz gr. h. S. 112).

[2]) Zu *faire* wurde unter Einfluſs von *estar* eine Form *far* gebildet, die in vielen Texten sogar mit *faire* abwechselnd sich findet.

Von *dīcere* und seinen Komposita wurde regelmäſsig *dire, contradire,* ebenso *desconfire* (< -**ficere*) gebildet; daneben finden sich Formen ohne *e*: *dir, contradir, desconfir*: zu diesen Formen vergleiche, was S. 29 über *aucir, rir, assir* gesagt wurde. Eine Form kommt nur ohne *e* vor: es ist dies *bendir* < *benedicere*: andere Formen des Infinitivs dieses Verbums sind noch: *benëir, bezenir.* Man sieht daraus, daſs man bei diesem Verbum ganz vergessen hatte, daſs es von *dicere* abzuleiten ist: daher sah man es als schwaches *ir*-Verbum an und schrieb den Infinitiv immer ohne *e.*

ββ) *'cerunt > geron > γrən > irən:*

**fécerunt > feiron* und *féron* (vgl. *meron* neben *meiron* < **miserunt* S. 32): wie zu *faim* ein *fam* nach *estam* gebildet wurde, so bildete man zum Perfekt **feim* ein *fem* und so hier zu *feiron* ein *feron.* Ebenso wurde zu *feira* < *fecerat* ein *fera* gebildet. Einen spurlosen Ausfall des *c* braucht man also hier nicht annehmen.

Während wir es bei den *g·r*-Verbindungen nur als ziemlich wahrscheinlich hinstellen konnten, daſs im Provenzalischen zwei verschiedene Entwicklungsweisen vorhanden waren (S. 35), haben wir bei *c·r* sichere Beweise dafür, und zwar können wir sowohl Beispiele von Nomina als von Verben anführen, die bei mediopalataler Spirans die Synkopierung unterlieſsen:

α) Nomina:

'cerum > gero > γero }
'cerem > gere > γere } *dγər > dzər*:

socerum > sozer; **cicerem > cezer* (Thom. ess. S. 230); *sogre* ist nicht von *socerum,* sondern von *socrum* abzuleiten, eine Form, die Consentius tadelt.[1])

β) Verba:

'cere > gere > γere > dγər > dzər:

**nócere > nozer*; **cócere > cozer*; vielleicht dürfen wir auch ein *dízer, fázer* annehmen entsprechend den neuprovenzalischen

---

[1]) Siehe Foerster und Koschwitz, Altfranzösisches Übungsbuch. Leipzig ^{2}1902, S. 234 f.

Formen einiger Dialekte (siehe Mistral unter *dire, faire*), nachweisen läfst sich nur *dizér, fazér.*

bb) *lc-r.*

αα) *'lcirum > lχero > ltχər > ltsər*:

culcirum** (für ***culciram < culcitam**) > ***colser, cousser, cosser (*l* fiel bei der letzten Form vollständig aus, vgl. hierzu ***cop*** < ***colaphum, mot*** < *multum*).

ββ) *'lciram > 'lχera > 'ltχəra > ltséra*:

culciram* (für ***culcitam*) > ***cossera.***

cc) *nc-r.*

α) Nomina:

'ncerem > nχere > ntχər > ntsər:

cancerem > ***cancer, canser***; ***cranc*** ist nicht von ***cancerem,*** sondern von *cancrum* abzuleiten (siehe ***ncr***).

β) Verba:

'ncere > nχere > ntχər > ntsər, ntšər:

vincere > venser, vencher.

dd) *rc-r.*

Hier haben wir wieder Formen mit velarem und mediopalatalem Gutturallaut. Jene haben sich folgendermafsen entwickelt:

'rc¹uri > rcore > rcrə:

*diem + *Mércuri*[1]) > *(di)mercre, dimecre, dimercle.* Die Form *dimerc* mit abgefallener letzter Silbe wurde vielleicht gebildet in Angleichung an ***dimenc, dimerc < diem dominicum*** (siehe ***n-c***). Formen mit abgefallenem ***re*** haben wir schon S. 31 einige erwähnt.

Nicht synkopiert haben die Formen mit mediopalatalem Gutturallaut:

α) Nomina:

'rc³erem > rχere > rtχər > rtsər:

carcerem > carcer: dementsprechend nprov. *carce, charce* siehe Mistral.

[1]) Wegen der Entstehung dieser Form vgl. Schwan afr. Gr.⁶ S. 22.

β) Verba:

'rc^{3}ere > rχere > rtχər > rtsər:

(*ex*)**tórcere* (neugebildet nach **torcco < torqueo*) > (*es*)*torser.*

ee) *sc-r.*

'scere > sχere > śər:

ś konnte zu *iss, ss* oder *iš* werden, daher *con + noscere > conoisser, conosser, conoycher*; *crescere > creisser, creysher, creycher*; **nascere > naisser, nasser.*

Auch im Neuprovenzalischen gibt es nur unsynkopierte Formen: siehe Mistral unter *naisse.*

6. Andere Verbindungen mit *r.*

In Betracht kommen nur noch die verschiedenen

u̯-r-Verbindungen.

Diese haben sich im Provenzalischen alle in gleicher Weise entwickelt mit Ausnahme der *pu̯-r*-Verbindungen, die ich schon bei *p-r* (S. 26 f.) behandelt habe.

Die Entwicklung ist anfangs dieselbe wie im Französischen. „In den Verbindungen[1]) von einfachen Verschlufslauten oder *v* + *u̯* hat sich das erste konsonantische Element dem folgenden *u̯* assimiliert“: *bu̯, tu̯, cu̯, vu̯,* die hier allein in Betracht kommen, gehen in *w* über, *lvu̯* wird zu *lw.* Wie im Französischen ist auch im Provenzalischen *l* und *n* in den Verbindungen *lu̯, lvu̯* und *nu̯* geblieben, *u̯* wurde aber dann nicht zu *v*, wie bisweilen im Französischen, sondern zu *w*: wir erhalten daher *lw* und *nw* aus *lu̯*, l*vu̯* und *nu̯.* Diese Formen haben sich dann folgendermafsen weiter entwickelt:

aa) *u̯-r.*

αα) *'werunt > gu̯eron > grən:*

**hábuerunt > agron*; *con +*nóvuerunt > conogron*; **parécuerunt* (nach *cresco, crevi, *crevui* wurde **paresco, *parevi, *parevui* gebildet) > *paregron*; **pótuerunt > pogron*; **séquerunt > segro.*

Bisweilen vorkommende Formen ohne *r* (*agon, conoguen, pogon*) sind wie die betreffenden Formen S. 26 f. zu erklären.

---

[1]) Schwan afr. Gr.[6] S. 115.

ββ) *'werat > gu̯era > gra*:

die Entwicklung ist ganz parallel der unter *αα* erwähnten: ***hábuerat** > **agra**; ***pótuerat** > **pogra**.*

γγ) *'were > gu̯ere > grə*:

**sequere > segre.*

bb) *lu̯ (lvu̯)-r.*

αα) *'lwerunt > lgu̯eron > lgrən*:

dóluerunt > dolgro**; ***vóluerunt > volgron**; ***absólvuerunt > ab-solgron (Mushacke S. 157).

ββ) *'lwerat > lgu̯era > lgra*:

***dóluerat > dolgra**; ***vóluerat > volgra**.*

cc) *nu̯-r.*

αα) *'nwerunt > ngu̯eron > ngrən*:

**ténuerunt > tengron*; **vénuerunt > vengro*. Die Nebenform *vengo* ist Neubildung.

ββ) *'nwerat > ngu̯era > ngra*:

**ténuerat > tengra*; **vénuerat > vengra*.

7. Resultat.

Vergegenwärtigen wir uns noch einmal die Entwicklung der *r*-Formen, so sehen wir, dafs bei volkstümlicher Entwicklung der unbetonte Nachtonvokal ausfällt, während der nebentonige Nachtonvokal erhalten bleibt, falls ein Stützvokal nötig ist (*querre* gegenüber *quer*). Die Synkopierung unterbleibt dagegen zwischen mediopalataler oder dentaler Spirans und *r* (*venser, teisser*); nach Konsonant + labialer Spirans herrscht Schwanken (*solver, solvre*).

Ich schliefse mich also der Meinung W. Meyers nicht an, der ZRPh. VIII S. 232 annimmt: *-ru(m), -re(m)* wird stets zu *r̥*, das sich nach Konsonant als *-er*, nach Vokal als *-re* darstellt: *naisser* gegenüber *moure*; denn dann sollten wir z. B. anstatt *metre* eine Form *meter* erwarten, die sich aber nicht nachweisen läfst. Es ist deshalb daran festzuhalten, dafs nur nach gewissen Konsonanten die Synkopierung unterbleibt.

II. Nasal-Verbindungen.

A) *m*-Verbindungen.

Vor *m* wurde selten schon in vorprovenzalischer Zeit synkopiert (bezeugt ist *masma* Gr. Gr. I² S. 732): deshalb finden wir den nebentonigen Nachtonvokal noch erhalten in Fällen, wo die primären Lautgruppen keinen Endvokal mehr aufweisen: z. B. *balme* < *balsamum* gegenüber *olm* < *ulmum*. Oft ist es jedoch auch hier unmöglich zu entscheiden, in welcher Zeit synkopiert wurde: z. B. *milesme* < *mīllĕsimum* müfste bei früher oder später Synkopierung den nebentonigen Nachtonvokal erhalten haben.

1. Liquida-*m*.

a) *l-m*.

'limen > *leme* > *lmə*:

**regalimen* > *regalme, realme.*

b) *r-m*.

aa) *r-m*.

Nur eine schon in vorprovenzalischer Zeit synkopierte Form ist vorhanden; dieselbe entwickelte sich, wie die Formen mit primärem *rm*, also:

'remum > *rmo* > *rm*.

**ĕrĕmum* (für *erēmum*) > *erm*.

bb) *cr-m*.

'crimam > *'grəma* > *gréma*:

lacrimam > *lagréma.*[1]

Bei dieser Form unterblieb also im Provenzalischen die Synkopierung, während das Französische nur eine synkopierte Form kennt. Derartige Nichtsynkopierung findet sich öfters im Provenzalischen, sobald es gilt eine unliebsame Konsonantenhäufung zu vermeiden; wir werden auf solche Fälle später noch mehrmals stofsen. Warum hat aber das Französische synkopiert, das doch bekanntermafsen Konsonantenhäufung

---

[1] Die provenzalische Form *lerma* ist aus dem Französischen entlehnt, siehe Karch S. 79.

noch viel mehr verabscheute, als das Provenzalische?[1]) Der Unterschied im Accent hat auch hier wieder die verschiedene Entwicklungsweise verursacht. Während es im Provenzalischen bei dem schwächeren Accent möglich war, unliebsame Konsonantenhäufungen durch Nichtsynkopierung zu vermeiden, konnte im Französischen wegen des starken expiratorischen Accents zu diesem Mittel nicht gegriffen werden: Synkopierung war hier also durchaus notwendig.

2. Nasal-*m*.

n-m.

α) Nomina:

αα) *'nimum* > *nemo* > *nmə*:

mĭnĭmum > *menme* > *merme* (Dissimilation vgl. lat. *can-men* > *carmen*, lat. *gen-men* > *germen*).

ββ) *'nimam* > *nema* > *nma*:

animam > *anma*, *arma*.

β) Verba:

'nimat > *nema* > *nma*:

mĭnĭmat > *merma*.

3. Labial-*m*.

sf-m.

'sfemum > *sfemo* > *sfmə* > *smə*:

**blásphēmum* (für *blasphēmum*) > *blasme*.

4. Dental-*m*.

a) *t-m*.

aa) *t-m*.

'timam > *dema* > *dma*:

Maritimam > *Maredma* (Thom. ess. S. 96).

bb) *st-m*.

αα) *'stimet* > *steme* > *stmə* > *smə*:

ad + *aestimet* > *aesme*.

[1]) Vgl. hiezu S. 22, wo wir erwähnt haben, dafs *scl* im Französischen vereinfacht, im Provenzalischen jedoch beibehalten wird.

ββ) 'stimant > steman > stman > sman:
aestimant > esman > esmon (Endungstausch).

Zu dem Verbum wurde dann das Substantivum *esme, aesme* gebildet.

b) *s-m.*

aa) *s-m.*

αα) 'simum > zemo > zmə:

Dieses *z* konnte entweder erhalten bleiben oder fallen oder zu *r* oder zu *i* werden (vgl. hiezu *i(n)sulam > iscla, ila, irla, *iila > ila* S. 18):

mīllesimum > milesme; *qua(d)ragesimum > caresme, careme.*

ββ) 'simam > zema > zma:

qua(d)ragesimam > caresma, carerma, carema, careima.

bb) *ss-m.*

'ssimam > ssema > sma:

pessimam > pesma.

Alle anderen erhaltenen Formen sind gelehrt, weil sie lat. *ĭ* als *i* bewahrt haben: *autisme < altissimum*; *santisme < sanctissimum.*

cc) *cs-m.*

'csimum > śemo > śmə:

proximum > pruesme, prueyme.

Ebenso hat sich das Verbum entwickelt: *aprueyme < ad + *proximo*; *aprosma < ad + *proximat.*

dd) *ls-m.*

'lsamum > lsamo > lsmə:

balsamum > balsme > balme oder *> basme.*

ee) *ps-m.*

αα) 'psimum > psemo > ismə:

**metĭpsimum > mezeisme, mezeime* (*t* sollte nur bis *d* erweicht sein).

ββ) 'psimam > psema > (i)sma:

**metĭpsimam > medesma, mezeisma.*

5. Guttural-*m*.

c-m.

Formen mit velaren und solche mit mediopalatalen Lauten sind wieder vorhanden. Jene entwickelten sich folgendermaſsen:

'c^1omum > gomo > γmə > imə:

**Jácomum* (für *Jacobum*) > *Jaime, Jame* (wegen *b* > *m* in der Nachtonsilbe vgl. **ʒingiberem* > *ʒingimerem* S. 24).

Gelehrt ist *Jacme* mit erhaltenem *c*, neben dem sich in Montpellier (Mushacke S. 27) auch *Jaume* findet, das vielleicht aus dem Katalanischen entlehnt ist (kat. *Jaume, Jacme*).

Die Formen mit mediopalatalem Konsonanten haben ebenfalls synkopiert:

αα) *'c^3imum > gemo > γemo > γmə > imə*:
decimum > deime.

ββ) *'c^3imam > gema > γema > γma > ima*:
decimam > deima.

Zu *deime, deima* wurde vielleicht nach Formen wie *careima, caresma* (unter Einfluſs von *detz* < *decem*) ein *desme, desma* gebildet. Die anderen noch vorhandenen Formen: *deume, deuma, delme, delma, dempna* sind wohl Lehnwörter; *deume, deuma* sind aus dem Katalanischen entlehnt, da dort c^3 in gewissen Fällen zu *u* werden konnte; zu *delme, delma* vgl. nkat. *delme,* zu *dempna* ngasc. *dempna.*

6. Resultat.

Wir haben gesehen, daſs bei den *m*-Verbindungen durchweg synkopiert wurde mit Ausnahme von *lagréma,* bei dem jedoch die Synkope nicht etwa deshalb unterblieb, weil vor *m*, wie z. B. vor *l* oder *r*, in gewissen Fällen nicht synkopiert werden durfte, sondern deshalb, weil man sich auf diese Weise vor unliebsamer Konsonantenhäufung schützen wollte. Die einzelnen provenzalischen Dialekte sind jedoch bei der Behandlung derartiger Formen nicht gleichmäſsig vorgegangen, sondern je näher wir dem französischen Sprachgebiet kommen, desto mehr wurde synkopiert.

B) *n*-Verbindungen.

1. Nasal-*n*.

m-n.

aa) *m-n*.

Von *dominum* und *dominam* lassen sich schon früh synkopierte Formen nachweisen (vgl. Rydberg S. 13). Deshalb werden diese Formen behandelt, wie wenn sie primäres *mn* hätten, d. h. wie *damnum* > *dan* wird, entwickelt sich *dominum* bezw. *dominam* zu *don* bezw. *donna* (nprov. *don, dono*). Wie *dominum, dominam* weist auch *feminam* eine Form *fenna* mit *n* auf, die ebenfalls früh erfolgte Synkopierung voraussetzt (nprov. *fenno*).

Ganz entsprechend der Entwicklung von primärem *mn*, finden wir auch bei sekundärem *mn*, wenn früh synkopiert wurde, neben den schon erwähnten regelmäſsigen Formen mit *n* solche, bei denen *mn* wie im Französischen zu *m* vereinfacht wurde oder sogar ganz erhalten blieb. So findet sich neben *don* die freilich etwas seltenere Form *dom* < *dominum* (vgl. hiezu *som* < *somnum* neben der regelmäſsigen Form *son*); *costuma* wird wohl besser als Femininbildung zu *costum* < **consuetumen* zu erklären sein und auch *fema* kann als Neubildung zu der später zu besprechenden Form *feme* angesehen werden. Während also die Formen mit *m* selten sind, sind solche mit *mn* zahlreicher. In Betracht kommen: *omne* < *hominem*; *domne*; *domna*; *femna*; *cosdumna* (Boethius 79) < *consuetuminam* < *consuetuminem* < *consuetudinem*.

Diese letzteren Formen können freilich auch noch auf andere Weise erklärt werden: sie stammen vielleicht aus einem dem Französischen benachbarten Gebiet und weisen deshalb, was wir bei ähnlichen Formen schon öfters konstatieren konnten, teils französische, teils provenzalische Entwicklungsweise auf: sie wurden wie die entsprechenden französischen Formen noch zu einer Zeit synkopiert (*hominem* > *omne*), als im sonstigen provenzalischen Sprachgebiet bei den *m-n*-Verbindungen keine Synkopierung mehr stattfand (*hominem* > *omen* siehe weiter unten); während nun aber im Französischen *mn* nach der Synkopierung noch zu *mm* assimiliert wurde

(*omne* > *omme*), haben sie ihr *mn* nicht mehr vereinfacht (*omne*), da *mn* im Provenzalischen schon vorher zu *nn* geworden war.[1]) Im Neuprovenzalischen sind die *mn*-Formen sehr selten.

Im eigentlichen provenzalischen Gebiet unterblieb jedoch, wie soeben erwähnt, die Synkopierung bei allen *m-n*-Verbindungen, die aus irgend einem Grund nicht schon in vorprovenzalischer Zeit synkopiert hatten. Die Entwicklung dieser Formen ist daher folgende:

α) Nomina:

αα) *'minem* > *mene* } *mən* > *mə*:
'minum > *meno* }

hominem > *homen* (Mushacke S. 98; Cresc.[2] 2, 59), *ome*; **feminum* > *feme* (dazu die Neubildung *fema*); **faminem* > *fame*[2]) (neben *fam* < *famem*); **lūminem* > *lume* (neben *lum* < *lūmen*); **regiminem* > *regeme*.

ββ) *'minam* } *'mena* > *'məna* > *ména*:
'mina }

feminam > *femena*; *gramina* > *gramena*.

β) Verba:

'minat > *'mena* > *'məna* > *ména*:

illūminat > *ellumena* (Leys I, 264); *seminat* > *semena* (Lienig S. 109); **intaminat* > *entamena* (Lienig S. 109).

Besondere Formen haben **domne*, **domna* vor Eigennamen entwickelt: die erste Silbe wurde fallen gelassen und nur die letzte blieb als *ne*, *na* erhalten (vgl. hiezu *illum* > *lo*, *illam* > *la*); *ne* läſst sich freilich nur noch selten im Altprovenzalischen nachweisen; dafür findet sich *n'* vor Vokalen, *en 'n* vor Konsonanten. Inbetreff der Entstehung dieser letzteren Formen vgl. Crescini[2] S. 168 ff.

---

[1]) *mn* wurde im Provenzalischen schon vor Abfall der schwachtonigen Nachtonvokale assimiliert, dagegen im Französischen erst nach Abfall derselben, siehe Kap. II, 1. Abschn., 2. Teil unter *mn*.

[2]) Vgl. hiezu die spanische Form *hambre*, für die ebenfalls eine vulgärlateinische Form **faminem* anzusetzen ist.

Auch von _*domnus_, _*domnum_ gibt es Kurzformen: wie _domne_ > _ne_, _domna_ > _na_ wurde, so hat sich bisweilen _*domnús_ > _nos_, _*domnúm_ > _non_ entwickelt (vgl. hiezu Thom. ess. S. 287).

bb) _rm-n._

Nur unsynkopierte Formen sind vorhanden:

α) Nomina:

'rminem > _rmene_ > _rmən_ > _rmə_:

*carminem > _charme_; _*germinem_ > _germe_ (neben _germ_ < _germen_); _*terminem_ > _terme_;[1]) _*verminem_ > _verme_ (neben _verm_ < _vermen_).

β) Verba:

'rminat > _'rmena_ > _'rməna_ > _rména_:

(_de_)_terminat_ > (_de_)_termena_; _germinat_ > _germena._

Da, wie wir sehen, nur unsynkopierte Formen vorhanden sind, müssen wir die Entwicklung von _*tarminam_ (für _*tarmitam_[2]) < _tarmitem_) > _tarna_ > _arna_ (nach _arda_ gebildet) als unprovenzalisch ansehen; _arna_ findet sich (siehe Koerting) im Sardischen und Katalanischen; im Rätoromanischen lautet die betreffende Form _tarna_; aprov. _arna_ wird daher aus einer dieser Sprachen entlehnt sein.

2. Labial-_n._

a) _b-n._

aa) _b-n._

'bana > _'vəna_ > _véna_:

sabana > _savena_ (Thom. ess. S. 216).

bb) _lb-n._

Die einzige vorhandene Form ist _jaune, jalne_ < _galbinum._ Sicherlich haben wir es hier mit einem französischen Lehnwort zu tun, was das Rouergische deutlich zeigt (ZRPh. III S. 344). Dort bleibt anlautendes _g_ vor _a, o, u_ als gutturaler Laut erhalten; nur in drei Worten wird es zu _ǧ_: in _galbinum_

---

[1]) _termen_ mit erhaltenem _n_ findet sich noch im Altlyonesischen Rom XIII, 546.

[2]) Vgl. hiezu _*culcinam_ für _*culcitam_ (siehe _lc-n_).

> *ǧáune, gaudere* > *ǧúi, gaudium* > *ǧuǫ̇io*; da nun die beiden letzteren, weil sie lat. *au* nicht bewahrt haben, fremdwörtlich sind, mufs auch *ǧaune* als Lehnwort angesehen werden: es ist also Synkopierung bei *lb-n* unprovenzalisch.

b) *p-n.*

mp-n.

'mpanum > *mpano* > *mpə*:

tympanum > *tempe.*

Gr. *τύμπανον* mufs auch unter der Form **tymbanum* ins Vulgärlateinische übernommen worden sein (vgl. wegen *π* > *p*: *πυξίδα* > *bosta, Κύπρον* > **cubrum*); **tymbanum* wurde dann zu **tymbarum*, das als *timbre* im Provenzalischen und Französischen erhalten ist: gr. *υ* wurde also bei der zweiten Form nicht zu *e* wie bei *tempe,* sondern zu *i.*

c) *f-n.*

aa) *f-n.*

'fanum > *fano* > *vano* > *və(n)*:

Stephanum > *Esteven* (Rom. XX S. 78 [Die]), *Esteve*; *raphanum* > *rave.*

Bisweilen wurde *f* nicht erweicht, wir erhalten dann: *Estefe, rafe.*

bb) *rf-n.*

'rfanum > *rfano* > *rfə*:

orphanum > *orphe, orfe.*

d) *v-n.*

'vinem > *vene* > *və(n)*:

iŭvinem > *ioven, iove.*

Im Neuprovenzalischen existieren hier viele synkopierte Formen (siehe Mistral unter *jouine*), während sie im Altprovenzalischen noch sehr selten sind. Karch S. 69 sieht diese Formen mit Recht als französische Lehnwörter an.

3. Dental-*n*.

a) *d-n*.

aa) *d-n*.

'danum > *dano* > *ðano* > *ðə(n)*:

Rhodanum > *Rozen, Roze.*

Bisweilen finden sich auch Formen, die nach französischer Art synkopiert haben, doch wurde dann **Rozne* nicht zu *Rone* wie im Französischen, sondern zu *Roine*[1]) (B. Leseb. 67, 1); in der Dauphiné wird dann sogar der Stützvokal weggelassen: *Roin, Roinz* (ZRPh. XXIII, S. 414).

Im Neuprovenzalischen ist nur die volkstümlich entwickelte Form *Rose* vorhanden (siehe Mistral).

bb) *nd-n*.

'ndinem > *ndene* > *ndə*:

**lendinem* > *lende*; *hĭrŭndinem* > *irunde* (wir würden *eronde* erwarten).

cc) *rd-n*.

'rdinem > *rdene* > *rdə(n)*:

ordinem > *orden, orde.*

b) *t-n*.

aa) *t-n*.

'tinam > *'dena* > *'dəna* > *déna*:

patinam > *padena* (Leys I 90).

bb) *ct-n*.

'ctinem > *ńtene* > *ntχene* > *ntšə*:

**pectinem* > *penche.*

c) *s-n*.

aa) *s-n*.

Schon in vorprovenzalischer Zeit synkopierte **almosina*, das im Provenzalischen dann zu *almosna, almorna, almoina* wurde: auch im Neuprovenzalischen sind deshalb nur synkopierte Formen vorhanden (siehe Atl. lingu., 2e fasc., Nr. 73).

---

[1]) Eine derartige halb französische, halb provenzalische Entwicklungsweise haben wir schon bei den *m-n*-Verbindungen S. 45 f. feststellen können.

Auch von *asinum* findet sich eine synkopierte Form *asne* im Altprovenzalischen: wir könnten hier ebenfalls eine früh erfolgte Synkopierung als Grund ansehen; oder aber kann sich diese Form in einem dem Französischen benachbarten Gebiet gebildet haben, weshalb wir auch im Neulimousinischen noch ein *ane* antreffen (siehe Mistral unter *ase*).

Die gewöhnliche Entwicklung der *s*-*n*-Verbindungen ist folgende:

'sinum > seno > zeno > zə:

asinum > aze.

Auch im Neuprovenzalischen ist *ase* die gewöhnliche Form (siehe Atl. lingu., Ier fasc., Nr. 41).

bb) *ss*-*n*.

'ssanum > ssano > sə:

**cassanum > casse.*

cc) *cs*-*n*.

Wie bei *s*-*n* und *d*-*n* finden sich auch hier synkopierte Formen neben unsynkopierten. Entsprechend Altfranzösischem *fraisne* haben wir auch im Altprovenzalischen *fraisne < fraxinum*; *Saine* (B. Chr.^{6} 92, 11) < *Saxonem*; *coisna, cozna, cosna* < **cóxĭnam.*[1]) Die nach provenzalischen Lautregeln unsynkopierten Formen haben sich folgendermaſsen entwickelt:

'csinum > śeno > śə:

**fráxĭnum > fraisse, fraishe.*

4. Guttural-*n*.

a) *g*-*n*.

aa) *g*-*n*.

Teilweise wurde hier schon in vorprovenzalischer Zeit synkopiert. Diese früh synkopierten Formen entwickelten sich dann wie die Formen mit primärem *gn*: wie *dĭgnum > denh* wurde, so wurde **fūsaginem > fusanh*; **ságĕna* (für *sagēna*) > *saynha.*

Meistens jedoch blieben die *g*-*n*-Verbindungen bis in die provenzalische Zeit herein unsynkopiert erhalten: hier haben sie sich dann folgendermaſsen entwickelt:

[1]) Neben *coxīna* muſs zu *coxa* ein **cóxĭna* gebildet worden sein, wie z. B. neben **cophīnus* ein *cophĭnus* bestand.

αα) 'ginem > γene > dγene > dža:

plantaginem > plantage; *propaginem > probage*; *ĭmaginem > emage*; *Carthaginem > Cartage*; **inclūginem* (für **inc(l)ūdinem*) *> encluge*; *vertīginem > vertige.*

ββ) 'ginam > 'γena > 'dγəna > džéna:

**ĭmaginam > emagena.*

bb) *rg-n.*

Wir müssen hier Formen mit postpalatalem und solche mit mediopalatalem *g*-Laut unterscheiden: bei beiden unterblieb die Synkopierung. Die ersteren haben sich folgendermaſsen entwickelt:

'rg²anum > rgano > rgə:

organum > orgue.

Von den letzteren haben sich mehr Formen erhalten:

αα) 'rg³inem > rγene > rdγene > rdžə(n):

marginem > marge; *vĭrgĭnem > vergen, verge.*

Für *vérge* findet sich auch *vergé* in Angleichung an *vergéna.*

ββ) 'rg³inam > 'rγena > 'rdγəna > rdžéna:

**vĭrgĭnam > vergena.*

margua, das neben *marge* vorkommt, ist nicht etwa von einer Form **marginam* abzuleiten, sondern von **marga,* das als Nebenform zu *margo* gebildet wurde.

b) *c-n.*

aa) *c-n.*

'conum > cono > gono > gə:

diaconum > diague (halb gelehrt, weil *di* erhalten blieb).

bb) *lc-n.*

αα) 'lcinum > lχeno > ltχeno > ltsə:

**cŭlcinum* (für **cŭlcinam < culcitam*) *> colse.*

ββ) 'lcinam > 'lχena > 'ltχəna > ltséna:

**cŭlcinam* (*< culcitam*) *> cossena.*

**cŭlcinam* wurde vielleicht von *culcitam* unter Einfluſs von **cóxinam* gebildet; während jedoch die von **cóxinam* ab-

geleiteten Formen die Bedeutung von französisch *coussin* haben, entsprechen die Ableitungen von *culcitam* in ihrer Bedeutung französischem *coite,* altfranzösischem *coute* (vgl. hierzu Levy unter *colser, cossera*).

cc) *sc-n.*

'scinum > *śeno* > *śə*:

fascinum > *faisse* (Such. Dkm. S. 205 V. 142).

5. Andere Verbindungen mit *n.*

ngu̯-n.

'ngu̯inem > *ngu̯ene* > *ngə*:

**inguinem* > *engue.*

Wegen *ngu̯* > *ng* siehe Kap. II, 1. Abschn. 1. Teil B.

6. Resultat.

Alle *n*-Verbindungen, die nicht schon in vorprovenzalischer Zeit vermittels Synkopierung zu Paroxytona wurden, behalten ihren unbetonten Nachtonvokal, da vor *n* im Provenzalischen nicht synkopiert wird. Ausnahmen gibt es hier nicht.

Ich schliefse mich also der Ansicht von Meyer-Lübke nicht an, der (MLRGr. I S. 271) annimmt, dafs *n* im Provenzalischen schon vor der Synkopierung gefallen ist; es ist dies schon deshalb unmöglich, weil wir noch nach der Synkopierungszeit eine ganze Anzahl von Formen mit *n* antreffen.

III. Labial-Verbindungen.

A) *b*-Verbindungen.

cannabim hat zwar eine Menge Formen im Provenzalischen hinterlassen, jedoch keine derselben ist volkstümlich entwickelt, weil überall *b* als *b* erhalten wurde gegenüber afr. *chanve* (> *chanvre*). Die vorhandenen Formen sind *canbe, cambe, carbe*; ganz gelehrt sind: *canebe, canep.*

B) *p*-Verbindungen.

1. Liquida-*p.*

a) *l-p.*

Die einzige in Betracht kommende Form ist *colap(h)um,* das zu *colp* wird und damit anzeigt, dafs es schon in vor-

provenzalischer Zeit synkopiert wurde. Daneben ist im Altprovenzalischen eine Form erhalten, die erst in provenzalischer Zeit synkopierte und deshalb den nebentonigen Nachtonvokal erhielt: sie hat sich folgendermafsen entwickelt:

'lapum > *labo* > *lbə*:

colap(h)um > *colbe.*

b) *r-p.*

'rapem > *rabe* > *rbə*:

**sĭrapem* (für **sĭnăpem*) > *serbe.*

Wie bei *arma* und *merme* könnte man hier auch versucht sein von der ursprünglichen Form mit *n* auszugehen und dann anzunehmen, dafs *nb* erst nach der Synkopierung zu *rb* geworden wäre; doch, da *nb* wohl eher zu *mb* als zu *rb* sich entwickelt hätte, hielt ich es für besser von einer Form mit *r* auszugehen.

2. Guttural-*p.*

c-p.

aa) *nc-p.*

'ncipem > *nχepe* > *ntχebe* > *ntsəb, ntsə*:

(*b* ist entweder gefallen oder, weil am Wortende stehend, wieder zu *p* geworden). *prīncipem* > *princep, prince, prinsi* (das *i* der letzten Form kann aus *e* infolge des vorausgehenden Palatals entstanden sein vgl. hierzu *fragil* S. 19).

Wir sehen, diese Formen sind im Provenzalischen ganz lautgesetzlich entwickelt und es liegt daher kein Grund vor, sie dort, wie im Französischen, für gelehrt zu erklären, da im Provenzalischen, wie wir bis jetzt immer konstatieren konnten, nach Konsonant + mediopalataler Spirans niemals synkopiert wird.

bb) *sc-p.*

In Betracht kommen nur die verschiedenen Formen von *episcopum*; auch dieses hat sich, wie *principem*, im Provenzalischen im allgemeinen regelmäfsig entwickelt. Zwei Möglichkeiten waren hier vorhanden: entweder konnte die Synkopierung unterlassen werden, um das Zusammenstofsen von drei Konsonanten zu vermeiden (vgl. *lagréma* S. 41 f.), oder aber wurde synkopiert und die Dreikonsonanz dann auf irgend

eine Weise beseitigt. Nach der ersten Art der Entwicklung erhalten wir:

'scopum > scopo > scobo > scəb > scə:

(*b* kann zu *p* werden oder wegfallen vgl. *princep*, *prince* S. 53).

epĭscopum > ebesque.

Wurde synkopiert, dann war die Entwicklung folgende:

'scopum > scopo > scobo > scbə > spə:

illum epĭscopum > l'ebispe > le bispe, bisbe, bistbe.

Alle drei Formen sind halbgelehrt, weil sie lat. *ĭ* nicht zu *e* entwickelt haben wie *ebesque.*

Aus dem Französischen sind entlehnt, weil *p* zu *v* erweicht wurde: (*e*)*vesque, avesque* (siehe Karch S. 31).

Im Neuprovenzalischen sind die synkopierten Formen nicht mehr vorhanden, wenigstens Mistral unter *evesque* erwähnt neben den aus dem Französischen entlehnten Formen nur solche, welche nicht synkopiert haben.

3. Resultat.

Die *b*-Verbindungen müssen ganz aufser Betracht bleiben, weil sie sich im Provenzalischen nicht regelmäfsig entwickelten. Bei der Untersuchung der *p*-Formen konnten wir wieder konstatieren, dafs nach Konsonant + mediopalataler Spirans die Synkopierurg unterbleibt (*prince*) und haben ebenfalls wieder ein Beispiel dafür gefunden, dafs, um unliebsame Konsonantenhäufung zu vermeiden, bisweilen der unbetonte Nachtonvokal erhalten bleibt (*ebesque*).

IV. Dental-Verbindungen.

A) *d*-Verbindungen.

1. Liquida-*d*.

a) *l-d*.

aa) *l-d*.

Schon früh lassen sich hier synkopierte Formen nachweisen: vgl. Rydberg S. 12: *caldarius,* S. 13: *soldus < solidus, valde < valide*; App. Pr. 53: *calda.* Diese Formen entwickeln sich deshalb, wie solche mit primärem *ld* und lassen daher

neben dem unbetonten Nachtonvokal auch noch den nebentonigen fallen:

calidum > *caut* (Femininum *cauda*); *solidum* > *solt, sout.*

bb) *ll-d.*

'llidum > *lledo* > *lleđo* > *llәđ* > *llә*:

pallidum > *palle.*

Diese Form, welche in vorprovenzalischer Zeit der Synkopierung entging, konnte zur Zeit des Abfalls der schwachtonigen Nachtonvokale nicht mehr synkopiert werden, weil *d* schon zu *đ* geworden war.

Das Französische hat eine ähnliche Form *pâle* entwickelt: vgl. hierzu Klausing S. 44, Berger S. 203. Schuchardt nimmt folgende Entwicklung an [1]: *pallido* > *pallio* > *palli* und dann zu *palle* > *pâle*: nach dieser Erklärung wäre lat. *ĭ* zuerst als *i* erhalten geblieben und erst in späterer Zeit zu *e* geworden, was ganz und gar unmöglich ist.

Koerting geht von einer Form **patilus* für *pallidus* aus, was, wie wir gesehen haben, für die Erklärung der provenzalischen Form *palle* unnötig ist, da diese sich direkt aus *pallidum* ableiten läſst.

b) *r-d.*

aa) *r-d.*

Auch hier gibt es schon früh synkopierte Formen im Lateinischen: vgl. Rydberg S. 12: *virdiaria, ardus,* S. 13: *lardum*; App. Pr. 201: *virdis.* Wie *surdum* > *sort,* wird daher *laridum* > *lart, vĭrĭdem* > *vert.*

Trotzdem zu *aridus* schon früh ein *ardus* gebildet wurde, hat sich doch die Vollform bis in die provenzalische Zeit herein erhalten; sie entwickelte sich dann folgendermaſsen:

'ridum > *redo* > *ređo* > *rәđ* > *rә*:

aridum > *are* > *arre*: wahrscheinlich wurde nach *ore, orre* < *horridum* zu **are,* das sich zufällig nicht nachweisen läſst, ein *arre* gebildet; in einem Dialekt, in dem *rr* früh vereinfacht wurde und deshalb die gleiche Aussprache wie ein-

---

[1]) Sitzungsber. d. Kais. Akad. d. Wiss. in Wien, Phil.-Hist. Klasse Bd.. 138 (Wien 1898) I, S. 30 ff.

faches *r* hatte, war eine falsche Schreibung von Doppel-*r* für einfaches *r* sehr gut möglich.

bb) *rr-d.*

In Betracht kommen hier nur die verschiedenen Formen von *horridum*. Auf vorprovenzalische Synkopierung läſst *orza* schlieſsen: *z* ist hier vielleicht falsche Schreibung für *d*; den umgekehrten Fall finden wir bei *fededa* S. 58.

Sonst wurde *horridum* erst in provenzalischer Zeit in ein Paroxytonon verwandelt und hat sich dann folgendermaſsen entwickelt:

αα) 'rridum > rredo > rreðo > rrəð > rrə, rə:
horridum > orre, ore; *rr > r* vgl. hierzu *turrim > tore, tor* neben *torre.*

Zu *orre* wurde dann ein Femininum *orra* gebildet, wie etwa zu *tendre* ein *tendra* (S. 24) zu *paubre* ein *paubra* (S. 26) bestand.

ββ) 'rridam > 'rreda > 'rrəða > rréða:
horridam > orreza.

Da nicht synkopiert werden konnte und ein Abfall des *a* unmöglich war, muſste man wie bei *lagréma* (S. 41f.) den Accent verlegen, um ein Paroxytonon zu erhalten.

2. Labial-*d*.

p-d.

aa) *p-d.*

Früh synkopierte Formen gibt es keine im Altprovenzalischen. Die Entwicklung ist daher folgende:

αα) 'pidum > pedo > beðo > bəð > bə:
cupidum > cobe; *tepidum > tebe.*

ββ) 'pidam > 'peda > 'bəða > béða, béa:

Je nach dem Dialekt wurde *d* zu *ð* oder verstummte ganz: deshalb haben wir neben *éza* die Endung *éa*:
cupidam > cobeza; *sapidam > sabeza*; *tepidam > tebeza.*

Leys I 90 wird behauptet: einige sagen, es sei *sábeza* zu betonen.[1]) (Die Leys selber sind für *sabéza*). Sollten diese Leute die alte Betonungsweise *sábəđa*, die sicher einmal bestand, beibehalten haben?

Ich halte dies bei den soeben erwähnten Formen für unwahrscheinlich. Die Betonungsweise *sábeza* ist wohl unter Einfluſs eines Maskulinums *sábe* entstanden, wie umgekehrt nach *cobéza, sabéza* die Maskulina *cobés, sabés* gebildet wurden (Lienig S. 109); vgl. hierzu *vergé* nach *vergéna* S. 51.

Neben diesen lautgesetzlich entwickelten Formen gibt es noch andere, die mehr oder weniger gelehrt sind: so z. B. *sabi* < *sapidum*, *tebia* < *tepidam* zeigen unregelmäſsige Erhaltung von lat. *ĭ*; *cubit* hat dazu noch sein *d* nicht erweicht, während *savi, savia p* > *v* erweicht haben und dadurch französischen Einfluſs verraten. Direkt aus dem Französischen entlehnt ist *satge*, eine Form, die nach provenzalischen Lautgesetzen ganz unmöglich ist.

Eine andere Entwicklungsweise für die oben erwähnten Formen mit *i* nimmt Herzog[2]) an; er glaubt, daſs *tebeo* (Femininum zu *tebe*) > *tebio* sich entwickelt habe und daſs dann zu *tebio* ein Maskulinum *tebi* gebildet worden sei. Ich halte jedoch den hier angenommenen Übergang von *e* zu *i* in so später Zeit nach Ausfall des *d* für unmöglich und ziehe es daher vor, Erhaltung von lat. *ĭ* anzunehmen und diese Formen als gelehrt anzusehen.

bb) *mp-d.*

'mpada > *'mpəđa* > *mpéđa, mpéa*:

lampada > *lampeza, lampea.*

cc) *sp-d.*

'spidem > *spede* > *speđe* > *spəđ* > *spə*:

iaspidem > *jaspe*; daneben gelehrtes *jaspi* und *diaspe.*

---

[1]) Auch im Neuprovenzalischen findet sich noch in einigen Dialekten Betonung auf der drittletzten Silbe: siehe Atl. lingu., 5e fasc., Nr. 234 unter chanvre: *kȁnĕbḗ* neben *kȁnẹbé* (B. du Rhône); 7e fasc., Nr. 330 unter *coude*: *kṵ́vḗdè* in Var (Hyères).

[2]) Archiv für das Studium der Neueren Sprachen CIX S. 131.

3. Dental-*d*.

a) *d-d*.

nd-d.

αα) *'ndidum > ndedo > ndeðo > ndə(ð)*:
candidum > cande.

ββ) *'ndidam > 'ndeda > 'ndəða > ndéða*:
candidam > candeza.

b) *t-d*.

aa) *t-d*.

Gewöhnlich wurde schon in vorprovenzalischer Zeit synkopiert: wir erhalten deshalb: *net*[1]) < *nĭtidum*; *put* < *putidum*; *fat* < **fatidum*; *neta* < *nĭtidam*; *puta, putta* < *pūtidam*; *feta* (Raynouard: Ein Beleg) < *foetidam.*

Selten findet Verwandlung in Paroxytona erst später statt, als *d* schon zu *ð* geworden war.

αα) *'tidum > tedo > deðo > də*:
nitidum > nede; **fatidum > *fade*; nur das zu *fade* gebildete Femininum *fada* ist nachzuweisen vgl. zu dieser Neubildung: *orre, orra* S. 56, *feme, fema* S. 46. Vielleicht dürfen wir bei der Form *fada* auch direkt von *fat* ausgehen und annehmen, daſs nachträglich zu *fat* ein Femininum *fada* (anstatt regelmäſsigem *fata*) gebildet wurde, wie es zu *amat* ein *amada* gab.

ββ) *'tidam > 'teda > 'dəða > déða*:
*foetidam > *fedéza*: die Schreibung der im Altprovenzalischen erhaltenen Form ist freilich *fededa*, doch werden wir vielleicht trotzdem das Wort **fedéza* aussprechen dürfen. Wegen der Schreibung des *d* für *z* vgl. das Boethiuslied, wo sich manche Schreibungen mit *d* finden in Fällen, in denen sicher schon *ð* auszusprechen ist. Siehe auch die Bemerkungen zu der Form *orza* S. 56.

bb) *st-d*.

'stidum > stedo > steðo > stə:
**rūstidum* (für *rūsticum*) > *ruste.*

Zu *ruste* wurde das Femininum *rusta* gebildet.

---

[1]) *nepte* B. Chr.[6] 9, 29 vielleicht zu *net* gebildet, wie *apte* neben *at* zu *aptum* bestand.

4. Guttural-*d*.

a) *g-d*.

**frĭgidum* (für *frīgidum* nach *rĭgidum*) wurde schon früh zu **frĭgdum* (App. Pr. 54: *fricda*); nach **frĭgdum* wurde **rĭgdum* < *rĭgidum* gebildet; *gd* wurde dann > *d́* > *dž* oder > *d́* > *id* oder vielleicht auch > *dd*[1]) wie im Italienischen (die Form *fridam* ist vulgärlateinisch bezeugt), falls wir die betreffenden Formen nicht als direkt aus dem Italienischen entlehnt ansehen wollen. Die apr. Formen sind daher: *freg, freja, freit, freida, fret, freda.*

Eine andere Erklärung für die letzteren Formen wäre die, daſs wie neben *drech, dreit* ein *dret* bestand, so zu *freg, freit* ein *fret* und dann ein Femininum *freda* gebildet wurde (*amat, amada, fat, fada* S. 58).

Von *rigidum* sind im Provenzalischen fast gar keine früh synkopierten Formen vorhanden: es findet sich nur nach *freida* gebildet: *reida*; die andere Form *reza* entstand wahrscheinlich neben **ret*, **reda*, wie neben *drut, druda* ein *drusa* bestand. Wir könnten hier jedoch auch wieder falsche Schreibung von *z* für *d* annehmen (siehe S. 56).

Gewöhnlich hat sich *rĭgidum* bis in die provenzalische Zeit herein unsynkopiert erhalten; die Entwicklung ist dann dieselbe, wie bei den anderen *d*-Verbindungen:

αα) *′gidum > γedo > dγeðo > džə*:
rĭgidum > rege.

ββ) *′gidam > ′γeda > ′dγəða > džéða, džéa*:
rĭgidam > regeza, regea.

Daneben findet sich eine Form *regessa*: wenn wir in dieser Schreibung mit *ss* nicht einen Schreibfehler sehen wollen, so können wir annehmen, daſs zu *reges, regeza* ein *regessa* gebildet wurde, gleichwie *dous* (< *dulcem*): *douza* und *doussa* als Feminina neben sich hatte; vgl. hiezu noch die Schreibungen *franquessa, blanquessa* neben *franqueza, blanqueza* (Lienig S. 103).

---

[1]) Vgl. hierzu App. Pr. 140: *amygdala > amiddula.*

b) *c-d.*

nc-d.

'ncidum > *nχedo* > *ntχeðo* > *ntsə*:

rancidum > **ranse*: nur das zu *ranse* gebildete Femininum *ransa* ist vorhanden; im Neuprovenzalischen finden sich beide Formen (*rance, ranço* siehe Mistral unter *rànci*) nebeneinander, weshalb wir mit Recht eine apr. Form **ranse* annehmen dürfen.

5. Resultat.

Wie bei den *n*-Verbindungen, so konnte auch bei den *d*-Verbindungen nur in vorprovenzalischer Zeit synkopiert werden. Die Synkopierung der *d*-Formen in provenzalischer Zeit unterblieb, weil *d* schon zu *ð* geworden war, als zum zweiten Mal synkopiert werden sollte. Meyer-Lübke (MLRGr. I S. 271) schreibt über die Entwicklung der *d*-Verbindungen: „Älter als die Synkope ist der Ausfall des *d*, bezw. sein Übergang zu *z*". Diese Annahme halte ich nicht für richtig; vielmehr glaube ich, dafs zur Zeit der Synkopierung *d* noch *ð* war und es erst nachher je nach dem Dialekt zu *z* wurde oder ganz fiel. Wäre *d* zur Zeit der Synkopierung schon *z* gewesen, so hätte synkopiert werden müssen (vgl. **Némausum* > *Nemse* unter *m-s*).

B) *t*-Verbindungen.

Vielfach haben wir es hier mit in vorprovenzalischer Zeit schon synkopierten Formen zu tun.

1. Liquida-*t.*

a) *l-t.*

aa) *l-t.*

Wie *mŭltum* > *mout*, so wird: *mŏlitum* > *mout*, Femininum *mouta*; **cŏlitum* > *cout*, Femininum *couta.*

bb) *ll-t.*

Ebenfalls nur früh synkopierte Formen sind vorhanden, deshalb:

**tollitum* > *tolt, tout*, Femininum *touta*; **fallitum* > *faut*, Femininum *fauta.*

b) *r-t.*

spīritum > *espirt* wie *artem* > *art.*

2. Nasal-*t.*

a) *m-t.*

aa) *m-t.*

Hier wurde erst spät synkopiert, deshalb war *t* teilweise schon zu *d* erweicht. Zu beachten ist, daſs die nördlichen provenzalischen Dialekte aus den schon öfters angeführten Gründen (S. 7) mit dem Französischen gehen (MLRGr. I S. 271) und daſs wir deshalb dort oft schon Synkopierung vor Erweichung des tonlosen Konsonanten finden, während im eigentlichen provenzalischen Gebiet gewöhnlich vorher erweicht wurde.

Nicht erweichte Formen sind:

α) Nomina:

αα) *'mitem* > *mete* > *mtə*:

comitem > *comte, conte.*

ββ) *'mitam* > *meta* > *mta.*

**fĭmitam* > *femta, fenta*; **tremitam* > *crenta.*

β) Verba:

'mitat > *meta* > *mta*:

domitat > *dompta.*

Nach der Erweichung synkopierte Formen sind:

αα) *'mitum* > *meto* > *medo* } *mdə*:
'matem > *mate* > *made* }

domitum > *domde*; *Mimatem* > *Memde*, *Mende* (Thom. ess. S. 216).

ββ) *'mitam* > *meta* > *meda* > *mda*:

amitam > *amda*; **fĭmitam* > *fenda.*

Auch im Neuprovenzalischen finden sich *t*-Formen neben solchen mit *d.*

bb) *rm-t.*

'rmitam > *rmeta* > *rmeda* > *rmda* > *rda*:

**tarmitam* (für *tarmitem*) > *tarda* > *arda* (Dissimilation); andere Formen dieses Wortes finden sich unter *rm-n* S. 47.

b) *n-t.*

aa) *n-t.*

Da durchweg schon in vorprovenzalischer Zeit synkopiert wurde, haben wir dieselbe Entwicklung wie bei Formen mit primärem *nt* (*gentem* > *gent*):

genitum > *gent,* Femininum *genta*; **repóenito* > *repen*; **vanito* > *van*; **vanitat* > *vanta.*

bb) *gn-t.*

In Betracht kommen nur die verschiedenen Formen von *cognitum*; synkopiert wurde erst in provenzalischer Zeit, und zwar bald vor bald nach Erweichung von *t* > *d.*

Im ersteren Falle erhalten wir:

'gnitum > *ńeto* > *ńtə́*:

cognitum > *conhte,* Femininum *conhta.*

Im letzteren Falle:

'gnitum > *ńeto* > *ńedo* > *ńdə́*:

cognitum > *coinde, conge,* Femininum *cuenhda, conja.*

3. Labial-*t.*

a) *b-t.*

aa) *b-t.*

In vorprovenzalischer Zeit scheint schon synkopiert zu haben: *malaut, malau, malat* < *male habitum*; doch können diese Formen auch Neubildungen zu den Femininen *malauta,* **malata* sein oder wurde zu *malapte* ein *malau*(*t*), *malat* gebildet, wie es zu *apte* (< *aptum*) ein *aut, at* gab.

Sonst fand die Synkopierung bei diesen Wortformen erst in provenzalischer Zeit statt. War der Dental vorher noch nicht erweicht, dann erhalten wir:

αα) *'bitum* > *beto* > *btə* > *utə*:

debitum > *deute*; *male habitum* > *malaute.*

ββ) *'bitam* > *beta*, *'batam* > *bata* } *bta* > *uta*:

debitam > *deuta*; *male habitam* > *malauta*; *gabatam* > *gauta.*

Bisweilen wurde *bt* > *pt*: *depte, depta, malapte.*

Den Dental erweicht haben:

αα) *'bitum* > *beto* > *vedo* > *vdə*:

debitum > *deude*; *male habitum* > *malaude*; *cubitum* > *cobde, coyde, code.*

ββ) *'bitam* > *beta* > *veda* } *vda*:
'batam > *bata* > *vada* }

gabatam > *gauda*; *cubitam* > *coyda*; wegen des *i* statt zu erwartendem *u* siehe die Bemerkung zu den *b-r*-Verbindungen S. 25.

Den Mittelvokal haben erhalten und sind deshalb als gelehrt anzusehen:

gavede < *gabatam*; *covede* < *cubitum*; *malaves* < *male habitos* (Cresc.[2] 2, 60).

bb) *bb-t.*

Auch hier sind die Formen je nach dem Dialekt verschieden entwickelt. Entweder haben wir:

'bbatum > *bbato* > *btə* > *ptə*:

sabbatum < *sapte,* oder

'bbatum > *bbato* > *bede* > *bdə*:

sabbatum > *sabde.*

cc) *sb-t.*

Bei *presbyter* müssen wir annehmen, dafs es schon in vorprovenzalischer Zeit zu **presbter*, **prester*[1]) wurde, da bei Synkopierung in provenzalischer Zeit der nebentonige Nachtonvokal hätte erhalten bleiben müssen und wir dann eine Form **prester* bekommen hätten.

Die oben erwähnte, früh synkopierte Form **prester* wurde zur Zeit des Abfalls der schwachtonigen Nachtonvokale zu *prestr̥* (wie *bonum* > *bon*) und *prestr̥* wurde dann später zu *prestre* wie *pastr̥* > *pastre* (siehe Kap. II, 2. Abschn. B).

b) *p-t.*

aa) *mp-t.*

Wurde vor Erweichung des Dentals synkopiert, dann erhalten wir:

---

[1]) Vgl. hiermit *clericum*, das teilweise auch schon früh zu **clercum* synkopiert wurde (siehe *r-c*).

α) Nomina:

'mputum > mpoto > mptə:
computum > comte, conte.

β) Verba:

'mputat > mpota > mpta:
computat > conta.

Im anderen Falle wurde:

'mputum > mpoto > mpodo > mpdə:
computum > comde, conde.

bb) *sp-t.*

Auch hier erhalten wir Formen mit und solche ohne erweichten Dental:

'spitem > spete > sptə:
hospitem > oste, Femininum *osta* und

'spitem > spete > spede > spdə:
hospitem > osde.

c) *v-t.*

aa) *v-t.*

*vout < *vovitum* und *mouta < *movitam* zeigen, daſs sie schon in vorprovenzalischer Zeit synkopiert haben.

Spätere Synkopierung mit erweichtem Dental weist auf:

'vatem > vate > vade > vdə:
Brivatem > Briude (Thom. ess. S. 215).

bb) *lv-t.*

Alle Formen haben früh synkopiert, deshalb: **vólvitum > vout*; **solvitum > sout*; Feminina dazu: *vouta, souta.*

4. Dental-*t.*

a) *d-t.*

aa) *d-t.*

Die einzige Form, die in Betracht kommt, ist *peditum,* das früh zu **pettum* wurde: deshalb erhalten wir im Provenzalischen *pet*; dementsprechend entwickelt sich **peditat > petta.*

bb) *nd-t.*

Selten findet Synkopierung nach französischem Vorbild [1]) vor Erweichung des Dentals statt:

'nditam > ndeta > nta:
renditam > renta; **amenditam* (für **amendolam*) > *amenta.*

Gewöhnlicher ist die andere Entwicklungsweise:

'nditam > ndeta > ndeda > nda:
renditam > renda; *venditam > venda*; **tenditam > tenda.*

cc) *rd-t.*

'rditam > rdeta > rdeda > rda:
perditam > perda gegenüber fr. *perte.*

b) *s-t.*

Schon früh wurde hier synkopiert (vgl. Rydberg S. 13 f.: *postus* < *positus*); *positum* wird daher zu *post, positam > posta.* Nur Ein Beispiel von später Synkopierung ist mir bekannt: *prebosde* (Rom. XXXIV Thomas) < *praepositum* neben der gewöhnlichen Form *prebost.*

5. Guttural-*t.*

a) *g-t.*

aa) *g-t.*

Seine eigenen Wege ist *dĭgitum* gegangen; *dĭctum,* das dafür eintrat (siehe Rydberg S. 15 f.), wurde wohl früh zu **dittum* [2]) (Crescini [2] S. 43 **dĭtu*); **dittum* wurde dann regelrecht zu *det* weiter entwickelt. Gelehrt ist *dit* wegen seines *i.* Nur wenn wir die Entwicklung *dictum > *dittum* annehmen, können wir uns erklären, warum von *digitum* keine *tš*-Formen vorhanden sind.

Die anderen *g-t*-Verbindungen haben sich regelmäſsig entwickelt. Bei vorprovenzalischer Synkopierung erhalten wir,

---

[1]) Siehe Klausing S. 44: *vendita > vente.*

[2]) Vgl. hierzu *frigdam > *friddam* (geschr. *fridam*) S. 59 und App. Pr. 154: *autor,* 155: *autoritas* für *auctor, auctoritas.*

wie bei primärem *ct,* Formen mit *it* und *tš* ohne Stützvokal: **defūgitum* > *defuch*; **defūgitam* > *defucha, defuita.*

Seltener wurde erst in provenzalischer Zeit nach Erweichung des Dentals synkopiert:

α) Nomina:

'gitam > *γeta* > *γeda* > *γda* > *ďa*:

**brūgitam* > *bruida, bruja.*

β) Verba:

'gitat > *γeta* > *γeda* > *γda* > *ďa*:

**cūgitat* > *cuida, cuja.*

bb) *rg-t.*

Nur zwei schon früh synkopierte Formen sind vorhanden: *esperta* < **expergitat*; *esperto* < **expergitant.*

b) *c-t.*

Gewöhnlich wurde schon früh synkopiert wie bei den *g-t*-Verbindungen. Wir erhalten dann im Provenzalischen: *voig, voit* < **vocitum*; *espleg, espleit* < *explicitum*; *esplecha* < *explicitam.*

Bei Synkopierung nach Erweichung des Dentals erhalten wir:

'citam > *geta* > *γeda* > *γda* > *ďa*:

**vocitam* > *voja*; ebenso wird **vocitat* > *voja.*

Von *licitam* hat sich nur *leida* und vielleicht auch *ledda* regelmäfsig aus **leďa* entwickelt. Aus dem Katalanischen mufs entlehnt sein: *leuda.*

Wie *leuda* wurde auch *Aude* < *Acetem* < *Acatem* < *Atacem* (Thom. ess. S. 214) aus dem Katalanischen entlehnt bezw. nach katalanischen Lautgesetzen entwickelt.

6. Resultat.

Was nicht schon in vorprovenzalischer Zeit synkopiert worden ist, wird bis zur Zeit des Abfalls der schwachtonigen Nachtonvokale vollends synkopiert. Ausnahmen gibt es hierbei keine. Diese zweite Periode der Synkopierung tritt, wie wir gesehen haben, im Gegensatz zum Französischen und einigen

nördlichen Dialekten des Provenzalischen, die auch sonst oft französische Entwicklungsweise erkennen lassen, im eigentlichen provenzalischen Sprachgebiet gewöhnlich erst nach der Erweichung des tonlosen Dentallautes ein. Da wir nun wissen, dafs im 6. Jahrhundert *t* zu *d* erweicht wurde, so können wir behaupten, dafs um 500 die vorprovenzalische (d. h. vulgärlateinische und gemeingallische) Synkopierungsperiode abgeschlossen war und dafs nach dem Jahre 500 die provenzalische Synkopierungsperiode begann. Damit hätten wir ein wichtiges Datum gewonnen.

C) *s*-Verbindungen.

Nasal-*s*.

m-s.

'mausum > mauzo > mzə:

**Némausum* (für *Nemaúsum*) > *Nemse* (B. Chr.[3] 97, 10).

V. Guttural-Verbindungen.

A) *g*-Verbindungen.

Liqu.-*g*.

a) *ll-g*.

Die einzige in Betracht kommende Form *colligit* hat schon im Vulgärlateinischen synkopiert, sie ergibt daher im Provenzalischen: *colh, cuelh.* Diese *l'*-Formen konnten natürlich nur vor *i* und *e* entwickelt werden, vor den anderen Vokalen waren Formen mit Explosivlaut zu erwarten: also *colligo* > **colc* wie *de + erigo > derc*: es ist jedoch keine der zuletzt erwähnten Formen erhalten geblieben.

Von *colh* aus wurde dann der Infinitiv nach den *ir*-Verben neugebildet; *colhir* darf also nicht direkt von *collígere* abgeleitet werden, da diese Form höchstens **colire,* **colir* hätte ergeben können, also nur Formen mit *l* und nicht mit *l'*.

b) *r-g*.

Wie schon erwähnt, wurde *de + erigo > derc* entwickelt und ebenso *erigat > erga.* Von den vor *e, i* entwickelten Formen mit *rts* (entsprechend einem *esparts < spargit*)

hat sich im Gegensatz zu der Entwicklung von *colligo* keine Spur erhalten.

B) *c*-Verbindungen.

1. Liquida-*c*.

a) *l-c*.

aa) *l-c*.

Wie *fulica* > *fulca* wurde (Rydberg S. 13), so wurde auch früh zu *salicem* ein **salcem*, zu *pūlicem* ein **pūlcem* gebildet; **salcem* ergab dann im Provenzalischen *sautz*, **pūlcem* wurde zu **püutz* > *piutz* (vgl. *nūbem* > *nüu* > *niu*): zu *piutz* wurde dann ein *piussa* gebildet, wie zu *doutz* < *dulcem* ein *doussa* bestand.

Wurde erst in provenzalischer Zeit synkopiert, dann erhalten wir:

'lic^{3}em > *lege* > *leγe* > *lγə* > *ldγə* > *ldzə*:

pūlicem > *piuze*; *salicem* > *sauze*; *fĭlicem* > *feuse*; **ĭlicem* (für *īlicem* vielleicht von *fĭlicem* beeinflufst) > *euse*.

Unetymologisches *r* zeigen *elzer, sauzer*. Dieses *r* wurde wahrscheinlich angefügt zu einer Zeit, als das *r* der Endung sonst zu fallen begann und man unsicher wurde, welchen Formen ursprünglich ein *r* zukam; bei *Rozer* (S. 29) und *azer* (S. 32) haben wir gesehen, dafs sich das *r* der Endung (neben den Formen *Roze* und *aze*) auch auf andere Weise leicht erklären läfst.

Haben wir velaren Laut, dann ist die Entwicklung folgende:

'lic^{1}unt > *legon* > *lgon*:

**expūlicunt* (für *expūlicant*) > *espulgo*.

bb) *ll-c*.

Auf vorprovenzalische Synkopierung lassen schliefsen: *pous, poutz* < *pollicem*; ebenso *colca* < *collocat*; *cavalca* < *caballicat*.

In provenzalischer Zeit, aber nach französischer Art ohne Erweichung von *c* (vgl. fr. *pouce*), hat synkopiert: *pollicem* > *polce,* das Limousinische zeigt heute noch *polce* (siehe Mistral unter *pouce*).

Bei den nach provenzalischen Lautregeln in provenzalischer Zeit synkopierten Formen haben wir solche mit mediopalatalem und solche mit postpalatalem *c*-Laut zu unterscheiden.

Jene haben sich folgendermafsen entwickelt:

'llic³em > llege > lleγe > lγə > ldγə > ldzə:

pollicem > pouze, pouse.

Die Formen mit postpalatalem Laut sind:

α) Nomina:

'llic²am > llega > lga:

**pollicam* (für *pollicem*) > *polga.*

β) Verba:

'lloc²at > lloga }
'llic²at > llega } *lga*:

collocat > colga; *caballicat > cavalga.*

b) *r-c.*

aa) *r-c.*

Wie **barica > barca* wurde, so bildete sich früh ein **clercum* zu *clericum*; **clercum* wurde dann zu *clerc*:[1]) nach *clerc* wurde ein *dimerc* gebildet aus *diem *domiricum* (für *dominicum*), da sie beide schon ähnliche Formen *clergue, dimergue* hatten; ebenso bildete **auctorico* ein früh synkopiertes *autorc* (*ct > t* App. Pr. 154: *autor,* 155 *autoritas*).

Wurde nach Erweichung des *c*-Lautes synkopiert, dann erhalten wir:

α) Nomina:

αα) *'ricum > rego* }
'racum > rago } *rgə*:

clericum > clergue; **morac(h)um* (für *monachum*) > *morgue*; *diem *domiricum > dimergue*; **maricum* (für *manicum > margue.*

ββ) *'ricam > rega* }
'racam > raga } *rga*:

clericam > clerga; *morac(h)am > morga.*

---

[1]) Berger S. 79 sieht *clerc* als gelehrte Form an.

β) Verba:

'ricat > rega > rga:

**auctoricat > autorga.*

Erst nachdem *c > g > γ* geworden war, hat synkopiert:

'rigum > rego > reγo > rγə > rdγə > rdžə:

clericum > clerge.

bb) *rr-c.*

In Betracht kommen nur die verschiedenen Formen von **carrico.* Die Entwicklung ist dieselbe wie bei *clericum.* Wir haben daher **carrico > carc* und dazu das Substantivum *carc*; ferner bei Synkopierung nach der Erweichung: *carga < *carricat* und das Substantivum *carga, cargua.* Der Form *clerge* entspricht dann noch *carge.*

cc) *br-c.*

tenebricum wurde früh zu **tenercum,* deshalb ist nur die Form *entenerc* im Provenzalischen erhalten.

Nach Erweichung von *c > g* synkopierten:

α) Nomina:

'bricam > brega > urga:

fabricam > faurga, farga (*b* ausgefallen wie bei *tenebricum*).

β) Verba:

'bricat > brega > urga.

fabricat > farga.

Die nicht synkopierten Formen: *fabrega* (*br* sollte zu *ur* werden) *fabriga, fabrica* sind alle gelehrt.

2. Nasal-*c.*

a) *m-c.*

'micem > mege > meγe > mγə > ndγə > ndzə:

rŭmicem > ronse > ronser (mit unetymologischem *r,* vgl. hierzu *elzer, sauzer* S. 68).

b) *n-c.*

aa) *n-c.*

Wie *clerc* aus *clericum* entstand und darnach ein *dimerc < diem *domiricum* gebildet wurde, so findet sich auch eine

Form *dimenc* aus *diem dominicum,* welche ebenfalls frühe Synkopierung voraussetzt.

Von den andern Formen ist zunächst *mancha* < *manicam* auszuschalten, da diese Form wegen ihres *ch* aus dem Französischen entlehnt sein mufs.

Sonst geschah die Entwicklung parallel der von *r-c* und *rr-c.*

Wir haben Formen, die *c* > *g* erweicht haben: *mongue* < *monachum*; *dimengue* < *diem dominicum*; *domenga* < *dominicam*; *monga* > *monacham.*

Den Laut *c* bis zu *γ* vor der Synkopierung haben erweicht: *monge* < *monachum*; *domenge* < *dominicum*; *monja* < *monacham*; *domenja* < *dominicam.*

Gelehrte unsynkopierte Formen finden sich besonders in der Nähe des Italienischen: *monegue, canonegue, dimenegue.* Mushake S. 22 nimmt an, dafs, weil *n-g* schwer auszusprechen gewesen sei, man nachträglich ein *e* eingeschoben habe, was ich für ganz unwahrscheinlich halte.

Im Neuprovenzalischen finden sich in Nizza noch derartige unsynkopierte Formen: so z. B. *doumenegue, manegue* (siehe Mistral unter *doumenge, manche*).

bb) *rn-c.*

'rnicum > *rnego* > *rneγe* > *rnγə* > *rñə*:
Arvernicum > *Alvernhe* (Rom XXXIV S. 333, Thomas).

3. Labial-*c.*

rf-c.

'rficem > *rfege* > *rfeγe* > *rfγə* > *rγə* > *rdzə*:
forficem > *forse* > *forsa.*

4. Dental-*c.*

a) *d-c.*

aa) *d-c.*

Velare und mediopalatale Laute sind wieder zu unterscheiden.

Die Formen mit c^3 haben alle erst in provenzalischer Zeit nach Erweichung von *c* > *γ* synkopiert:

'dec^3*im* > *dege* > *deγe* > *dγə* > *dzə*:
d(u)odecim > *dotze*; *sedecim* > *sedze*; *tredecim* > *tretze.*

Bei den Formen mit c^1 war zur Zeit der Synkopierung *c* teilweise erst bis *g* erweicht:

'dic^{1}um > dgo > dgə:

medicum > metgue; **judicum* (für *judicem*) > *jutgue*. Trotzdem diese Formen heute untergegangen sind, haben sie doch sicher im Altprovenzalischen existiert (vgl. hierzu die entsprechende Entwicklung der *t-c*-Formen). Ich halte es daher für unrichtig anzunehmen, dafs die Schreibung *tgue* nur eine falsche Schreibung für *tge* sei und dafs wir es hier also eigentlich mit *dž*-Formen zu tun hätten.

Die gewöhnliche Entwicklung ist jedoch:

α) Nomina:

'dic^{1}um > dego > deγo > dγə > džə:

medicum > metge, mege; **judicum > jutge.*

β) Verba:

'dic^{1}o > dego > deγo > dγə > džə:

judico > jutge: nach den Formen mit c^1 und c^2 wurden auch die andern mit c^3 umgebildet, so dafs wir jetzt auch *jutges* < *judices* haben.

bb) *nd-c.*

Nur Formen, die in provenzalischer Zeit nach Erweichung von *c* > *γ* synkopiert haben, sind vorhanden.

Die Entwicklung der c^3-Formen ist:

'ndec^{3}im > ndege > ndeγe > ndγə > ndzə:

**ŭndecim > onze*; *quīndecim > quinze.*

Die c^2-Formen haben sich folgendermafsen entwickelt:

'ndic^{2}at > ndega > ndeγa }
'nduc^{2}at > ndoga > ndoγa } *ndγa > ndža*:

vindicat > venja; **mándŭcat* (für *mandūcat*) > *manja.*

cc) *rd-c.*

Die einzige vorhandene Form hat sich entwickelt wie *nd-c*^{3}:

'rdecim > rdege > rdeγe > rdγə > rdzə:

quatt(u)ordecim > quatorze.

b) *t-c.*

aa) *t-c.*

Nur Formen, die velaren oder postpalatalen Laut aufweisen, sind vorhanden. Da beide Laute sich in diesen Verbindungen gleich entwickelten, brauchen sie nicht getrennt behandelt zu werden. Die *t-c*-Formen entsprechen ganz den *d-c*-Verbindungen.

Wie *medicum* > *metgue* wurde, so haben wir:

αα) 'ticum > tego > tgə:

**missaticum* > *messatgue*; **usaticum* > *usatgue.*

ββ) 'ticam > tega > tga:

naticam > *nagga*; **staticam* > *estatga, estaga*; *haereticam* > *heretgua.*

Nach der gewöhnlichen Weise, entsprechend *medicum* > *metge,* wurden entwickelt:

αα) 'ticum > tego > deγo > dγə > džə:

**missaticum* > *mesatge*; **usaticum* > *usatge*; *haereticum* > *eretge.*

ββ) 'ticam > tega > deγa > dγa > dža:

**staticam* > *estatja*; *haereticam* > *eretia.*

bb) *nt-c.*

Nur zwei Formen von lat. *panticem* sind vorhanden, die sich verschieden entwickelt haben:

ntic³em > ntege > nteγe > ntγə > ndzə:

panticem > *panse* > *pansa* (vgl. hierzu S. 71 *forse* > *forsa*).

Die Form mit c^2 ergibt:

'ntic²am > ntega > ntga:

**panticam* > *panga*: diese zweite Form wurde also früher als die erste synkopiert.

cc) *rt-c.*

Wie *clericum* > *clerege* > *clergə* wird, so haben sich entwickelt:

α) Nomina:

αα) 'rticum > rtego > rtgə:

porticum > *porgue.*

ββ) *'rticam > rtega > rtga*:
perticam > pergua.

β) Verba:

'rticat > rtega > rtga:
excorticat > escorga.

Erst nach Erweichung von *c* > *γ* haben synkopiert (vgl. *clerge < clericum*):

α) Nomina:

αα) *'rticum > rtego > rteγo > rtγə > rdžə*:
porticum > porge.

ββ) *'rticam > rtega > rteγa > rtγa > rdža*:
perticam > perja gegenüber afr. *perche*, nlim. *percho* (siehe Mistral unter *pergo*). Also auch hier hat das Limousinische französische und nicht provenzalische Entwicklungsweise.

β) Verba:

'rticant > rtegan > rteγan > rtγan > rdžan:
excorticant > escorjan > escorjon.

Zwei unsynkopierte Formen sind vorhanden: *portégue*, *pertéga*. Die erste dieser Formen ist als gelehrt anzusehen, weil der nebentonige Nachtonvokal hier hätte fallen müssen und wir einem *ebesque < episcopum* entsprechend höchstens eine Form **portec* erwarten dürften. Dagegen mufs die zweite Form **pertéga* (vgl. *lagréma* aus *lacrimam*) für den Süden des Provenzalischen als lautgesetzlich entwickelt angesehen werden: über die Gründe der Nichtsynkopierung siehe was zu *lagréma* S. 41 f. gesagt ist.

Im Neuprovenzalischen scheinen nur noch synkopierte Formen vorhanden zu sein (siehe Mistral unter *pergo*).

dd) *st-c.*

Die Formen mit *st-c* haben sich gerade so entwickelt, wie diejenigen mit *rt-c*. Einem *porgue*, *perga* entspricht hier ein *domesgue*, *domestga < domesticum* bezw. *domesticam* und gegenüber einem *porge*, *perja* dort, findet sich hier: *domestge*, *domesge*, *dometge < domesticum* und *domesja < *domesticat.*

Auch unsynkopierte Formen sind vorhanden: *rustega* < *rūsticum* und *domestegue*: die letztere Form ist als gelehrt anzusehen: siehe hierüber *portegue* S. 74.

Das Limousinische scheint auch hier wieder schon sehr früh synkopiert zu haben: denn Mistral erwähnt als nlim. Form *doumèsche* unter *doumège*.

c) *s-c.*

aa) *s-c.*

'sicam > *zega* > *zga*:

phtĭsĭcam > *tesga* (B. Chr.[6] 199, 26).

bb) *rs-c.*

'rsicam > *'rsega* > *'rsəga* > *rséga*:

persicam > *percegua* (Leys I 90), *presega.*

5. Resultat.

Die wenigen *g*-Formen, die erhalten sind, haben alle schon im Vulgärlateinischen synkopiert: deshalb verlieren sie in provenzalischer Zeit auch noch ihren nebentonigen Nachtonvokal, falls er fallen konnte. Bei den *c*-Verbindungen ist jedoch vorprovenzalische Synkopierung sehr selten. Deshalb bleibt hier in der Folgezeit der nebentonige Nachtonvokal erhalten. Gleichgültig für die Entwicklung der Nachtonvokale ist es, ob nach französischer Art vor der Erweichung von *c* oder, was im Provenzalischen das Gewöhnliche ist, nach Erweichung desselben zu *g* oder sogar zu γ synkopiert wird.

Die nichtsynkopierten Formen, soweit sie lautgesetzlich entwickelt sind, erklären sich leicht aus der Scheu vor zu grofser Konsonantenanhäufung. Die Synkopierung aus diesem Grunde kann, worauf ich schon mehrmals hingewiesen habe, nur in solchen Dialekten unterbleiben, in denen wir einen schwachen expiratorischen Accent voraussetzen dürfen.

VI. Schlufsergebnis.

S. 6 f. habe ich schon die Gründe dargelegt, warum im Provenzalischen später und weniger synkopiert wurde, als im Französischen; S. 67 habe ich dann nachzuweisen gesucht,

dafs die provenzalische Synkopierungsperiode nicht vor 500 begonnen haben konnte, während die französische schon vorher ihren Anfang nahm. Die andere Frage, in welchen Fällen im Provenzalischen die Synkopierung unterblieb, sind wir erst jetzt imstande zu entscheiden, nachdem wir die Entwicklung der Proparoxytona im einzelnen durchgegangen haben. S. 8 habe ich die Ansicht P. Meyers erwähnt, dafs der nachtonige Vokal bisweilen vor *n, r, l, d* erhalten bleibt. Diese Annahme ist richtig, wenn wir anstatt *d*: *ð* setzen, da vor *d* im Provenzalischen sehr gut synkopiert werden kann (vgl. *deude* < *devedo* < *debitum* S. 63), während vor *ð* die Synkope regelmäfsig unterbleibt (*tebe* < *tebeðo* < *tepidum* S. 56).

Wie lassen sich nun die Angaben von P. Meyer bestimmter fassen?

Wenn wir die Einzelresultate, die wir bei der Betrachtung der Entwicklung der Proparoxytona gewonnen haben, uns zusammenstellen, können wir konstatieren, dafs in provenzalischer Zeit die Synkope unterbleibt:

1. vor *ð* (*tebe*).
2. vor *n* (*jove*).
3. vor *r* nach mediopalataler oder dentaler Spirans (*venser, teisser*); nach Konsonant + labialer Spirans herrscht Schwanken (*solver, solvre*).
4. vor *l* nach mediopalataler Spirans (*angel, fragel*).
5. sonst, um unliebsame Konsonantenanhäufung zu vermeiden (*lagrema*).

Wie wir gesehen haben, nimmt die Neigung zur Synkopierung zu, je mehr wir uns dem französischen Sprachgebiet nähern; je mehr wir uns daher davon entfernen, desto mehr dürfen wir darauf rechnen, unsynkopierte Formen anzutreffen.

Die Frage bleibt nun noch zu beantworten: Wie kommt es, dafs gerade in diesen fünf Fällen im Provenzalischen die Synkopierung unterbleibt? Die einzige richtige Antwort hierauf scheint mir Mushacke S. 14 gegeben zu haben, der dort sagt: „Die Sprache schlug diesen Weg der Reduktion“ (der darin bestand, dafs „der Vokal der Endsilbe fiel, der Vokal der vorletzten Silbe aber entweder blieb oder geschwächt wurde“) „dann mit Vorliebe ein, wenn durch die Synkope des

vorletzten Vokals un- oder schwersprechbare Konsonantengruppen entstehen würden.“

Scheinbar andere Gründe dafür, warum im Provenzalischen die Synkopierung bei gewissen Gleitworten unterbleibt, führt Suchier (Gr. Gr. I S. 577) an: er sagt an dieser Stelle: „Das Provenzalische liefs den Auslaut von *tebedo, jonhere, jovene* so gut abfallen, wie den von *amado, vedere, pane*; offenbar war die Betonung der Gleitworte eine absteigende: prov. *tébèðo, tébèð, tebe,* aber fr. *tiébeðò, tiébdò, tiede.*“ Diese absteigende Betonung kann natürlich nur bei denjenigen Formen angenommen werden, die nicht synkopiert haben, denn die synkopierten Formen müssen wohl auch im Provenzalischen vor der Synkopierung die normale Betonung, wie sie Suchier fürs Französische annimmt, besessen haben, da sonst eine Synkopierung bei ihnen ausgeschlossen gewesen wäre. Warum aber die nichtsynkopierten Formen eine andere Betonungsweise als die übrigen Gleitworte hatten, warum die letzteren die lateinische Art der Accentuierung beibehielten, die ersteren aber nicht, dafür gibt uns Suchier keine Erklärung.

Nehmen wir die Ansicht Mushakes (S. 76) zu Hilfe, so könnnen wir leicht eine Erklärung hierfür finden. Die Entwicklung dieser Formen mufs folgendermafsen vor sich gegangen sein: lat. *tép̏ıdùm* war um 500 zu *téb̏̀eðò* geworden. Als nun der Rest der Proparoxytona vollends synkopierte, war hier aus den S. 76 erwähnten Gründen Synkopierung ausgeschlossen, deshalb wurde anstatt des unbetonten Nachtonvokals der nebentonige immer mehr geschwächt, bis er schliefslich fiel; die Weiterentwicklung von *téb̏̀eðò* ist daher *téb̏̀eðò̏* > *téb̏̀əð̏̀ə* *téb̏̀əð.* Dieser Fall des nebentonigen Vokals ist natürlich sehr spät erfolgt, später noch als der Fall der schwachtonigen Nachtonvokale. Diese nebentonigen Nachtonvokale sind also die letzten Nachtonvokale, die im Provenzalischen fielen.

War der nebentonige Vokal ein *a*, so blieb er erhalten (*tebeza*). Lange scheint dann bei diesen Formen der Ton auf der drittletzten Silbe bewahrt worden zu sein, da die Leys I 90 davon sprechen, dafs diese nach ihrer Ansicht falsche Betonung noch bei gewissen Leuten vorhanden sei: freilich bei einigen Worten, wie z. B. bei den Adjektiven kann diese Betonungsweise auch noch andere Ursachen haben (siehe S. 57).

Die richtige Art ebendiese Worte zu betonen ist nach der Ansicht der Leys die Betonung der vorletzten Silbe; damit stimmen auch die Reime der Troubadours (siehe Lienig S. 109) überein.

Wir haben wohl anzunehmen, dafs der Accent je nach dem Dialekt früher oder später in Anlehnung an die vorherrschenden Paroxytona von der drittletzten Silbe auf die zweitletzte verlegt wurde. Damit waren die letzten Proparoxytona in Paroxytona verwandelt. Den Formen wie *tébeza* haben sich andere wie *méseron, díseron* in der Betonung angeschlossen.

Überblicken wir zum Schlufs noch einmal die Gesamtentwicklung der Nachtonvokale der lateinischen Proparoxytona, so finden wir:

1. Die unbetonten Nachtonvokale fallen alle und zwar in vorprovenzalischer (vulgärlateinischer oder gemeingallischer) oder auch erst in provenzalischer Zeit; eine Ausnahme machen nur die S. 76 erwähnten Formen, bei denen diese Nachtonvokale erhalten bleiben, um un- oder schwer sprechbare Konsonantengruppen zu vermeiden. *a* fällt ebenso gut wie alle anderen Vokale. Der Ausfall dieser Vokale, der, wie wir gesehen haben, in vorhistorischer Zeit des Lateinischen beginnt, mufs vor Abfall der schwachtonigen Nachtonvokale abgeschlossen gewesen sein.

2. Die nebentonigen Nachtonvokale bleiben alle erhalten; *a* findet sich als *a estreit,* während die anderen Vokale zum Reduktionsvokal *ə* werden. Eine Ausnahme machen nur die S. 76 erwähnten Proparoxytona, die nicht synkopieren konnten, und die schon in vorprovenzalischer Zeit synkopierten Formen: sie beide lassen den nebentonigen Nachtonvokal aufser *a* fallen. In welchen Fällen bei den nichtsynkopierenden und den früh synkopierten Formen auch andere Vokale als *a* erhalten blieben, werden wir im folgenden Kapitel bei der Behandlung der Paroxytona sehen.

Kapitel II.

Die schwachtonigen Nachtonvokale oder die Nachtonvokale der Paroxytona.

---

1. Abschnitt:

Auslautende schwachtonige Nachtonvokale.

In diesem Abschnitt werde ich nicht nur diejenigen schwachtonigen Nachtonvokale behandeln, die schon im Lateinischen auslautend waren, sondern auch alle die, welche im Lauf der Entwicklung der Paroxytona aus dem Lateinischen ins Altprovenzalische auslautend geworden sind, da bei frühem Fall des Endkonsonanten der Endvokal geradeso entwickelt wurde, wie wenn er von Anfang an auslautend gewesen wäre. Aufser Betracht bleiben nur die Formen, welche im Lateinischen auf *l, r, nt, s* endigen.

1. Teil:

Paroxytona mit Konsonant + Hiatusvokal vor der Endsilbe.

A) Konsonant + Hiatusvokal *i*.

1. Liquida + *i̯*.

a) *li̯*.

aa) *li̯*.

α) Nomina:

'lium > li̯um > lγo > l'o > l':

alium > alh; fīlium > filh; dōlium > dolh.

β) Verba:

'leo, *'lio* } *li̯o > lγo > l'o > l'*:

valeo > valh; dŏleo > duelh; ad + consĭlio > acosselh.

Gelehrt sind, weil sie das *i* als selbständigen Vokal bewahrt haben:

concili < *concilium*; *lili* < *lilium*; *evangeli* < *evangelium*; *oli* < *oleum.*

Nicht hierher gehören Formen wie *doli, soli, voli,* die lat. *doleo, soleo, *voleo* zu entsprechen scheinen. Sie erhielten in Analogie zu anderen ersten Personen des Singularis Präsentis, die gesetzmäſsig ein *i* hatten (*ai* < *habeo, dei* < *debeo, sai* < *sapio*), ebenfalls ein solches angehängt. Ihre Entwicklung ist daher folgende: *doleo* > *dolh,* in Angleichung an *dols, dol* zu *dol*; *dol* + *i* ergab dann *doli*; in gleicher Weise wurde **voleo* > *voli, soleo* > *soli.*

bb) *lli̯.*

α) Nomina:

'lleum > *lli̯um* > *lγo* > *l′o* > *l′*:

malleum > *malh.*

β) Verba:

'lleo > *lli̯o* > *lγo* > *l′o* > *l′*:

**tolleo* > *tolh, tuelh.*

b) *ri̯.*

aa) *ri̯.*

α) Nomina:

'rium > *ri̯um* > *rγo* > *r′o* > *r′*:

corium > *cor*; *ministerium* > *mestier*; *varium* > *vair, var*; **līrium* (für *līlium* Dissimilation) > *lir*; *viridarium* > *vergier.*

β) Verba:

'rio } *ri̯o* > *rγo* > *r′o* > *r′*:
'reo }

ferio > *fier*; *mereo* > *mier*; **morio* > *muoir.*

Neben diesen volkstümlich entwickelten Formen gibt es eine Anzahl anderer, welche gelehrt sind, weil sie lat. *i* erhalten haben: *evori* < *eboreum*; *Gregori* < *Gregorium*; *periuri* < *periūrium*; *imperi* < *imperium*; *ceri* < *cereum* etc.

Neben diesen gelehrten Formen auf *i* finden sich solche auf *e*: *contraire* < *contrarium*; *Daire* < **Dárium*; *vaire* < *varium.* Wahrscheinlich haben die Substantiva auf *aire* < *ator* oder

< *atrem* zur nachträglichen Beifügung des *e* beigetragen: *patrem* > *paire, pair, par* (s. S. 95 f.), ebenso dann *varium* > *vaire, vair, var.*

Weitere Formen mit *e* sind: *martire* < *martyrium*; *sospire* < *suspīrium*; *lire* < **līrium*: Diese drei Wörter, die noch aufserdem Formen mit *i* und solche ohne jeglichen Endvokal haben, werden wohl an *ire*-Formen < *itor* angeglichen worden sein, wie die *air*-Formen an solche mit *aire* < *ator* (bezw. *atrem*); möglich ist auch Angleichung an *arbir, albiri, albire* < *arbĭtrium* (S. 82).

bb) *rri̯.*

'rreum > rri̯um > rrγo > ŕŕo > ŕŕə:

**porreum* (für *porrum*) > *poyre.*

Diese Form stammt aus einem Dialekt, in dem zur Zeit des Abfalls der schwachtonigen Nachtonvokale *rr* noch nicht zu *r* vereinfacht war, weshalb ein Stützvokal nötig wurde (vgl. hierzu was über die Entwicklung von *rr* S. 93 f. gesagt ist); erst nach dieser Zeit wurde dann *rr* > *r*: vgl. *ferrum* > *fere* in Nizza S. 93.

cc) *bri̯.*

'brium > bri̯um > brγo > 'ŕo > úŕə > urə:

ĕbrium < *ieure* (vgl. *fabrum* > *faure*); ebenso hat sich das Verbum entwickelt: *inĕbriet* > *enieure.*

Die anderen Formen von *ebrium*: *iure, ibre* sind nach Karch S. 11 aus dem Französischen entlehnt; ebenfalls nicht volkstümlich entwickelt ist *ybri.*

dd) *pri̯.*

'prio > pri̯o > prγo > b́ŕo > b́ŕə:

**oprio* (für *opério*) > *uebri, uebre* (Leys II S. 370); **coprio* (für *coopério*) > *cuebri, cuebre* (Leys II S. 370); vgl. zu diesen Formen auch: Forsch. für Such. S. 617 (Voretzsch).

Die sonstigen vorhandenen Formen sind gelehrt: *propri, propi* (Dissimilation) < *proprium*; *impropri* < *improprium.*

coure, coyre ist nicht von einer Form **cŏpreum,* sondern von **cŏbrum* abzuleiten und wird deshalb bei *br* behandelt

werden; ***cŏpreum* hätte eine Form *cuebre* ergeben müssen vgl. *uebre* < **oprio*.**

ee) *frį*.

ffrį.

'ffrio > ffrįo > ffrγo > fŕo > fŕə:

**offrio* (für **offério*) > *uefre, uefri*; **sŏffrio* (für **soffério*) > *suefre, suefri*.

Diese Formen finden sich ebenfalls Leys II S. 370. Das *i* von *uefri, suefri* ist, wie bei den entsprechenden *prį*-Formen, als Schreibung für den Stützvokal *ə* anzusehen und nicht etwa von dem lateinischen Hiatus-*i* abzuleiten.

ff) *trį*.

'trium > trįum > dryo > ðŕə > iŕə oder > *ðŕo* > (*i*)*ŕo* > (*i*)*ŕ*:

**repatrium > repaire*; ebenso hat sich das Verbum *repatrio*, von dem das Substantiv abgeleitet ist, zu *repaire* entwickelt.

arbĭtrium > albire, arbir.

Wurde also *tr* schon vor Abfall der schwachtonigen Nachtonvokale zu *ir* oder *r*, dann erhalten wir **arbiir > arbir* oder direkt die Form *arbir* (vgl. hierzu: *pair, par* neben *paire* < *patrem* S. 95 f.). Gelehrt ist *albiri* wegen des erhaltenen End-*i*.

Auch *albire, arbir* wurde schon als gelehrt angesehen, weil *ĭtrį* zu *ire* sich entwickelt hat (vgl. Literaturblatt 1900 S. 290 [Horning] gegenüber Forsch. für Such. S. 639 [Voretzsch]). Ich möchte *albire, arbir* als volkstümlich entwickelt betrachten und annehmen, daſs diese Formen aus einem Dialekt stammen, in dem lat. *ĭ* vor *į* bewahrt bleibt, bezw. vlat. *e > i* wird vor *į*.

2. Nasal + *į*.

a) *mį*.

'mium > mįum > myo > nyo > ńo > ń:

blasp(h)emium > blaspeinh > blasteinh (Dissimilation).

Gelehrt ist daher *simi* < *sīmium*.

b) *ni̯.*

aa) *ni̯.*

α) Nomina:

'neum } *ni̯um > nγo > ńo > ń:*
'nium }

extraneum > estrain; **companium > companh*; *ingenium > engenh*; *līneum > linh*; *cŭneum > conh.*

β) Verba:

'neo } *ni̯o > nγo > ńo > ń:*
'nio }

teneo > tenh; *venio > venh*; *remaneo > remanh.*

Folgende Formen sind daher gelehrt: *domeni < domĭnium*; *demoni < daemonium*; *Antoni < Antonium.*

bb) *nni̯.*

'nneum > nni̯um > nγo > ńo > ń:

stanneum > estanh.

cc) *mni̯.*

'mnium > mni̯um > mnγo > ńo > ń:

somnium > sonh; **scamnium > escanh.*

Alle anderen Formen, die noch vorhanden sind, sind gelehrt: *somje,* neben dem auch *songe*[1]) (*mdž > ndž*) vorkommt, hat unregelmäſsiger Weise *mn > m* assimiliert statt *> n* (vgl. *damnum > dan*); *somnhe* hat die Assimilation überhaupt unterlassen und *somi, sompni* haben sogar lat. *i̯* als *i* bewahrt.

Wie *somnium > songe* wird, so entwickelt sich **calŭmnio > calonge.*

3. Labial + *i̯.*

a) *bi̯.*

aa) *bi̯.*

Auſser Betracht bleiben die Formen von *habeo* und *debeo,* da diese beiden schon im Vulgärlateinischen zu *ai̯o, dei̯o* wurden: ihr *i̯* entwickelte sich dann entsprechend lat. *i̯* zwischen Vokalen *> γ > i* oder im Süden des Provenzalischen (vgl.

[1]) *songe* kann auch aus dem Französischen entlehnt sein.

Lienig S. 78) > *γ* > *dγ* > *dž*: *habeo* wurde daher > *ai, ag,* ebenso *debeo* > *dei, deg.*

Sonst haben sich die *bi̯*-Verbindungen folgendermafsen entwickelt:

'beum
'bium } *bi̯um* > *bγo* > *bdγo* > *dγo* > *dž* oder > *γo* > *γ* > *i*:

rubeum > *rog, roi*; *quadrubium* > *cairoi.* Dementsprechend haben wir auch noch im Neuprovenzalischen *rouch* (*rouerg*) siehe Mistral unter *rouge.*

Französische Art der Entwicklung zeigt *ratge* < *rabiem.* Wir können bei diesen *bi̯*-Verbindungen wieder die Folgen des stärkeren französischen Accents konstatieren. Wie wir oben schon gesehen haben (S. 6), dafs die zweite Synkopierungsperiode im Französischen früher beginnt als im Provenzalischen, so können wir aus der Art und Weise der Behandlung der uns hier vorliegenden Lautgruppe schliefsen, dafs im Französischen die schwachtonigen Nachtonvkale früher fielen als im Provenzalischen; denn dort fallen sie schon, als die Entwicklung von *bi̯* noch nicht so weit vorgeschritten war, um einen Stützvokal entbehren zu können, während hier im Provenzalischen genügend Zeit vorhanden war, um diese Lautgruppe vor Abfall der Endvokale zu vereinfachen und deshalb ein Stützvokal unnötig war.

bb) *mbi̯.*

Eine regelmäfsig entwickelte Form mit auslautendem schwachtonigem Vokal ist nicht vorhanden, ich werde deshalb eine auf *s* endigende Form als Beispiel anführen, da *s,* wie wir S. 112 ff. sehen werden, keinen Einflufs auf Erhaltung des vorausgehenden Vokals hatte:

'mbies > *mbi̯es* > *mbγes* > *mγes* > *nγes* > *ńes* > *ńs*: *cambies* > *cans* (Donat).

Die sonstigen vorhandenen Formen zeigen ähnliche Entwicklung wie das Französiche: *mbi̯* wird zu *mdž* und erhält einen Stützvokal: *cambio* > *camge*; **cambium* > *camje* (B. Chr.[6] 112, 24).

cc) *rbi̯.*

Alle überlieferten Formen sind gelehrt: *proverbi* < *proverbium*; *averbi* < *adverbium.*

b) *pi̯.*

Nach *dei̯o, ai̯o* scheint ein *sai̯o* < *sapio* gebildet worden zu sein: daraus entwickelte sich apr. *sai*: eine Form **sag,* die man entsprechend einem *deg* und *ag* auch erwarten würde, findet sich freilich nicht.

Die sonstige Entwicklung der *pi̯*-Verbindungen scheint die von *pi* > *pχ* > *ptχ* > *ptš* > *tš* gewesen zu sein: vgl. **propiat* > *pro(p)cha.* Für das provenzalische Gebiet müssen wir entsprechend der sonstigen Entwicklung der Labial + *i̯*-Formen auch bei den *pi̯*-Verbindungen Formen ohne Stützvokal erwarten: deshalb können wir *ache* < *apium* nicht als gute provenzalische Form gelten lassen, sondern müssen annehmen, dafs dieses *ache* entweder direkt dem Französischen entnommen wurde oder wenigstens in einer der nördlichen an das Französische grenzenden Provinzen entstand.

Als ganz gelehrte Formen sind anzusehen: *mancip* < *mancĭpium*; *propi* < **propium* < *proprium* (andere Erklärung dieser Form siehe unter *pri̯* S. 81).

c) *vi̯.*

aa) *vi̯.*

Wie *bi̯* hat auch *vi̯* Formen mit *dž* und solche mit *i* entwickelt; *v* ist hier ebenfalls, wie dort *b*, ausgefallen. Wie *rubeum* > *roi* wird, so wird *brevio* > *brey*; **greviet* > *grei*; ebenso entspricht einem *rubeum* > *rog,* ein *vĭduvium* > *veoch* (Rom. XXXIV S. 195 Thomas), *vezoig* (wahrscheinlich katalanisch) und **grevium* > **greg* > *greug* (nach *greu* < **grevem*).

Auf französische Weise (vgl. afr. *veduge* < *vĭduvium*) wurden entwickelt: *greuge* < **grevium*; *leuje* < **leviet*; *abreuge* < *abbreviet.* Die beiden Verbalformen können auch regelmäfsig nach provenzalischen Lautgesetzen zu **leug* und **abreug* geworden sein: das *e* wäre dann erst nachträglich in Analogie zu anderen Formen, bei denen dieses *e* lautgesetzlich war, hinzugefügt worden.

Als ganz gelehrte Formen sind anzusehen: *novi* < **novium*; *fluvi* < *flŭvium*; *avi* > *avium*; *dilovi* < *dīlŭvium.*

bb) *rvi̯.*

Nur eine gelehrte Form mit erhaltenem *i* ist vorhanden: *nervi* < *nervium.*

4. Dental + *i̯*.

a) *di̯.*

aa) *di̯.*

Die *di̯*-Verbindungen sind schon im Vulgärlateinischen zu *i̯*-Verbindungen geworden, deshalb erhalten wir im Provenzalischen (vgl. *bi̯*) Formen mit *i* und *dž,* die sich wieder so verteilen, dafs (Lienig S. 78) „der Vokal oder Halbvokal im Norden, die Palatalis im Süden“ herrschend ist. Es wird daher *radium* > *ray, rach*; *medium* > *mey, meg*; *vĭdeo* > *vei, veg* etc.

Gelehrt sind deshalb Formen wie: *custodi* < **custodium*; *estudi, estuzi* < *studium*; *gladi, glazi* < *gladium*; *remedi, remezi* < *remedium.*

bb) *ndi̯.*

α) Nomina:

'ndium > *ndi̯um* > *ndγo* > *nγo* > *ńo* > *ń* oder > *ndžo* > *ndž*: **grŭndium* > *gronh, grong.*

β) Verba:

'ndeo > *ndi̯o* > *ndγo* > *nγo* > *ńo* } *ń*:
'ndiet > *ndi̯et* > *ndγet* > *nγet* > *ńe* }

**prendeo* > *prenh*; **adverecundiet* > *avergonh.*

cc) *rdi̯.*

Die regelmäfsige Entwicklung wird durch zwei Formen angezeigt, welche als schwachtonigen Nachtonvokal ein *a* haben:

tardiat > *tarsa* und sein Kompositum *destarza.* Alle Formen mit erhaltenem *rdi* sind daher gelehrt: *ordi* < *hordeum*; *acordi* < **accordium*; *discordi* < *discordium.*

Zu *hordeum* vgl. Herzog, Streitfragen der rom. Philologie 1. Bd. S. 101 ff.: er nimmt dort an, dafs in Verbindungen wie *tres modii hordei* „die Bedingungen nicht vorhanden (waren), unter denen der vorhergehende Konsonant hätte jotaziert

werden können.“ *hordei* ist nach ihm in der Volkssprache wahrscheinlich zu *ordi* synkopiert worden. Doch warum soll in *hordei,* wenn es regelmäſsig entwickelt wird, nicht ebenso gut Jotazierung eintreten können, wie in *hordeum*?

b) *ti̯.*

aa) *ti̯.*

α) Nomina:

'tium > ti̯um > tχo > tso > ts, s:

palatium > palatz; *vĭtium > vetz*; *pretium > pretz, prez, pres.*

β) Verba:

'tio > ti̯o > tχo > tso > ts:

**pretio > pretz, prez.*

Neben den regelrecht entwickelten Formen gibt es eine Menge anderer, welche das *i* beibehalten und deshalb gelehrt sind: *ti* wurde hierbei zu *si* oder gewöhnlich zu *zi* entwickelt (siehe Lienig S. 104): *exercĭtium > exercici*; *servĭtium > servizi, servisi, servici*; *vitium > vidi* (Schreibung *d* für *z*), *vizi, visi, vici.*

bb) *cti̯.*

'ctiet > cti̯et > χtχet > itse > its > is:

*ad + *directiet > adreis* (B. Chr.[6] 158, 40).

cc) *nti̯.*

'ntio > nti̯o > ntχo > ntso }
'ntiet > nti̯et > ntχet > ntse } *nts, ns*:

**exquīntiet > esquins*; **inantio > enans.*

Gewöhnlich haben die Verben auf *nti̯* ihre erste Person schon früh nach der zweiten und dritten Person umgebildet, so daſs wir erhalten: **mento > men, *sento > sen.*

dd) *pti̯.*

'ptio > pti̯o > ttχo > tso }
'ptiet > pti̯et > ttχet > tse } *ts, s*:

**captio > cas* (App. Chr.[1] 72, 54); **captiet > cas* (App. Chr.[1] 6, 45). Zu diesem Verbum wurde dann das Substantivum *percas < *percaptium* gebildet.

ee) rti̯.

α) Nomina:

'rtium > rti̯um > rtχo > rtso > rts, rs:

tertium > tertz, ters; Martium > Martz, Mars.

β) Verba:

'rtio > rti̯o > rtχo > rtso } rts, rs:
'rtiet > rti̯et > rtχet > rtse } rts, rs:

*exfortio > esfortz; *exfortiet > esfors.

Gelehrte Entwicklung zeigt: divorsi < dīvortium.

ff) sti̯.

'stium > sti̯um > stχo > sχo > śo > ś:

ŏstium > ueis; musteum > mois.

c) si̯.

aa) si̯.

Die gewöhnliche Entwicklung ist:

α) Nomina:

'sium > si̯um > zγo > źo > ź:

basium > bais; *pertūsium > pertuis, pertus; *p(h)antasium > pantais.

Seltener sind die Formen mit i: auch bei diesen fällt regelmäſsig der schwachtonige Nachtonvokal: z. B. pantai < *p(h)antasium; bai < basium.

β) Verba:

'sio > si̯o > zγo > źo > ź:

basio > bais; ebenso basiet > bais und > bai.

bb) ssi̯.

'ssio > ssi̯o > sχo > śo > ś:

*possio > pois.

cc) ncsi̯.

'ncsium > ncsi̯um > nχsχo > χsχo > śo > ś:

anxium > ais.

5. Guttural + $\underset{\frown}{i}$.

a) *gi̯*.

aa) *gi̯*.

Da *gi̯* wie *di̯* schon früh zu *i̯* geworden ist, haben wir auch hier wie bei *di̯* im Provenzalischen teils *i*-, teils *dž*-Formen: z. B. *correg, correy* < **corrigium*; *refug* < **refūgium*; *fui* < **fūgio.*

Gelehrt sind folgende Formen wegen ihres Stützvokals: *reloge* < *horologium*; *defuge* < **diffugium* vgl. hierzu afr. *horloge, refuge* Klausing S. 25.

Ebenfalls gelehrt sind, weil *i* erhalten blieb:
refugi < **refūgium*; *navigi* < *navĭgium*; *diffugi* < **diffugium*; *prevelegi* < *prīvĭlegium.*

bb) *rgi̯*.

'rgium > *rgi̯um* > *rgγo* > *rdγo* > *rdzo* > *rdz*:
Georgium > *Jortz* (B. Chr.[6] 142, 10).

Gelehrt ist daher *Jorge, Jorgi.*

b) *ci̯*.

aa) *ci̯*.

Bei volkstümlicher Entwicklung erhalten wir:

α) Nomina:

'cium > *ci̯um* > *cχo* > *tχo* > *tso* } *ts, s*:
'ciem > *ci̯em* > *cχe* > *tχe* > *tse* }

glaciem > *glatz, glas*; *lūcium* > *luz*; *factīcium* > *faitis.*

β) Verba:

'cio > *ci̯o* > *cχo* > *tχo* > *tso* > *ts* > *s*:
facio > *fatz, fas*; **imbrac(ch)io* > *embratz.*

Blieb bei den gelehrten Formen *i* erhalten, dann wurde gewöhnlich *ci* > *si*, bisweilen auch > *zi* (vgl. hierzu die entsprechenden Formen von *ti̯*):
fassi < *faciem*; *benefici, benefizi* < *beneficium*; *iudici, iuzizi* < *iūdicium.*

bb) _lci̯_.

Nur die verschiedenen Formen von _calceare_ kommen in Betracht:

'lceo > _lci̯o_ > _lcχo_ > _ltχo_ > _ltso_ > _lts_ > _uts, us_:

*incalceo > _encaus_; ebenso lautet das davon abgeleitete Substantivum _encaus_ < _*incalceum._

cc) _nci̯_.

'ncees > _nci̯es_ > _ncχes_ > _ntχes_ > _ntses_ > _nts, ns_:

_ex_ + _lancees_ > _eslans_ (Donat).

Wegen Verwendung dieser Form als Beispiel hier vgl. die Bemerkung zu _cambies_ S. 84.

dd) _sci̯_.

Da _faissa_ < _fasciam_ wohl die regelmäfsige Entwicklung aufweist, müssen die Formen von _nescium_: _nesci, nesi, nezi, ncci, nessi_ durchweg als gelehrt gelten.

6. Resultat.

Vergegenwärtigen wir uns noch einmal die ganze Entwicklung der Hiatus-_i_-Verbindungen, so finden wir, dafs bei volkstümlich entwickelten Formen nirgends der schwachtonige Nachtonvokal erhalten bleibt: eine Ausnahme machen nur diejenigen Formen, in denen ein Stützvokal stehen müfste, auch wenn sie gar kein Hiatus-_i_ hätten: deshalb _arbitrium_ > _albire_ neben _arbir_, wie _patrem_ > _paire_ neben _pair, par_; _ebrium_ > _ieure_ wie _fabrum_ > _faure_; _*porreum_ > _poyre_ wie _turrem_ > _tore._ Das Hiatus-_i_ ist also hier nicht Ursache des Stütz-_e_.

Ein Stütz-_e_ findet sich weiter noch besonders nach Labial + _i̯_. Die betreffenden Formen stellen, wie wir gesehen haben, keine echt provenzalische Entwicklung dar, sondern sind gröfstenteils aus dem Französischen entlehnt oder doch wenigstens unter französischem Einflufs entstanden.

Gelehrt sind alle Formen, welche lat. _i̯_ noch erhalten haben: _i_ wurde in diesen Wörtern zu einem vollen Vokal und deshalb dann der schwachtonige Nachtonvokal abgeworfen. War dieser Nachtonvokal jedoch ein _a_ oder konnte er aus irgend einem Grunde nicht fallen, so fand gewöhnlich Accent-

verschiebung statt und *i* erhielt dann den Ton: also *cámbiat* wurde zu *cámbia* > *cambía*: vgl. hierzu *tépidam* > *tebəđa* > *tebéđa*. Es besteht nur der eine grofse Unterschied zwischen diesen beiden Formen, dafs *tebéđa* volkstümliche Entwicklung aufweist, während *cambía* eine gelehrte Form ist.

Ich bin also nicht der Meinung Meyer-Lübkes, der (MLRGr. I S. 252) Formen wie: *simi, oli, pali, ordi* als volkstümlich entwickelt ansieht.

B) Konsonant + Hiatus-*u*.

Teilweise fällt dieses *u̯* schon in vulgärlateinischer Zeit, so besonders nach *c* vor *u* z. B. **cocus* < *coquus*, **ecus* < *equus* (darnach **eca* für *equa*), *anticus* < *antiquus*, **innocus* < *innocuus* etc. Ebenso fällt es häufig nach mehrfacher Konsonanz, besonders wenn ein Dental die Konsonantengruppe schliefst, so z. B. **mortus* < *mortuus*, **quattor* < *quattuor*, **co(n)so* < *consuo*, **batto* < *battuo*, **futto* < **futtuo* < *futuo*. Ferner wurde *exstinguo* > **exstingo* nach den Verben auf *ngo*; bei *laqueum, torqueo* wurde *cui̯* > *ci̯* vereinfacht (vgl. App. Pr. 27 *exequiae non execiae*).

Alle diese Formen haben sich dann weiter entwickelt, wie wenn sie gar kein Hiatus-*u* gehabt hätten: deshalb bleiben sie bei der folgenden Untersuchung der Entwicklung der Hiatus-*u*-Verbindungen aufser Betracht.

Diese *u̯*-Verbindungen haben sich nicht alle in gleicher Weise entwickelt.

Wir müssen unterscheiden zwischen Formen mit einfacher und solchen mit mehrfacher Konsonanz vor *u̯*. Die letzteren haben das Beispiel von **mortus* nachgeahmt und liefsen ihr *u̯* ausfallen: dieser Ausfall findet erst nach der Assibilierung von *c* und *g* statt, während *exstinguo, torqueo, laqueum* schon vorher zu **exstingo, *torceo, *laceum* wurden. Ein Stützvokal findet sich bei jenen Formen nicht, weil sie schon vor Abfall der schwachtonigen Nachtonvokale ihr *u̯* verloren hatten. Wir erhalten daher: *sanc* < *sanguem*; *cinc* < **cĭnque* < *quĭnque*; *donc* < *dunque*; *quecs* < *quescs* < *quĭsque* + *s*: zu *quecs* wurde der Akkusativ *quec* und dazu das Femininum *quega* gebildet (vgl. *amic-s* Femininum *amiga*).

Von den Formen mit einfacher Konsonanz vor u̯ sind die Verben gröfstenteils ihre eigenen Wege gegangen. Bei ihnen hat sich (siehe S. 39) wie im Französischen „das erste konsonantische Element dem folgenden u̯ assimiliert“, nur in den Verbindungen *lu̯, ru̯, nu̯* sind *l, r, n* erhalten geblieben. Dieses u̯ entwickelte sich dann weiter wie germ. *w* zu *gu̯* und *g*.

Wir erhalten demnach: *vucle* < *volui*; *dolc* < *doluit*; *merc* < *meruit*; *tinc* < *tenui*; *tenc* < *tenuit*; *aig* < *habui*; *ag, ac* < *habuit*; *cric* < _*crevui_; *crec* < _*crevuit_; *poc, puoc* < *potui*; *noc* < *nocuit*; *jac* < *jacuit*; *sec* < _*sequo._[1])

Die Nomina und mit ihnen die Verben auf *pu̯* (siehe S. 26 f.) haben sich anders entwickelt, als die soeben erwähnten Formen: sie haben das spanische Vorbild nachgeahmt. Wie im Altspanischen *sapui* > *saupe* > *sope* wird (Gr. Gr. I S. 696), so wird im Provenzalischen *tenuem* > *teune* > *teun*; *sapui, sapuit* > *saup*; _*recipuit_ > *receup*; *eripuit* > *ereup*. Der schwachtonige Nachtonvokal fällt also auch hier vollständig ab, wie bei allen anderen Hiatus-*u*-Verbindungen.

2. Teil.

Paroxytona mit sonstiger mehrfacher Konsonanz vor der Endsilbe.

I. Liquida-Verbindungen.

A) *l*-Verbindungen.

1. Liqu. + *l*.

ll.

Die Entwicklung von *ll* ist nicht in allen provenzalischen Dialekten dieselbe: wir finden bald lat. *ll* bewahrt, bald zu *l* vereinfacht oder zu *u* oder zu *lh* geworden (siehe Lienig S. 89). Doch, was auch immer die Entwicklung von *ll* sein mochte, ein Stützvokal ist niemals nachzuweisen; es wird daher: *gallum* > *gal, galh*; *collum* > *col, colh*; *vallem* > *vall, vau, valh*; *nūllum* > *nul, nulh*; *rebellem* > *revel*.

---

[1]) Eine andere Entwicklung von *cu̯* zeigt *aqua* > *aχu̯a* > *aiwa* > *aigu̯a* > *aiga*: das *c* wurde hier also nicht an das u̯ assimiliert (vgl. die Entwicklung von *aquila* S. 22 und Clara Hürlimann: Die Entwicklung des lat. *aqua* in den romanischen Sprachen. Züricher Dissertation, 1903).

Gelehrt ist daher (auch wegen Erhaltung des *b*): *rebelle* < *rebellem*: höchstens eine Form *_revelle_ könnte man in den Dialekten, in denen *ll* als *l l* erhalten blieb (siehe *rr*), als volkstümlich entwickelt ansehen.

2. Labial + *l*.

pl.

aa) *pl.*

'plum > *plo* > *blo* > *blə*:

duplum > *doble* (wegen der Entwicklung von *-plum* zu *-ble* vgl. was S. 10 f. gesagt wurde).

bb) *mpl.*

'mplum > *mplo* > *mplə*:

templum > *temple*; *amplum* > *ample*; *exemplum* > *eissemple.*

B) *r*-Verbindungen.

1. Liquida + *r*.

rr.

Wie die Entwicklung von *ll*, so ist auch die von *rr* von Dialekt zu Dialekt verschieden: *rr* wurde bald früher, bald später zu *r* vereinfacht, bald unterblieb die Vereinfachung auch ganz (siehe Lienig S. 99).

Der Endvokal als Stützvokal erhalten findet sich nur, wenn zur Zeit des Abfalls der schwachtonigen Nachtonvokale *rr* noch nicht vereinfacht war. Derartige Formen sind sehr häufig im Altprovenzalischen; so z. B. *carre* < *carrum*; *torre* < *turrim*; *ferre* < *ferrum*; *corre* < *currit*; *erre* < *erret.* Wenn dann diese Formen, was öfters vorkam nach Abfall der schwachtonigen Nachtonvokale ihr *rr* vereinfachten, so blieb natürlich das Stütz-*e* erhalten. Dies trat z. B. im Dialekt von Nizza ein. Dort wurde später (siehe Sütterlin S. 332) *rr* durchweg zu *r* (*téra*), trotzdem findet sich überall Stütz-*e*: *ture, fere.* Auch im Rhodanesischen läfst sich derselbe Vorgang nachweisen (siehe Koschwitz, gr. h., S. 35): dort wird zwar noch *rr* geschrieben, aber nur einfaches *r* gesprochen: *lou ferre* (Koschw. S. 57), *la tourre* (Koschw. S. 60).

Wurde nach französischer Art *rr* schon vor Abfall der Endvokale vereinfacht, so hat sich kein Stützvokal mehr erhalten. Derartige Formen sind: *tor* < *turrim*; *fer* < *ferrum*; *car* < *carrum*; *cor* < *curro, currit*. Bisweilen findet sich noch etymologische Schreibung mit *rr*, z. B. *torr, ferrs* (Leys I 104), *karr* (Leys I 38). Diese Formen werden jedoch gerade so ausgesprochen, wie diejenigen, welche nur einfaches *r* in der Schreibung haben (s. Lienig S. 100).

Erhaltung des Endvokals läfst sich besonders im Süden nachweisen, während der Norden, so z. B. das Limousinische, auch hier die französische Entwicklung aufweist (siehe Chab. gr. lim., S. 154: *fer*, S. 155: *tour*).

2. Lab. + *r*.

a) *br*.

aa) *br*.

Regelmäfsig entwickelte Formen sind nicht sehr zahlreich:

'brum > *vro* > *vrə* > *urə, ire*:

fabrum > *faure*; *Octobrem* > *ochoyre* (wegen *u* > *i* vgl. S. 25: **roborem* > *roire*); **cubrum* > *coure, coyre*.

Bei **cubrum* ist gr. π zu *b* geworden, was sich auch sonst findet (siehe **tymbarum* S. 48); *coure, coyre* von einer Form *cuprum* abzuleiten, ist deshalb unmöglich, weil *pr* im Provenzalischen zu *br* wird; vgl. hierzu: *caprifolium* > *cabrefoil* (B. Chr.^{6} 324, 19); **oprio* > *uebre*; **coprio* > *cuebre* S. 81).

Nicht provenzalisch, sondern gaskognisch ist die Form *faur, fau* < *fabrum*: dort wurde *vr* > *ur* noch vor Abfall der Endvokale.

Gelehrt sind, weil *br* erhalten blieb: *fabre* < *fabrum*; *febre* < *febrem*; *libre* < *lìbrum*; *calobre* < **calóbrum* < **colóbrum* < *cólubrum*.

bb) *mbr*.

Der Endvokal blieb, da die Gruppe nicht vereinfacht wurde; wir erhalten demnach: *membre* < *membrum*; *setembre* < *Septembrem*; *novembre* < *Novembrem*.

b) *pr.*

lpr.

Nur Eine Form ist vorhanden, die aus denselben Gründen wie die *mbr*-Verbindungen den Endvokal nicht abgeworfen hat: *scalprum* > *scalpre.*

3. Dental + *r.*

a) *dr.*

aa) *dr.*

Die regelmäſsige Entwicklung dieser Gruppe ist:

'drum > dro > ðrə > irə:

(*ex*)*quadrum* > (*es*)*caire.*

Als gelehrt sind deshalb anzusehen: *idre* < *hydrum*; *cedre* < *cedrum.*

bb) *ndr.*

Da *ndr* nicht vereinfacht wurde, finden wir überall Stützvokal:

Leandrum > *Leandre*; *Alexandrum* > *Aleissandre.*

b) *tr.*

aa) *tr.*

Gewöhnlich haben wir folgende Entwicklung im Provenzalischen:

α) Nomina:

'trum, *'tro* } *tro > dro*
'trem > tre > dre
} *ðrə > irə*:

aratrum > *araire*; *Petrum* > *Peire*; *latro* > *laire*; (*de*)*retro* > (*de*)*reire*; *patrem* > *paire*; *matrem* > *maire*; *fratrem* > *fraire*; *ŭtrem* > *oire.*

Gelehrt ist deshalb: *odre* < *ŭtrem.*

β) Verba:

'tro > dro > ðrə > irə:

**arbĭ́tro* > *arbiire* > *albire, albiri.*

(Lat. *ĭ* sollte zu *e* geworden sein: wahrscheinlich wurde das Verbum an das Substantivum im Vokal angeglichen.)

Die Form *albir* beruht auf Angleichung an andere 1. Personen (siehe *considero* S. 28 Anm. 2). Diese Form *albir* läſst sich jedoch auch auf dieselbe Weise erklären, wie andere Kurzformen (*pair, par*), die sich von *tr*-Verbindungen (*patrem*) finden.[1])

Wir müssen nämlich annehmen, daſs in gewissen provenzalischen Dialekten *tr* schon zu *ir* geworden war, als der Abfall der Endvokale begann: in diesen Dialekten erhalten wir: *pair, páer* < *patrem*; *mair* < *matrem*; *frair* < *fratrem*; *Peir* < *Petrum*. Dementsprechend findet sich noch im Neulimousinischen: *pai, mai, frai* (Chab. gr. lim., S. 112). Die gleichen Formen lassen sich im heutigen Gaskognischen nachweisen (siehe Mistral unter *paire, maire, fraire*).

Formen, welche *t* ganz ausfallen lieſsen (*compar, comar, frar, derer, lar*), zeigen hierin französischen Einfluſs: nur wurde im Französischen der Stützvokal erhalten, da dort zur Zeit des Abfalls der schwachtonigen Nachtonvokale *tr* noch *đr* war, und *đ* erst später verstummte. In der Auvergne finden sich heute noch die Formen *pa, ma* (siehe Mistral unter *paire, maire*).

bb) *ltr, ntr, str.*

Keine dieser Konsonantengruppen wurde vereinfacht; deshalb blieb der Endvokal als Stützvokal erhalten; wir haben daher:

coltre < *cultrum*; *ventre* < *ventrum*; *antre* < *antrum*; *astre* < *astrum*; *nostre* < *nostrum*; *terrestre, terrestri* < *terrestrem.*

Neben *terrestre* gibt es eine Form *terrest,* die wohl auf Angleichung an *celest* beruht.

4. Guttural + *r.*

a) *gr.*

'grum > gro > γro > ŕo > ŕ:

**ĭntĕgrum > enteir, entier, entęr*; *nĭgrum > nęr, neyr* und nach **intégrum > nęr, nięr.*

Crescini [2] S. 37 nimmt bei den letzteren Formen Einfluſs von *-ęr, ięr* < *ariu* und *eriu* an, was auch möglich ist. Dagegen scheint mir die Erklärung von Horning[2]) nicht sehr

---

[1]) Vgl. auch *arbĭtrium* S. 82.

[2]) Literaturblatt XXI, S. 290.

wahrscheinlich zu sein; denn wenn wir auch „ein Umspringen des *y* in *nęyr* und eine Verbindung desselben mit *n*“ annehmen, so erhalten wir wohl eine Form *nięr* und nicht *nięr*, wie die Form im Provenzalischen lautet.

Als gelehrt sind anzusehen alle Formen, welche *g* erhalten haben und deshalb Stützvokal aufweisen:

entegre; *negre*; *agre* < *agrum*; *pigre* < *pĭgrum.*

b) *cr.*

aa) *cr.*

'crum > *cro* }
'crem > *cre* } *grə*:

macrum > *magre*; **alécrem* > *alegre*; *acrem* > *agre*; *lucrum logre*; *socrum* > *sogre.* Die Form *sozer* ist von *socerum* abzuleiten (siehe S. 37).

maigre, aigre sind nach Karch S. 56 bezw. S. 68 französische Lehnwörter.

bb) *ncr.*

Die Entwicklung der einzigen hier in Betracht kommenden Form ist nicht ganz regelmäfsig verlaufen:

cancrum > *crancrum* > *crancum* (Dissimilation) > *cranc.*

C) Resultat.

Der Endvokal ist im Provenzalischen, wie wir gesehen haben, bei den Liquida-Verbindungen nur dann erhalten geblieben, wenn zur Zeit des Abfalls der schwachtonigen Nachtonvokale die betreffende Konsonantengruppe noch nicht vereinfacht war (*nostre*). Da diese Vereinfachung nicht bei allen Dialekten zu gleicher Zeit eintrat, so haben wir je nach dem Dialekt bald Formen mit, bald Formen ohne Stützvokal (*paire, pair, par*).

II. Nasal-Verbindungen.

A) *m*-Verbindungen.

1. Liquida + *m.*

a) *lm.*

lm hat im Provenzalischen keinen Stützvokal nötig. Es wird daher: **(p)salmum* > *(p)salm*; *ŭlmum* > *olm*; **palmum* > *palm*; **calmem* > *calm* (Thom. ess. S. 13).

Nach französischem Vorbild entstanden bezw. aus Frankreich entlehnt wurden: (*p*)*salme*; *olme*; *escalme, escaume* < *scalmum* vgl. hierzu: Shepard S. 31: afr. *eschalme, salme, colme*.

b) *rm*.

Wie im Französischen ist hier auch im Provenzalischen der Endvokal gefallen:

**fĭrmum* > *ferm*; **infĭrmum* > *eferm*; *germen* > *germ*; *vermen* > *verm*; **armum* (für *arma*) > *arm*.

Wegen *germe, verme* siehe *rm-n* S. 47.

2. Nasal + *m*.

mm.

mm wurde früh zu *m*; deshalb erhalten wir *som* < *summum*.

3. Dental + *m*.

sm.

Die Gruppe *sm* erforderte einen Stützvokal wie im Französischen. Wir haben daher *spasmum* > *espasme*; *pleonasmum* > *pleonasme*; **esmus* (gebildet nach *estis*) > *esmes* (Boethius 6).

Die gewöhnliche provenzalische Form ist jedoch nicht *esmes*, sondern *ęm*: dieses *ęm* ist nicht etwa von *esmes* abzuleiten, sondern von *sęm* < lat. *simus*: *sem* verlor sein *s* und wurde zu *ęm* in Angleichung an die 2. Person Pluralis *etz* (vgl. zu *ęm* Crescini[2] S. 147).

B) *n*-Verbindungen.

1. Liquida + *n*.

Der Endvokal fällt; wir erhalten demnach: *cornu* > *corn, cor*; *externum* > *estern, ester*; *decernit* > *decern*; *guberno* > *govern*; *furnum* > *forn*.

2. Nasal + *n*.

a) *mn*.

Bei volkstümlich entwickelten Worten war *mn* schon vor Abfall der schwachtonigen Nachtonvokale zu *nn* geworden. Das Französische dagegen liefs aus den bekannten Gründen

die Endvokale der Paroxytona schon fallen, ehe *mn* vereinfaht war. Die regelmäfsige provenzalische Entwicklung ist daher:

'mnum > *mno* > *nno* > *n*:

scamnum > *eschan*; *somnum* > *son*; *damnum* > *dan.*

Aus dem Gaskognischen entlehnt sind: *daun, escaun*; die Form *escanh* wird wohl von **scamnium* abzuleiten sein, falls wir nicht Entlehnung aus einer anderen Sprache annehmen wollen, in der *mn* regelrecht zu *nh* wird, so z. B. im Spanischen: *mn* > *ñ*: *escaño.*

Französische Art der Entwicklung zu *m* zeigen: *som* < *somnum*; *autom* < *auctumnum* (*ct* > *tt* > *t* vgl. hierzu *dictum* > **dittum* S. 65).

Spät wurden erst in die Sprache aufgenommen und haben daher *mn* nicht mehr vereinfacht:

ymne < *hymnum*; *autompne* < *auctumnum*; *rampne* < *rhamnum.*

b) *nn.*

nn wurde früh zu *n* vereinfacht; deshalb haben wir *an* < *annum* ohne Stützvokal.

3. Guttural + *n.*

gn.

Die als allein regelmäfsig anzusehende Entwicklung ist:

'gnum > *gno* > *γno* > *ńo* > *ń.*

Wir haben also wie im Französischen für volkstümlich entwickelt nur diejenigen Formen zu halten, welche keinen Stützvokal haben. Derartige Formen sind:

stagnum > *estanh*; *dĭgnum* > *denh*; *magnum* > *manh*; *sĭgnum* > *senh*; *regno* > *renh*; *dignet* > *denh.*

Gelehrt ist alles, was *gn* bewahrt hat: so z. B. *regne* < *regnum*; *signe* < *sīgnum* (belegt); *digne, degne* < *dĭgnum*; *endigne* < *indīgnum*; *benigne* < *benīgnum*; *maligne* < *malīgnum.*

C) Resultat.

Nur diejenigen Formen haben noch ein Stütz-*e*, bei denen die betreffende Konsonantengruppe zur Zeit des Abfalls der schwachtonigen Nachtonvokale noch nicht vereinfacht war

(*espasme*). Eine Ausnahme machen nur die Liquida + Nasal-Verbindungen: sie haben nie einen Stützvokal (*olm*).

III. Labial-Verbindungen.

A) *b*-Verbindungen.

Nirgends ist bei volkstümlicher Entwicklung ein Endvokal erhalten: wir haben demnach: *balbum* > *balb*; *orbum* > *orb*; *morbum* > *morb*; *plumbum* > *plom*(*p*); *columbum* > *colom*; *lŭmbum* > *lom*(*p*).

Gelehrt sind daher: *verbe* < *verbum*; *limbe* < *lĭmbum*; *lombe* < *lŭmbum*.

B) *p*-Verbindungen.

Auch hier findet sich nirgends ein Stützvokal bei volkstümlicher Entwicklung:

vŭlpem > *volp*; **serpem* > *serp*; *campum* > *camp*; *rumpit* > *romp*; **cĭppum* > *cep*; *crĭspum* > *cresp*.

Gelehrt ist: *volpe* < *vulpem*.

C) *v*-Verbindungen.

Auch diese Verbindungen verlangen keinen Stützvokal, deshalb:

salvum > *salv*; *absolvit* > *asol*; *revolvit* > *revol*; *cervum* > *cerv*; **servo* > *serf*.

IV. Dental-Verbindungen.

A) *d*-Verbindungen.

Wie bei den Labialverbindungen ist auch hier Abfall des Endvokals die Regel:

reddit > *ret*; *surdum* > *sort*; *perdo* > *pert*; *grandem* > *gran*; *unde* > *on*(*t*); *mŭndum* > *mon*(*t*); *inde* > *en*(*t*).

Gelehrt sind daher *monde* < *mundum*;[1] *maragde, maraude* < *smaragdum*. Die regelmäſsige Entwicklung des zuletzt genannten Wortes hätte der von **frigdum* parallel gehen müssen, oder, wenn wir den Übergang von *gd* > *ud* als regelmäſsig annehmen, dann hätte der Endvokal nicht erhalten bleiben sollen.

---

[1]) Karch S. 72 nimmt für *monde* Entlehnung aus dem Französischen an.

B) *t*-Verbindungen.

Bei volkstümlicher Entwicklung erhalten wir: *altum* > *alt*; *multum* > *molt, mout, mot*; *artem* > *art*; *verto* > *vert*; *gentem* > *gent*; *sentit* > *sent*; *ruptum* > *rot*; *septem* > *set*; *aptum* > *at*; *acceptum* > *aceut*; **adaptum* > *azaut*; **tottum* > *tot*; *mĭttit* > *met*; *augustum* > *aost*; *honestum* > *onest*; *tristem* > *trist*; *castum* > *cast*; *factum* > *fait, fach*; *sanctum* > *saint, sanch, sanh.*

Gelehrt sind alle Formen mit erhaltenem Endvokal:

apte < *aptum*; *recepte* < *receptum*;[1] *moleste* < *molestum*; *triste* < *tristem*; *chaste* < *castum*;[2] *dicte* < *dictum*; *acte* < *actum*; *benezecte* < *benedictum.*

pege < **pectum* findet sich einmal im Reim mit *fetge*: vielleicht ist diese Form aus dem Pluralis *peges* neu gebildet worden, indem *pege-s* anstatt *peg-es* abgeteilt wurde.

C) *s*-Verbindungen.

In allen Fällen fiel der Endvokal:

falsum > *fals*; *dorsum* > *dos*; *mensem* > *mes*; *ĭpsum* > *eis, es, eps*; *passum* > *pas*; *dīxit* > *dis*; *planxit* > *plais.*

Gelehrt sind folgende Formen, die noch dazu lat. *x* erhalten haben: *reflexe* < *reflexum*; *sexe* < *sexum*; *annexe* < *annexum.*

V. Guttural-Verbindungen.

A) *g*-Verbindungen.

Die Entwicklung ist dieselbe, wie bei den vorhergehenden Verbindungen, deshalb wird: *largum* > *larc*; *spargo* > *esparc*; *spargit* > *espartz*; *longum* > *lonc*; *longe* > *lonh*; *plango* > *planc*; *plangit* > *planh.*

Gelehrt sind: *large* < *largum*; *diptonge* < *diphthongum.*

B) *c*-Verbindungen.

Die volkstümlichen Formen ohne Stützvokal sind folgende:

dulcem > *dols, dous, dos*; *falcem* > *falz, fals, faus*; *arcum* > *arc*; *parco* > *parc*; *parcit* > *partz, pars*; *mancum* > *manc*; *vincit* > *vens*; *fiscum* > *fisc*; *pĭscem* > *peis*; *pecco* > *pec*; *sĭccum* > *sec.*

---

[1]) *pt* sollte > *tt* oder > *ut* (*at, azaut*) geworden sein.

[2]) Ebenso haben wir im Altfranzösischen *chaste, triste.*

Neben *parc* < *parcum* findet sich gelehrtes *pargue* vgl. hierzu *clerc, clergue* (< *clericum*).

VI. Resultat.

Stellen wir die Einzelresultate zusammen, die wir bei der Untersuchung der Entwicklung der Paroxytona mit mehrfacher Konsonanz vor der Endsilbe gewonnen haben, so können wir sagen: Sobald wir ein Wort mit volkstümlicher Entwicklung haben, fällt der schwachtonige Nachtonvokal; nur dann bleibt der Endvokal als Stützvokal erhalten, wenn er nach Konsonant + Liquida (*paire*) oder Konsonant + Nasal (*espasme*) steht und diese Konsonantengruppen zur Zeit des Abfalls der schwachtonigen Nachtonvokale noch nicht vereinfacht waren [1]) (*pair, son*): eine Ausnahme machen nur Liquida + Nasal: trotzdem diese Lautgruppe erhalten bleibt, findet sich doch nie Stützvokal nach ihr (*olm*).

Wie man sich die Entwicklung derjenigen schwachtonigen Nachtonvokale zu denken hat, die als Stützvokale erhalten blieben, habe ich schon S. 10 f. an dem Beispiel von _*poplum_ ausgeführt. Wir haben dort gesehen, dafs schwachtoniges *o* wahrscheinlich erst zur Zeit des Abfalls der Endvokale der Paroxytona zu *ə* geworden ist (in manchen Dialekten erst später), und dürfen daraus schliefsen, dafs die schwachtonigen Nachtonvokale, soweit sie abfallen mufsten, vor diesem ihrem Abfall nicht zu *ə* wurden, sondern direkt abfielen.

Bisher habe ich der Einfachheit halber immer angenommen, dafs alle schwachtonigen Nachtonvokale genau zur gleichen Zeit fielen; es ist dies insofern nicht ganz richtig, als wohl je nach der Qualität oder Umgebung die einen Nachtonvokale etwas früher oder später schwanden als die andern; vgl. hierzu Rydberg S. 43, der dort z. B. annimmt, dafs das *ī* in _*ventī_ länger unreduziert blieb, als jeder andere Vokal (*e, u, o*).

---

[1]) Vereinfachung war schon eingetreten bei Nasal + Nasal (*son*), einfachem tönendem Explosivlaut + Nasal (*denh*) oder + Liquida (*neir*), ferner je nach dem Dialekt bei *ll* (*revel*[*le*]), *rr* (*tor*[*re*]), *tr* (*pair*[*e*]).

3. Teil.

Paroxytona mit einfacher Konsonanz vor der Endsilbe.

Der Endvokal aufser *a* fällt hier ab: ich werde mich daher darauf beschränken einige Fälle zu besprechen, in denen wider Erwarten der Endvokal erhalten bleibt.

Wie ich schon S. 29 gesagt habe, finden sich bei den Verben auf *ir* auch solche auf *ire* z. B. *servire, murire, sufrire, enantire, mentire, sentire.* Es beruhen diese Formen auf Angleichung an Verben wie *rire, dire,* die auf der anderen Seite dann Formen wie *rir, dir* bilden.

Schwieriger zu erklären sind folgende Formen, die *ī*, bezw. *u, o* in der Endung hatten:

1. Formen mit *ī*:

habui > *aic*; *placui* > *plaic*; *quasi* > *cais*; **totti* > *tuit*; Endung *-ati* > *-ait* in *Quercy* (Rom. XIV, 292); *dedi* > *dei*; *steti* > *stei*; *vendedi* > *vendei.*

Bei den drei zuletzt erwähnten Formen (*dedi, steti, *vendedi*) haben wir anzunehmen, dafs infolge von Dissimilation ein *dei, stei, vendei* gebildet wurde.

Bei *aic* < *habui* gegenüber *ac* < *habuit* nimmt Meyer-Lübke (MLRGr. I S. 259) an, dafs, wie *fui* zu *fo* bestand, so *aic* zu *ac* gebildet wurde. Ich glaube jedoch, dafs man *aic* auf dieselbe Weise zu erklären hat, wie die andern ähnlich gebildeten Formen und nehme daher an, dafs wir es bei *aic, plaic, cais, tuit, -ait* mit Formen zu tun haben, welche *i*-Epenthese aufweisen und den Endvokal dann fallen lassen (Forsch. f. Such., S. 495 Wechssler). *cais* könnte freilich auch aus **casi̯* in vorvokalischer Stellung entstanden sein und bei *tuit, -ait* wäre es möglich, dafs *it* nur Schreibung für *t'* wäre; die Formen *tuit, -ait* wären also auf gleiche Stufe zu stellen mit *tug, tuch, tut* bezw. *-aig, -aih*; eine *i*-Epenthese wäre dann ausgeschlossen (vgl. Sommer S. 37) und man müfste annehmen, dafs das *i* in diesen Formen fiel, nachdem es auf den Endkonsonanten (*t* > *t'*) und bei *tut'* auch noch auf den Vokal eingewirkt hatte.

2. Formen mit *u, o.*

nidum > *niu, ni*; *gradum* > *grau, gra*; *fagum* > *fau, fag*; *lacum* > *lau, lac*; *amicum* > *amiu, amic*; *anticum* > *antiu,*

antic; **faco* > *fao* > *fau, fac, fauc*; **trago* > *trao* > *trau, trac*; *dīco* > *dio* > *diu, dic, diuc. vado* > *vao* > *vau* (*vauc, vac* sind nach *fau, fac, fauc* gebildet).[1]

Wechssler nimmt auch bei diesen *u*-, *o*-Formen Epenthese an: also **fago* > *fauc*; **vago* > *vauc* > *vau*; *amicum* > *amiuc amiu* etc. Doch da wir bei den Nomina keine Formen wie: **fauc*, **lauc*, **amiuc*, **antiuc*, **niud*, **graud*[2]) im Altprovenzalischen antreffen, halte ich eine andere Erklärung für wahrscheinlicher: es bildeten sich nebeneinander (vielleicht haben die einzelnen Dialekte bald diesen bald jenen Weg eingeschlagen) Kurzformen[3]) (*fau* < *fugum*), bei denen also der Konsonant vor Abfall der schwachbetonten Nachtonvokale fiel, so dafs diese mit dem Tonvokal diphthongische Bildung eingehen konnten, und andere Formen, in denen der Konsonant zur Zeit des Abfalls der schwachtonigen Nachtonvokale noch erhalten war (*fac* < *fagum*).

Bei den Verbformen (*fau, fac*; *diu, dic* etc.) wurde nach *fac, dic* ein *fauc, diuc* gebildet: *c* in der 1. Person Singularis Präsentis findet sich auch sonst öfters: vgl. *conosc, franc, florisc.*

Warum bei diesen Wörtern mit *u, o*, wie bei den betreffenden mit *i* (*deī*) dieses *u, o* bezw. *i* sich in der Folgezeit erhalten hat, dafür werden wir im nächsten Teil die Gründe beizubringen haben.

4. Teil.

Paroxytona ohne Konsonant vor der Endsilbe.

Es handelt sich hier wieder um Formen mit *ī* bezw. *u, o.*

1. Formen mit *ī*:

mĕi > *mei, miei*; *tui* > *toi*; **tĕi* > *tei, tiei*; *sŭi* > *soi*; **sĕi* > *sei, siei*; **dŭi* > *dui, doi*; *cŭi* > *cui*; *fŭi* > *fui*; *sŭi* (< *su*(*m*) + *i*) > *sui, soi*; *servii* > *servii* (Boethius 87), *servi* (*ii zu ī* zusammengezogen: also kein Abfall des End-*i*).

---

[1]) Es ist also unnötig ein *vlat.* **vago* anzunehmen, wie es Wechssler in Forsch. für Such., S. 495 tut.

[2]) *niu, grau* könnten zwar auch von einer Form **niuð*, **grauð* < **niud*, **graud* abgeleitet werden.

[3]) Vgl. Forsch. für Such., S. 618 Voretzsch.

2. Formen mit *u, o*:

mĕum > *meu, mieu*; darnach gebildet: *teu, tieu, seu, sieu*; *reum* > *reu*; *iudaeum* > *iuzeu, iuzieu*; **romeum* > *romeu, romieu*; *pium* > *piu*; *tamdiu* > *tandiu-s*; *quamdiu* > *quandiu-s*; *e(g)o* > *eu, ieu*; **da + o* > *dau*; **sta + o* > *estau*; diese letzten zwei Formen können auch auf Angleichung an *fau, vau* beruhen, wofür auf der anderen Seite *fan, van* nach *estan* gebildet wurde.

Diese schwachtonigen *u, o* bezw. *ī* blieben erhalten, da sie früh mit dem vorausgehenden Vokal eine diphthongische Verbindung eingingen und deshalb nicht mehr fallen konnten.

Schwachtoniges *e* ging dagegen keine diphthongische Verbindung mit dem vorausgehenden Vokal ein und ist deshalb zur Zeit des Abfalls der schwachtonigen Nachtonvokale gefallen: es wird daher *diem* > *di* (könnte auch Neubildung zu *dia* sein), *vlat *foet* (< *fuit*) > *fo* gegenüber *fui* < **foi*; das gleiche Schicksal hatte unbetontes Nachton-*e*, wenn es im Hiat mit vorausgehendem Vokal stand: auch dieses wurde ausgeworfen: *fuerunt* > *foren*; *fueram* > *fora*; *servieram* > *servira*.

5. Teil.

Schlufsergebnis.

Wenn wir die Einzelresultate, welche wir bei der Untersuchung der Geschichte der auslautenden schwachtonigen Nachtonvokale gefunden haben, uns zusammenstellen, so können wir behaupten:

Auslautender schwachtoniger Nachtonvokal (aufser *a*, das unter allen Umständen zu *a estreit* wird) fällt ab; es bleiben dagegen:

1. alle Vokale (aufser *a*) als *ə* erhalten nach Konsonant + Liquida (*paire*) oder nach Konsonant + Nasal (*espasme*), falls diese Konsonantengruppen zur Zeit des Abfalls der schwachtonigen Nachtonvokale noch nicht vereinfacht waren (*pair, son*); Liquida + Nasal hat jedoch nie einen Stützvokal (*olm*).

2. *ī* als *i* (*mei, dei*); *u, o* als *u* (*meu, fau*) erhalten, wenn der schwachtonige Nachtonvokal mit dem Tonvokal diphthongische Verbindung eingeht.

Hiatus-*i̯* und Hiatus-*u̯* haben keinerlei Einflufs auf das Schicksal des Endvokals (*albire, arbir*; *tenc, teun*).

Der Abfall der schwachtonigen Nachtonvokale erfolgte, nachdem die unbetonten Nachtonvokale, soweit sie fallen konnten, geschwunden waren (siehe S. 78) und ehe die nebentonigen Nachtonvokale, soweit sie abfallen mufsten, mit dem Abfall begannen (siehe S. 77).

Nur scheinbar gibt es einige Ausnahmen zu den soeben angeführten Regeln:

1. scheint *a* in gewissen Fällen gefallen zu sein. Bei den Adverbien gibt es nämlich neben den regelmäfsig entwickelten Formen mit *a* bisweilen solche ohne *a*[1]). Diese *a* losen Formen sind in Angleichung an *pois* (< **postius*) und *poisas* (< *postea* + *s*); *for*, *fors* (< *foris*) und *fora*, *foras* (< *foras*) neben ihren regelrechten *a* Formen gebildet worden; von einem Abfall des *a* kann also hier keine Rede sein. In Betracht kommen hauptsächlich die verschiedenen Formen von *hanc ad horam* (neben *ancara-s* haben wir *ancar-s*) und *ad horam* (neben *azora*, *aora*, *ara*, *era* findet sich *aor*, *ar*, *er*). Ferner haben wir **estr̥* > *estre* neben *estra* < *extra*; *anc* neben *onca* < *umquam*; *nanc* neben *nonca* < *numquam*[2]).

Der umgekehrte Vorgang, dafs *a* analogisch angefügt wurde, wo es eigentlich nicht berechtigt war, läfst sich ebenfalls öfters nachweisen; so haben wir neben *com* ein *coma*; neben *donc* ein *doncas*, neben *desoz* ein *desota*. Ebenso finden wir im Imperfekt Konjunktivi häufig ein *a* in der Endung in Angleichung an den Konjunktiv Präsentis (*sentissa* für *sentis* nach *senta*).

2. scheint bisweilen lat. *ī* als *i* bewahrt geblieben zu sein. Es findet sich dieses *i* bei Partizipien, Adjektiven und Pronomina. Beispiele hierfür (*autri, aquisti, illi, pagadi, beli, mali, malauti, mouti, soli, menadi* etc.) finden sich hauptsächlich Leys II 204, Romania 14, 291 f. (P. Meyer), Crescini[2] S. 92 f. Dieses *i* ist sehr häufig im Lyonesischen, sodafs wir hierfür wie bei der Endung *-os* und *-ont* Entlehnung aus dem Franko-

[1]) Ähnliche Formen finden sich im Altfranzösischen, siehe Shepard S. 14 f.: *ore, or*; *bore, bor*; *mare, mar*; *onques, onc*; *nonques, nonc*; Shepard sieht die kürzeren Formen als vorvokalisch an.

[2]) Wahrscheinlich entstand neben *onca* ein **onc* und dieses **onc* wurde dann unter Einflufs von Formen wie *ancar*, *anz* zu *anc*; im Französischen haben wir *ainc* unter Einflufs von *ainz*.

provenzalischen annehmen könnten. Doch lassen sich diese Formen auch noch auf andere Weise erklären.

Thomas (Thom. ess. S. 22) nimmt an (ebenso Crescini[2] S. 92), dafs hier bei den Adjektiven lateinisches ī erhalten blieb, während die Substantiva es verloren haben[1]). Doch warum soll dieses ī sich bei den Adjektiven erhalten haben, während es nicht blofs bei den Substantiven, sondern auch sonst regelmäfsig schwand: *vint* < **ventī*, *fust* < *fuisti*?

Altes lat. ī können wir also hier nicht vor uns haben, vielmehr glaube ich, dafs Meyer-Lübke (MLRGr. II, S. 74) mit seiner Annahme Recht hat, dafs die Adjektiva „vom Artikel *li* und von einzelnen Pronomina aus das *i* übernommen haben". Derartige Pronomina, die lautgesetzlich ihr ī bewahrt haben, sind: *mei, toi, tei, soi, sei*; ihnen schliefst sich *dui, doi* an.

Dafs eine derartige Übertragung sehr gut möglich ist, beweist uns der Dialekt von Nizza (Sütterlin S. 355): dort finden wir, dafs die weiblichen Adjektiva im Plural ein *i* angehängt haben unter Einflufs des Femininartikels *li*, während die männlichen Adjektiva bisweilen die Endung *ü* entsprechend dem Maskulinartikel *lü* haben.

Koschwitz (Koschwitz gr. h., S. 74 f.) sucht die nprov. Endung *i* des Plurals von der apr. Endung *es* (*tendres*, *fausses*) und *as* (*tendras*, *faussas*) abzuleiten: er stellt dafür folgende Entwicklungsreihe auf

tendres
tendras } *tendres* > *tendrei* > *tendri*.

Es scheint mir jedoch die oben gegebene Erklärung der *i*-Formen (Übertragung des *i* des Artikels und der Pronomina) viel einfacher zu sein und deshalb auch mehr Wahrscheinlichkeit für sich zu haben.

3. scheint der Reduktionsvokal ə sich aufser den S. 105 erwähnten Fällen noch bisweilen erhalten zu haben.

a) Er findet sich sehr häufig in der 1. Person Singularis Präsentis auch da, wo er etymologisch nicht berechtigt ist;

---

[1]) P. Meyer teilt ebenfalls die Ansicht von Thomas; Rom. 14, S. 291 sagt er: *dans certains textes l'i du nominatif pluriel se conserve.*

derartige Formen sind: *coli* = *colo*; *azori* = *adoro*; *sospiri, sospire* = *suspīro*; *senti, sente* = **sento*; *movi* = **movo* etc.

Der Donat ist zwar mit diesen Formen nicht ganz einverstanden; er sagt, die kürzere Form sei besser als die längere (Donat S. 12) und auch die Leys (Leys II, 360) ziehen die kürzeren Formen vor, da sie oft eine *plus bela cazensa* haben, als die Vollformen.

Was nun die Entstehung dieser Formen betrifft, so nimmt Suchier (Gr. Gr. I[1], S. 609) an: „dieses *i* oder *e* findet seine lautliche Erklärung in einigen Formen, in denen es aus *io* entstanden oder hinter schwerer Konsonantengruppe (anfangs als *o*, dann als *e*) erhalten geblieben war: *feri ferio, mori morior, enclostre inclaustro, tremble tremulo, entre intro*". Diese Erklärung scheint mir richtig zu sein, falls wir die Formen auf *io* ausscheiden, denn, wie wir bei der Behandlung der Hiatus *i* Verbindungen gesehen haben, kann ein *ferio* unmöglich zu *feri* werden, vielmehr haben wir anzunehmen, daſs **fero* (für *ferio*) > *fer* + *i* > *feri* sich entwickelte, wie etwa *adoro* > *azor* + *i* > *azori*. Es bleiben daher nur noch Formen, wie *enclostre, tremble, entre* übrig, von denen aus *ə* auf die anderen 1. Personen übertragen werden konnte. In der 3. Person haben wir nur endungslose Formen, soweit ein Vokal nicht lautgesetzlich erhalten sein muſste. Durch das Anhängen von *ə* an die 1. Person war es daher ermöglicht, diese von der 3. Person zu unterscheiden.

Je nach dem Dialekt finden wir *i* oder *e* als Schreibung des *ə* der 1. Person. Die Leys führen nur Formen mit *i* an, ebenso gibt es in Rouergue (Rom. III, 351) und Nizza (Sütterlin S. 424) heute nur Formen mit *i*; vielleicht ist es dem Einfluſs von Formen wie *ai* < *habeo*; *dei* < *debeo*; *sai* < *sapio* zuzuschreiben, daſs sich in gewissen Dialekten nur *i* anstatt *e* findet. Die Endung *e* läſst sich unter anderem nachweisen in Montpellier (Mushacke, S. 139), im heutigen Rhodanesischen (Koschwitz gr. h., S. 111) und im Limousinischen (Chab. gr. lim).

b) Wie im Indikativ hat sich auch im Konjunktiv in der 1. Person Präsentis unetymologischer Reduktionsvokal unter Einfluſs ähnlicher Formen wie dort (*demostre* < *demonstrem, dopte* < *dubitem*) erhalten. Doch überwiegen hier in der klassischen Zeit die etymologischen Formen. Oft findet sich

der Reduktionsvokal auch in der 3. Person: *clame* kann also sein = *clamet* und = *clamem*, während wir im Indikativ in der 1. Person *senti* oder *sente*, in der 3. Person *sent* haben und auf diese Weise 1. und 3. Person unterschieden werden.

Ähnliches scheint bisweilen auch im Konjunktiv vorzukommen; zwar sagen die Leys II, 396: der Konjunktiv lautet *ame, ames, ame*; doch heifst es Leys II, 400: in der 3. Person finden sich häufig apokopierte Formen: *man, coman, desman, do, gart, regart* für *mande, comande, desmande, done, garde, regarde.*

Bei diesen Formen kann man, wie bei den entsprechenden Indikativformen, die Anfügung eines *e* an die 1. Person darauf zurückführen, dafs man auf diese Weise die 1. Person von der 3. unterscheiden wollte. Vielleicht stellen diese Formen (1. Person *mande*, 3. Person *man*) einen früheren Zustand der Sprache dar, so dafs erst später dann ein *e* auch in der 3. Person eingeführt und damit das Unterscheidungsmerkmal zwischen 1. und 3. Person verwischt wurde.

Im Rouergischen wird heute 1. und 3. Person Singularis des Konjunktivs Präsentis dadurch unterschieden (ZRPh. III, 352), dafs in der 1. Person, wie im Indikativ, ein *i* eingeführt wurde (also *ə* > *i*), während wir in der 3. Person ein *e* finden, wie in sonstigen provenzalischen Dialekten.

---

2. Abschnitt.

Inlautende schwachtonige Nachtonvokale.

Auch hier werde ich die Formen mit *a* aufser Betracht lassen, da *a* regelmäfsig als *a estreit* erhalten bleibt (*infans* > *effas*). Deshalb haben wir es da, wo die Endung *-ant* > *-en* oder *-on* in gewissen Dialekten geworden zu sein scheint, nicht mit einer direkten Entwicklung von *ant* > *en* oder > *on* zu tun, sondern die Endung *ant* wurde in den betreffenden Fällen durch die Endung *ent* bezw. *unt* verdrängt.

Ferner werde ich aus den S. 79 angeführten Gründen in diesem Abschnitt diejenigen Formen nicht behandeln, bei denen der inlautende Vokal im Lauf der Entwicklung aus dem Lateinischen ins Provenzalische auslautend geworden ist. Einen Einflufs auf das Schicksal des vorausgehenden Vokals

scheinen überhaupt im Provenzalischen nur *l, r, s, nt* gehabt zu haben;[1]) ich werde daher im folgenden nur Formen mit diesen Lauten behandeln und dabei zu untersuchen haben, ob und in welcher Weise sie einen Einfluſs auf den vorausgehenden Vokal ausübten.

A) Formen mit *l*.

insemel wurde zur Zeit des Abfalls der schwachtonigen Nachtonvokale > *enseml̥* und dann in Angleichung an die Formen auf *mble* zuerst vor Konsonanten, hierauf auch vor Vokalen zu *ensemble* (vgl. *senior* > afr. *sendre* S. 11).

Daneben besteht von *insemel* im Provenzalischen eine Kurzform *ensems, essems,* die sich leicht aus einem *enseml̥s,* bilden konnte, wenn dieses Wort unbetont war, vgl. hierzu: *nostros* > *nostr̥s* > **nosts* > afr. *nus.*

B) Formen mit *r*.

Wir haben hier Formen, die synkopierten, und solche, die nicht synkopierten, zu unterscheiden; jene haben sich gerade so entwickelt, wie die Formen mit *l.* Wir erhalten daher:

sŭper > *sobre*; **prester* (< **presbter* < *presbyter* s. S. 63) > *prestre*; *quatt(u)or* > *quatre*; *soror* > *sorre, sore, sor* (entsprechend der verschiedenen Entwicklung von *rr* S. 93 f.); *mĭnor* > *menre*; *semper* > *sempre*; *inter* > *entre*; *cantor* > *cantre*; *pastor* > *pastre*; *sartor* > *sartre.*

Ferner gehören hierher die lateinischen Substantive auf *ator, ĭtor, ītor*:

a) *átor* > *adr̥* > *aðrə* > *airə*:

creator > *creaire*; *salvator* > *salvaire, salvadre*; *peccator* > *peccaire, pechadre*; *gubernator* > *governaire, governadre.*

Diese Formen mit *dre* = *ðrə* anstatt *ire* finden sich noch in historischer Zeit besonders im Limousinischen; in späterer Zeit machen sie den *ire*-Formen Platz, während im Französischen aus dem in den Anfangsdenkmälern vorhandenen *dre* sich ein *re* entwickelt.

---

[1]) *t* ist, wenn es im Auslaut stand, im Provenzalischen sehr früh gefallen; auch wo es erhalten blieb, hatte es keinen Einfluſs auf den vorausgehenden Vokal, z. B.: *det* < *dedit, estet* < *stetit.*

b) *ītor > idr̥ > iðrə > irə*:

mentītor > mentire; *servītor > servire*; **ferītor > ferire.*

Von diesen *ire*-Formen fällt *e* nie ab, während alle anderen Wörter, die auf *ire* endigen, auch Formen ohne *e* neben sich haben: wahrscheinlich konnte sich hier *e* unter Einfluſs der zwei anderen *tor*-Klassen halten.

c) *'-ĭtor > ĭ́tor > edr̥ > eðrə > eirə*:

Diese Klasse hat sich in der Betonung an die anderen angeglichen, vgl. Crescini[2] S. 83 Anm. 3.

*bíbĭtor > *bibĭ́tor > beveire*; ebenso *débĭtor > deveire*; **téxĭtor > teisseire.*

Dagegen haben nicht synkopiert und sich daher folgendermaſsen entwickelt: *maior > maγor > madγər > madžər*, geschr. *majer*; ebenso *peior > peger, pieger*;[1] *tractor > traχtor > tratór > tratχər > tratšər*, geschr. *tracher*; *melior > melher, mielher*; *mulier > molher*; **grevior > greuger*; *levior > leuger*; *sordidior > sordejer*; *bellatior > bellazer*; **gén(i)tior > genser*; *grossior grueysser*; *senior > senher.*

senher wurde in Verbindung mit *en* zu *senhen*, ebenso entwickelte sich *senher lo > senhel*;[2] *senhen* wurde nun anstatt *senhe . n* : *senh . en* abgeteilt und deshalb finden wir im Provenzalischen neben *senher* auch noch die Form *senh.*

Warum haben nun die oben erwähnten Wörter mit dem Endkonsonanten *r* nicht synkopiert?

Die Antwort auf diese Frage finden wir schon S. 40: dort haben wir gesehen, daſs die Synkopierung unterbleibt „zwischen mediopalataler oder dentaler Spirans und *r*“. Da wir nun auch hier bei den nicht synkopierenden Formen dieselben Lautgruppen antreffen, so ist es ganz natürlich, daſs, wie dort der unbetonte Nachtonvokal, so hier der schwachtonige Nachtonvokal zwischen mediopalataler oder dentaler Spirans und *r* erhalten bleibt.

---

[1]) Aus dem Französischen entlehnt sind daher: *maire, peire*, ebenso *sire < *seior < senior.*

[2]) Dieser Verlust eines Endkonsonanten vor einem enklitischen Wort findet sich häufig im Provenzalischen, z. B.: *pel < per lo*; *garaus < garatz vos*; *diableus < diables vos*; *pels < per los.*

C) Formen mit *s*.

Vor *s* fällt im Provenzalischen der Vokal aus, falls er nicht aus irgend einem andern Grunde erhalten bleiben mufs; es wird daher:

quisque + s > quescs > quecs; *ambos > ams*; *corpus > cor(p)s*; *tempus > temps*; *servus > sers*; *subtus > sotz*; *redemptos > redems.*

Der Nachtonvokal fällt auch in den Fällen, in denen er vor *r* erhalten bleibt:

magis > mais; *peius > pieitz*; **mĭnius* (nach *melius*) > *menhs*; *melius > mielhs*; *vivacius > viatz*; *cambies > cans*; *sordidius > sordeis*; *antius > anz*; **postius > pois*; **exlancees > eslans.*

Es findet sich jedoch scheinbar ein Vokal in folgenden Fällen erhalten: *nĭmis > nemes* neben *nemps*; *foris > fores* neben *fors*; *sine-s > senes* neben *sens*; *mĭnus > menes* neben *mens.* Diese Formen lassen sich auf folgende Weise erklären: wie ein **sperar > esperar,* ein **sperit > esperit* nach einem Konsonanten wurde, so mufste z. B. auch ein *mensprezar > menesprezar* werden bezw. das alte *u* als *ə* erhalten bleiben. Von hier aus, wo das *ə* berechtigt war, wurde es auch beibehalten, wenn kein Grund dafür vorlag.

Noch andere Fälle gibt es, in denen der Vokal der Endung scheinbar vor *s* blieb. Gr. Gr. I[1] S. 577 lesen wir: „Im Provenzalischen blieb der Vokal der Endung, wenn er von *s* eingeschlossen war: *florisses florescis, verses* Acc. Pl. *versus, falses falsus*".

Die Endung *es* ist also teils bei Substantiven und Adjektiven, teils bei Verbalformen vorhanden.

In der Languedoc finden wir schon in früher Zeit, dafs Substantiva und Adjektiva, die auf Zischlaut endigen (also nicht blofs solche mit der Endung *s*) im Akkusativ Pluralis *es* anhängen, um diesen vom Nominativ Pluralis zu unterscheiden (z. B. BChr.[3] 97, 45 in einer Urkunde von 1178: *corses*); im Limousinischen sind jedoch derartige Formen nicht nachweisbar (Chab. gr. lim. S. 130 Anm. 1). Diese Endung *es* findet sich nicht blofs im Akkusativ Pluralis, wie die Leys II, 160 behaupten, sondern auch im Nominativ Singularis (Literaturblatt 1888 S. 269: *lasses, eisses, prezes*). Dort konnte

so gut, wie im Akkusativ Pluralis sich ein Vokal zwischen Zischlaut und *s* erhalten haben. Doch waren von Anfang an die *es*-Formen im Akkusativ Pluralis zahlreicher, als im Nominativ Singularis und wurden dann auf den Nominativ Pluralis übertragen, als der Akkusativ für den Nominativ eintrat und damit *s* das Zeichen für den Pluralis wurde. Derartige Nominative Pluralis sind z. B. *diverses* (App. Chrest.[1] 115, 60), *gracioses* (BChr.[6] 396, 27), *poderozes* (BChr.[3] 392, 23). In dieser Weise (als Zeichen für den Pluralis) finden wir in den heutigen Dialekten der Languedoc die Endung *es* noch nach Zischlauten gebraucht (Rouergue: ZRPh. III, 348; Pézénas: Literaturblatt 1900 S. 183; Montpellier: Mushacke S. 102 f.).

Von den Formen mit Zischlauten aus wurde *es* auch auf Wörter übertragen, die keinen Zischlaut in der Endung hatten. Doch ist diese Übertragung verhältnismäfsig selten.

Wie sind nun diese Formen entstanden zu denken? Wurde hier lautgesetzlich der Vokal zwischen Zischlauten bewahrt?

An eine lautgesetzliche Erhaltung ist natürlich nicht zu denken,[1]) da, wie wir oben S. 112 gesehen haben, in keinem provenzalischen Dialekt der Vokal zwischen Zischlauten bewahrt bleibt. Vielmehr glaube ich, dafs nach Analogie von *messatges, coratges* etc. Formen wie *faisses* = *fasces, fruches* = *fructus* gebildet wurden, um dadurch die Möglichkeit zu haben, den Akkusativ Pluralis vom Nominativ Pluralis zu unterscheiden: bei Wörtern die keinen Zischlaut in der Endung hatten, war es nicht nötig ein *es* statt *s* anzufügen, da *s* sich hier halten konnte und damit ein Unterscheidungsmerkmal gegeben war; dagegen ging bei den Formen mit Zischlaut das *s* in diesen Laut auf[2]) und lautete deshalb Nominativ und Akkusativ Pluralis ganz gleich.

Anderen Ursprungs als die Endung *es* ist die Endung *os* des Plurals: sie kann natürlich ebenso wenig wie *es* direkt aus dem Lateinischen abgeleitet werden. Es finden sich Formen mit *os* besonders in der Provence, vgl. Romania XVIII S. 428: *ellos, aquellos, aquestos, motos, tantos*; Gr. Gr. I[1] S. 597: *aquellos, aquestos*; sogar bis Montpellier sind sie gedrungen;

---

[1]) Vgl. Thom. ess. S. 23 Anm. 4.
[2]) Siehe Appel Chr.[1] S. IX.

es läſst sich dort nachweisen: *elos, ellos* (15. und 16. Jahrhundert: Mushacke S. 111), *aquelos* (Mush. S. 118), *aquestos* (Mush. S. 119). Die Häufigkeit dieser Formen nimmt mit der Nähe des frankoprovenzalischen Gebiets zu, so daſs in der Dauphiné der Akkusativ Pluralis der Pronomina nur die eine Endung *os* aufweist (Iserloh S. 47). Wir dürften daher nicht fehlgehen, wenn wir behaupten, daſs diese Endung *os* mit erhaltenem *o* aus dem Frankoprovenzalischen eingedrungen ist: unterstützt wurde dieses Eindringen durch die Akkusativ Pluralis-Form des Artikels *los.*

S. 112 haben wir gesehen, daſs nicht bloſs bei Substantiven und Adjektiven, sondern auch bei Verben der Vokal bisweilen vor *s* bewahrt sein soll. Beim Verbum finden sich folgende Formen auf *es* nach Zischlaut:

Einmal haben wir neben einer 2. Person Singularis Indicativi Praesentis: *floris* < *floriscis* eine Vollform *florisses,* sodann existiert im Konjunctiv Praesentis ein *baises* neben *bais* < *basies*; *laisses* neben *lais* < *laxes*; *passes* < *passes* etc.

Derartige verlängerte Formen finden sich jedoch nicht bloſs bei Verben mit Zischlauten, sondern auch sonst: z. B. haben wir im Indikativ Formen wie *sabes, vendes, deves*; im Konjunktiv solche wie *dones, tornes.* Die Formen mit Zischlauten sind daher auf die gleiche Weise zu erklären wie die anderen, und es dürfen deshalb die Verben, bei denen der Endvokal von *s* eingeschlossen war, nicht besonders behandelt werden. Dem Schluſs-*s* messe ich gar keinen Einfluſs auf die Erhaltung des Endvokals bei, vielmehr glaube ich, daſs dieser *ə*-Laut hier auf gleiche Weise entstanden ist, wie bei den S. 107 f. erwähnten Formen.

Bei den Verben, welche einen Zischlaut vor der Endung hatten, waren diese Formen deshalb sehr passend, weil so die Möglichkeit gegeben war, die zweite Person von der ersten und dritten zu unterscheiden.

Vom Präsens aus wurden die *es*-Formen auf den Konjunktiv Imperfekti übertragen, wo sich in der 2. Person Singularis Formen finden wie: *cantesses, partisses, florisses, vendesses*; *-es* wurde hier die regelmäſsige Endung der 2. Person.

D) Formen mit *nt*.

Wie im Französischen, so wurde auch im Provenzalischen vor *-nt* der Vokal regelmäfsig erhalten; deshalb mufste man bei gewissen Formen, bei denen der nebentonige Endvokal abfallen sollte, den Accent, wie bei den Formen auf *a*, verschieben, um Paroxytona zu bekommen (siehe S. 78 **míserunt* > *meséron*).

Formen wie *van* = *vadunt, fan* = **facunt, an* = **habunt* haben nur scheinbar den schwachtonigen Nachtonvokal fallen gelassen: denn die aus *vadunt, *facunt, *habunt* lautgesetzlich entwickelten Formen sind *vaun, faun, aun*[1]) und die anderen Formen: *van, fan, an* sind Neubildungen nach *estan* (siehe Crescini[2] S. 146), haben also nichts mit *vadunt, *facunt, *habunt* zu tun.

E) Schlufsergebnis.

In Schwan afr. Gr.[6] S. 54f. lesen wir: „Andere Vokale als *a* erscheinen, wenn mehrfache Konsonanz oder *r, l* folgen, als *e* . . . Folgt ein einfacher Konsonant aufser *r, l*, so regelt sich das Verhalten der unbetonten Vokale der Ultima nach der Beschaffenheit der vorhergehenden Konsonanz“.

Vergleichen wir diese Aufstellung mit dem, was wir bei unserer Untersuchung gefunden haben, so sehen wir, dafs das Provenzalische im allgemeinen Hand in Hand mit dem Französischen gegangen ist. Nur würde ich entsprechend meinen früheren Ausführungen für das Französische und damit auch für das Provenzalische die Regel lieber so fassen:

„Andere Vokale als *a* erscheinen, wenn mehrfache Konsonanz folgt, als *ə*[2]). Folgt ein einfacher Konsonant, so regelt

[1]) Vgl. P. Meyer: *les troisièmes personnes chap. I*, Rom IX, S. 193 ff.

[2]) Dem gegenüber scheint in gewissen Teilen des Provenzalischen *-unt* > *-on* geworden zu sein (Rom. IX, S. 212 ff.: P. Meyer): im Limousinischen jedoch findet sich von Anfang an die regelrecht entwickelte Form *en* < *ən* < *unt* (oder *ent*), die wir nach den sonstigen provenzalischen Lautregeln auch in den anderen Dialekten erwarten müfsten. Die Endung *on* kann sich deshalb auf provenzalischem Gebiet nicht aus lat. *unt* entwickelt haben, vielmehr ist über die Herkunft dieser Form dasselbe zu sagen, was über die Herkunft der Endung *os* gesagt wurde (S. 113 f.): Wir haben auch hier wieder frankoprovenzalischen Einflufs anzunehmen, da nur auf frankoprovenzalischem Gebiet *-unt* regelmäfsig zu *-ont* werden konnte (vgl. Rom. XIII, S. 555: *volont, beyvont, vendont*: lyonesische Formen).

sich das Verhalten des schwachtonigen Nachtonvokals nach der Beschaffenheit der vorausgehenden Konsonanz".

Für das Provenzalische kommt dann noch hinzu, dafs der schwachtonige Nachtonvokal zwischen mediopalataler oder dentaler Spirans und *r* erhalten bleibt.

Nur wenn wir die Regel so fassen und nicht Metathese für die *r, l*-Formen annehmen, können wir verstehen, dafs wir im Provenzalischen ein *senher* vorfinden < *senior* und nicht *sendre* wie im Französischen, und dafs im Französischen (und teilweise auch im Provenzalischen) *soror* > *suer* (bezw. *sor* im Provenzalischen) wird und nicht zu *sorre*, was man als einzige Form erwarten müfste, wenn man Metathese annimmt.

Im Altprovenzalischen kommt zwar neben *sor* auch *sorre* und *sore* vor: doch, wie wir gesehen haben, kann man diese zwei letzteren Formen ganz gut ohne die Annahme einer Metathese erklären.

Schlufs.

Im Laufe der Untersuchung der Geschichte der Entwicklung der Nachtonvokale aus dem Lateinischen ins Altprovenzalische haben wir gesehen, dafs die Nachtonvokale sich entsprechend der Einteilung, die ich S. 2 getroffen habe, auch entwickelt haben.

Zuerst wurde und zwar schon in vorhistorischer Zeit des Lateins mit dem Ausfall der unbetonten Nachtonvokale begonnen. Dieser Ausfall setzte sich durch die lateinische und gemeingallische Periode fort und endete erst in der provenzalischen Zeit, deren Beginn ums Jahr 500, wie wir gesehen haben, anzusetzen ist.

Nach den unbetonten Nachtonvokalen kamen die schwachbetonten an die Reihe; mit ihnen wurden diejenigen nebentonigen Vokale gleich behandelt, die zu Formen gehörten, deren unbetonter Nachtonvokal schon in vorprovenzalischer Zeit gefallen war.

Die anderen nebentonigen Nachtonvokale blieben im allgemeinen erhalten.

Doch dürfen wir nicht annehmen, dafs z. B. vor Abfall der schwachbetonten Nachtonvokale alle unbetonten schon gefallen waren, vielmehr haben wir gesehen, dafs einige derselben unter bestimmten Verhältnissen sich bis in die historische Zeit hinein erhalten haben; ebenso konnten wir konstatieren, dafs von den schwachbetonten Nachtonvokalen aus gewissen Gründen einige nicht abfielen, während auf der andern Seite nebentonige Nachtonvokale sogar schwinden konnten.

Dementsprechend haben wir:

I. nach Abfall der unbetonten Nachtonvokale folgenden Lautstand anzunehmen:

1. Ursprünglich nebentonige und unbetonte Nachtonvokale:

a) bei vorprovenzalischer Synkopierung: *lárdȍ* < *laridum*; *málhȁ* < *maculam*; *póblȍ* < *populum*; *sófrȍn* < *sufferunt.*

b) bei provenzalischer Synkopierung, soweit sie eintrat: *ósdȅ*, sonst *tébȅđȍ* < *tepidum*; *džóvȅnȅ* < *juvenem*; *véntχȅrȅ* < *vincere*; *ándγȅlȍ* < *angelum*; *ebéscȍbȍ* < *episcopum*; *tébȅđȁ* < *tepidam*; *mézȅrȍn* < **miserunt.*

2. Ursprünglich schwachtonige Nachtonvokale:

sórdȍ < *surdum*; *escálȁ* < *scalam*; *páđrȅ* < *patrem*; *espásmȅ* < *spasmum*; *sónnȍ* < *somnum*; *ólmȍ* < *ulmum*; *respóndȅnt* < *respondent*; *ménȍr* < *minor*; *sordédγȍr* < *sordidior*; *fūı̯* < *fui*; *dēu̯* < *deum.*

II. Nach Abfall der schwachtonigen Nachtonvokale folgenden Lautstand anzunehmen:[1])

1. ursprünglich nebentonige und unbetonte Nachtonvokale:

a) bei vorprovenzalischer Synkopierung: *lard, málhȁ, póblə̏, sófrə̏n.*

b) bei provenzalischer Synkopierung, soweit sie eintrat: *ósdə̏*, sonst: *tébə̏đə̏, džóvə̏nə̏, véntsə̏rə̏, ándžə̏lə̏, ebéscə̏bə̏, tébə̏đȁ, mézə̏rə̏n.*

2. Ursprünglich schwachtonige Nachtonvokale:

sord, escálȁ, páirə̏, espásmə̏, son, olm, respóndə̏nt, menr̥, sordédžə̏r, fūı̯, dēu̯.

Nach Abfall der schwachtonigen Nachtonvokale haben sich diese Formen nur noch wenig verändert. Die eine Veränderung bestand darin, dafs der nebentonige Nachtonvokal der unter 1b erwähnten Formen, falls der unbetonte Nachtonvokal erhalten blieb, fiel (*tébə̏đə̏* > *tébə̏đ*) bezw. wenn der nebentonige Nachtonvokal nicht fallen konnte, dann Accentverlegung stattfand (*tébə̏đȁ* > *tebéđȁ*; *mézə̏rə̏n* > *mezérə̏n*). Die andere Veränderung war, dafs Formen wie *menr̥* zuerst vor Konsonanten zu *mendrə* wurden und dann auch vor Vokalen diese Form erhielten.

---

[1]) Die Nachtonvokale, soweit sie sich erhielten, waren bald in *ə* zusammengefallen; deshalb habe ich sie alle mit *ə* bezeichnet.

Bisweilen fallen dann noch die Endkonsonanten z. B. *tébə̀* oder werden dieselben tonlos, wenn sie tönend waren: *lard* > *lart*; die Endung *ən* bei den Verben wird in gewissen Dialekten durch *on* ersetzt, während sonst *ə* durch *e, i* wiedergegeben wird.

III. Als Endresultat der ganzen Entwicklung, wie es uns in historischer Zeit entgegentritt, anzusehen:

A) die nebentonigen Nachtonvokale:

1. fallen, aufser *a* das als *ą* erhalten bleibt (*malha, tebeza*):

a) wenn der unbetonte Nachtonvokal schon in vorprov. Zeit ausfällt (*lart*),

b) wenn der unbetonte Nachtonvokal lautlicher Verhältnisse halber (siehe C 2 a—e) nicht ausfallen konnte (*tebe, jove, venser, angel, ebesque*);

2. bleiben erhalten (als *ə* bezw. *a* als *ą*):

a) wenn in provenzalischer Zeit erst synkopiert wird (*osde*),

b) bei den unter 1. erwähnten Fällen, wenn lautlicher Verhältnisse halber (siehe B 2 a, b) ein Schwinden des Vokals unmöglich war (*poble, sofron, meseron*).

B) die schwachtonigen Nachtonvokale:

1. fallen aufser *a* (*sort, escala*);

2. bleiben erhalten (als *ə* bezw. *a* als *ą*):

a) nach Konsonant + Liquida (*paire*) oder Konsonant + Nasal (*espasme*), falls diese Verbindungen zur Zeit des Abfalls der schwachtonigen Nachtonvokale noch nicht vereinfacht waren (*pair, son*); nach Liquida + Nasal steht nie Stützvokal (*olm*).

b) vor *nt* (*respondent*).

c) vor *r* nach mediopalataler oder dentaler Spirans (*sordeger, grueysser*) (vgl. hierzu C 2 c).

d) wenn der schwachtonige Nachtonvokal mit dem Tonvokal eine diphthongische Verbindung eingeht; in diesem Fall erhalten wir als Endresultat nicht *ə*, sondern *ī* wird zu *i* und *u, o* zu *u* (*fui, deu*).

C) Die unbetonten Nachtonvokale:

1. fallen (*lart, osde*) auch *a* (*sabde* < *sabbatum*).

2. bleiben erhalten als *ə*:

a) vor *ð* (*tebe, tebeza*: bei der letzten Form erhält *ə* später den Ton und wird deshalb zu *e*).

b) vor *n* (*jove*).

c) vor *r* nach mediopalataler oder dentaler Spirans (*venser, teisser*); bisweilen auch nach Konsonant + labialer Spirans (*polvera, solver, solvre*).

d) vor *l* nach mediopalataler Spirans (*angel, fragel*).

e) sonst um unliebsame Konsonantenhäufungen zu vermeiden (*lagrema*).

Inhaltsverzeichnis.

Lebenslauf.

Ich, Hugo Wendel, bin geboren am 20. April 1880 zu Brackenheim als Sohn des † Stadtschultheißsen Gotthilf Wendel und dessen Ehefrau Gottliebin geb. Fender. Von 1886—1888 besuchte ich die Volksschule und 1888—1894 die Lateinschule meiner Vaterstadt; 1894 machte ich das Landexamen und wurde in das niedere evangelische Seminar Schoental aufgenommen, von wo aus ich 1896 nach Urach kam. Im Jahre 1898 machte ich den Konkurs und wurde in das höhere evangelische Seminar in Tübingen aufgenommen. Auf der Hochschule widmete ich mich dem Studium der neueren Sprachen, Geschichte und Geographie, nachdem ich 1898—1899 mein Militärjahr als Einjährig-Freiwilliger abgedient hatte. Mit Ausnahme eines einjährigen Aufenthaltes im Auslande und eines halbjährigen Aufenthaltes an der technischen Hochschule in Stuttgart brachte ich meine ganze Studienzeit in Tübingen zu. Im Herbst 1904 bestand ich die erste realistische Dienstprüfung sprachlich-historischer Richtung und bin seit dieser Zeit als Hilfslehrer an der Oberrealschule in Ulm angestellt.

Zu besonderem Dank verpflichtet bin ich meinem hochverehrten Lehrer, Herrn Professor Dr. Voretzsch, der mir das Thema zu dieser Arbeit gegeben hat und mir bei der Ausarbeitung jederzeit bereitwilligst mit Rat und Tat zur Seite gestanden ist.

